Heute auf Seite 3: Königsbergs Brückenfunktion nach Rußland

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. Dezember 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Rußlanddeutsche:

Ausgrenzung verhindern

Waffenschmidt: Folgen des SPD-Vorstoßes wären „katastrophal"

Entschieden hat sich der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt (CDU), gegen einen Vorstoß der SPD/FDP-Regierung von Rheinland-Pfalz gewandt, das kollektive Kriegsfolgenschicksal der Rußlanddeutschen künftig nicht mehr anzuerkennen.

Die Mainzer Kultusministerin Rose Götte (SPD) hatte gefordert, das Kriegsfolgenschicksal nur noch individuell anzuerkennen, wenn jemand ganz persönlich glaubhaft machen kann, daß er unter Verfolgung wegen seiner deutschen Volkszugehörigkeit gelitten habe. Damit verbunden würde auch das Recht zur Aussiedlung ins Bundesgebiet auf diesen Personenkreis beschränkt - ebenso wie damit verbundene Zuwendungen.

Waffenschmidt sieht darin nicht nur einen Vertrauensbruch gegenüber den Rußlanddeutschen. Auch hält er die dem Mainzer Vorstoß zugrunde liegende Auffassung für unrealistisch, daß die Deutschen in allen Teilen der GUS ein „normales" und gleichberechtigtes Leben führten und daher keiner besonderen Fürsorge mehr bedürften. Der Bonner Staatssekretär räumte zwar ein, daß erhebliche Verbesserungen erzielt worden seien. Doch befriedigend sei die Lage noch lange nicht.

Die russische Regierung etwa habe erst angekündigt, einen Gesetzesentwurf zur völligen Rehabilitierung 1997 im Parlament vorzulegen. Demzufolge ist nicht einmal aus Moskauer Sicht die vollständige Aufhebung aller Diskriminierungen bereits erreicht. „Wenn in einer solchen Situation in Deutschland beschlossen würde, daß die Rußlanddeutschen überhaupt kein kollektives Kriegsfolgenschicksal mehr hätten, so wären alle berechtigten Bemühungen der Rußlanddeutschen selbst zur völligen Wiederherstellung der Rechte für ihre Volksgruppe von vornherein zum Scheitern verurteilt", so Waffenschmidt vor dem Bundesrat.

Dies wäre auch für die Einzelschicksale „katastrophal", denn damit müßten alle Rußlanddeutschen jede Hoffnung auf Wiederherstellung ihrer Staatlichkeit endgültig begraben: „Sie würden ohne Vertretung in den Staatsorganen der Russischen Föderation bleiben, und weitere Selbstverwaltungsrechte blieben auf der Strecke."

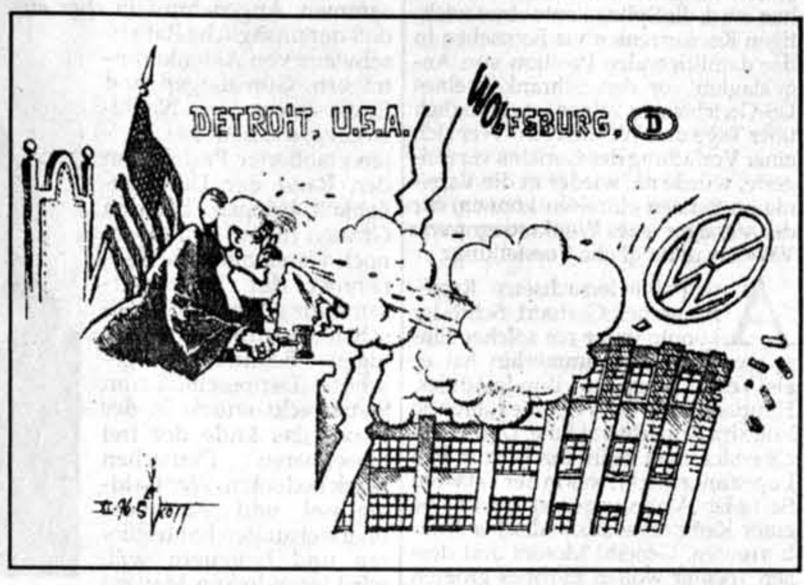
Waffenschmidt verwies in diesem Zusammenhang auf die immer noch unsichere politische Lage in Rußland. Viele beantragten ihre Aussiedlung nach Deutschland nicht, um sich sofort auf den Weg zu machen, sondern um im „äußersten Notfall", etwa erneuter Verfolgung, nicht in der Falle zu sitzen.

Nach wie vor akut bedrohlich ist nach Auffassung des Aussiedlerbeauftragten die Lage in den zentralasiatischen Republiken, wohin Rußlanddeutsche einst in großer Zahl deportiert wurden.

Aggressiven nationalistischen und fundamentalistischen Drohungen ausgesetzt, wanderten viele von dort nach Rußland aus, das sich in einer Wiedergutmachungssituation befände und sie deshalb aufnähme. Würde Moskau den rheinland-pfälzischen Vorstellungen folgend aus dieser Situation aber entlassen, müßten die Deutschen in den zentralasiatischen Krisenherden verbleiben.

Grundsätzlich läuft die sozialdemokratische Initiative darauf hinaus, daß der Vertriebenenstatus nicht mehr vererbbar sein soll, was auch alle damit verbundenen Rechte wie etwa private Eigentumsansprüche umfassen dürfte. Dies fügt sich nahtlos an die „Schlußstrich"-Forderungen hinsichtlich der (sudeten)deutsch-tschechischen Beziehungen. Diese Politik steht indes in krassem Gegensatz zu der Praxis bei der Aufbereitung deutscher Verantwortlichkeiten. Hier wird mit Nachdruck die Verlängerung auch auf nachwachsende Generationen eingeklagt und Wiedergutmachung – etwa bei der Erfüllung vererbter Eigentumsansprüche – als moralische Pflicht angesehen.

Hans Heckel



Zeichnung aus „Die Welt"

Lopez? / Von HORST STEIN

General Motors gegen VW, der Welt größter Automobil-Hersteller, ja das größte Industrie-Unternehmen auf dem Globus überhaupt, gegen die Nummer zwei, 690 000 GM-Beschäftigte gegen 240 000 VW-Arbeiter, knapp 90 Milliarden Mark VW-Umsatz gegen 170 Milliarden Dollar bei GM – das ist der Stoff, der Alpträume zu Wirtschaftskriegen werden läßt. Der seit Jahren schwelende Konflikt um den Spanier Lopez, den VW-Vorstand Piëch von General Motors in Detroit abgeworben hat, damit er das Wolfsburger Werk aus den roten Zahlen bringe, hat sich mittlerweile zu einer hochexplosiven Gemengelage entwickelt. Die Lunte brennt. Wenn es nicht mehr gelingen sollte, sie auszutreten, würden nicht nur VW und die GM-Tochter Opel, es würden wohl die deutsch-amerikanischen Beziehungen schwerstens in Mitleidenschaft gezogen.

Ist Lopez, mittlerweile zurückgetreten, das wert? Und geht es allein um ihn? Gewiß, als er vor dreieinhalb Jahren als Vorstandsmitglied für Einkauf und Produktionsoptimierung zu VW stieß, hatte das deutsche Traditionsunternehmen zu viele Beschäftigte, eine zu geringe Produktivität und zu hohe Verluste bei den Auslandstöchtern. Lopez schaffte es immerhin, das Werk wieder in die Gewinnzone zu bringen – nicht nur als gnadenloser Kostenkiller, wie ihm gerne angehängt wird; eindrucksvoller noch war es, wie er verkrustete Strukturen und erstarrtes Denken in einem von Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären überbürokratisierten Werk durch Motivations-Kampagnen zu überwinden verstand. Wo ehedem 280 000 Mann drei Millionen Wagen herstellten, produzieren nun 240 000 Beschäftigte 3,5 Millionen Autos. Vom kommenden Frühjahr an werden die Durchlaufzeiten für einen Golf der vierten Generation von dreißig auf zwanzig Stunden verkürzt sein. Für die Jahrtausendwende ist eine Verkürzung der Montagezeiten je Wagen auf sieben Stunden angepeilt.

Lopez also hat sich bezahlt gemacht. Doch eben dieser Lopez-Effekt könnte auch erklären, weswegen Opel und die Konzernmutter General Motors nach seinem Wechsel sogleich schweres Geschütz auffuhren: Verrat von Betriebsgeheimnissen. Die Amerikaner und ihre Rüsselsheimer Angestellten wollen, wie man mittlerweile weiß, nicht nur Lopez, sie wollen VW an den Kragen: Alle Verantwortlichen in diesem Fall von Industrie-Spionage seien gerichtlich zu belangen. Der jetzt vollzogene, seit mehr als drei Jahren fällige Lopez-Rücktritt, heißt es bei Opel, „kann den unserem Unternehmen entstandenen großen Schaden nicht ersetzen".

Bei Gericht freilich und auf hoher See, so die alte Weisheit, ist man in Gottes Hand. Lopez und die VW-Spitze werden daran erinnert, falls sie sich demnächst vor einem in Detroit ansässigen US-Bundesgericht nach den Kriterien eines Anti-Mafia-Gesetzes wegen „verbrecherischer Verschwörung" einlassen müssen. Der Volkswagen-Konzern wäre ruiniert, wenn es, den schlimmsten Fall angenommen, zu einer Verurteilung und einer dann möglichen verdreifachten Entschädigungszahlung kommen würde.

Sowjet-Rehabilitierung qua Gesetz

Ein spät entdeckter Gorbatschow-Erlaß

Das Ostpreußenblatt veröffentlichte ein fünfseitiges Schreiben des Bundesjustizministeriums betreffend „russische Rehabilitierungen" – wie das bei den Vermögensämtern zu handhaben sei. Die Vermögensämter hatten sich als Anwälte der Konfiskationsszene Waigelscher Prägung aufgeführt und wurden damit zurückgepfiffen. Man solle dem in den Reha-Bescheiden ausgedrückten Willen der Russischen Föderation auch Folge leisten.

Unschwer läßt sich dem Schreiben auch entnehmen, daß die Bundesregierung bemüht ist, sich in den Enteignungsfragen zurück in die Sphäre der Glaubwürdigkeit zu bewegen. Die Russen sagen nämlich, daß die Masse der SBZ-Enteignungen deutschrechtlich waren und von Deutschen zu verantworten seien; während die verfassungsgerichtlich abgesegnete Sprachregelung der Konfiskationsszene ist, diese Enteignungen seien unter sowjetischer Hoheit gewesen und könnten daher nur seitens der UdSSR bzw. deren Rechtsnachfolger aufgehoben werden. Diese Sprachregelung ist auch als die „Eigentumslüge von Karlsruhe" bekannt geworden.

Daß auch diese Lüge kurze Beine hat, ist zuletzt immer deutlicher geworden. In vielen russischen Bescheiden steht, daß die Enteignungen rein deutsche Maßnahmen waren, für welche Rußland keine Verantwortung trage. Folglich entfällt auch die Hauptsäule der deutschrichterlichen Argumentation, eine Rückgabe dieses Eigentums stelle einen „Unrechtsvorwurf gegenüber der Sowjetunion" dar, welche sich dies im Zuge der Zustimmung zur Einheit verbeten habe.

Wie von der Tarantel gestochen reagiert inzwischen die SPD auf diese schmale Pforte der Unrechtsbeseitigung. In einem Zwölf-Punkte-Fragenkatalog zu einer Anfrage im Bundestag faßt sie ihre ganze Betroffenheit zusammen. Die Bundesregierung solle sich erklären zu ihrer vermeintlichen Absicht, auf dem Wege über russische Rehabilitierungen auch die sogenannten „administrativen Repressionen", darunter die Eigentümerverbannung und die Eigentumswegnahme in der SBZ, als rehabilitierfähiges Unrecht anzuerkennen.

Indessen wurde bekannt, daß bereits die Sowjetunion unter Gorbatschow die Masse der administrativen Verfolgten per Erlaß rehabilitiert hat. In dem „Erlaß des Präsidenten der UdSSR über die Wiederherstellung der Rechte aller Opfer politischer Repressalien in den 20er bis 50er Jahren" (siehe auch *OB*, Seite 24) vom 13. August 1990 steht unter anderem: „Die den grundlegenden bürgerlichen und sozialökonomischen Rechten der Menschen widersprechenden Repressalien, die gegenüber Bauern in der Periode der Kollektivierung sowie gegenüber allen anderen Bürgern aus politischen, sozialen, nationalen, religiösen oder anderen Motiven in den 20er bis 50er Jahren ausgeübt wurden, werden für gesetzwidrig erklärt."

Die deutsche Gerichtsbarkeit sieht sich hinfort vor der Aufgabe, den „Unrechtsvorwurf gegenüber der Sowjetunion" mit dem Erlaß Gorbatschows vom 13. August 1990 in Einklang zu bringen. Durch ihn wurde die Masse in der SBZ administrativ Repressierten nämlich per Gesetz unwiderruflich rehabilitiert.

H.-D. v. H.

DIESE WOCHE

Die Frage drängt sich auf, welche Motive sich hinter der juristisch-publizistischen Staubwolke verbergen, die der Kampf der beiden Automobil-Giganten seit mehr als drei Jahren aufwirbelt. Kein rationaler GM-Boß kann im Ernst glauben, daß sich die Wolfsburger konspirativ gegen General Motors verabredet hätten. Ginge es allein um Lopez, hätte man die Dimension eines wirklich entstandenen Schadens vermutlich längst benannt. So also darf man vermuten, daß es nicht um Gerechtigkeit, sondern um Vorteile strategischer Art geht, um eine Zerstörung des Marken-Images von VW; eine tödliche Gefahr. Niemand vermag zu sagen, ob Detroit der sittenwidrigen Verlockung widerstehen wird, die Spitzenleute eines wichtigen Konkurrenten via Fernsehen in der demütigenden Position von Angeklagten vor den Schranken eines US-Gerichtes zu zeigen – womöglich über Tage und Wochen hin? Wer sich einer Vorladung des Gerichts verweigerte, würde nie wieder in die Vereinigten Staaten einreisen können, für die Manager eines Weltkonzerns wie VW eine unmögliche Vorstellung.

Auch Niedersachsens Regierungschef Gerhard Schröder könnte unter ein solches Einreiseverbot fallen, immerhin hat er als Vertreter seines Bundeslandes, Hauptaktionär bei VW, eine führende Rolle im Aufsichtsrat inne. Und er hat als erster, man kennt ihn ja, zum Fall Lopez angemerkt, was in der Tat wohl Sache ist: „Volkswagen ist Zielscheibe einer Kampagne ausländischer Konkurrenten. General Motors und dessen Töchter wollen Europas größten Mobilhersteller treffen. Gelingt dies, wird die ganze deutsche Industrie geschwächt." Es geht nicht mehr um Lopez, es geht um die künftigen Positionen auf den Weltmärkten.

Erstaunlich genug: Feststellungen wie diese, die Deutschlands Zukunftsfähigkeit betreffen, sind hierzulande seltsam unwillkommen. Von der Politik werden sie ignoriert, von den Medien gedeckelt. Schröder wie Piëch sahen sich prompt dem Vorwurf ausgesetzt, gefährliche nationalistische Töne anzuschlagen, rechtspopulistische Torheiten in Umlauf zu bringen. Schwarze Zahlen um den Preis weißer Westen, seufzten Deutschlands publizistische Gutmenschen. Dabei haben sie noch nicht einmal thematisiert, was amerikanischen Kollegen flugs in die Feder floß: Daß Volkswagen, die alte Kraft-durch-Freude-Schmiede, auch mit Hilfe von Zwangsarbeitern hochgezogen worden ist.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Grünen-Bundesparteitag:

Bald wieder mit der Postkutsche?

Keine Konsolidierung in den neuen Ländern durch Wahl einer Sächsin

Grünen-Parteitage sind anders: Fiel der politische Arm der 68er Generation in den ersten Jahren durch chaotische Inszenierungen auf, so hat sich das Bild gewandelt. Zwar sind die Sprüche immer noch spontihaft-flott, etwa wenn der Tagungspräsident erklärt, er habe das Gefühl, gleich breche die Bühne zusammen. Angenehm fällt aber auf, daß der unsägliche Rattenschwanz von Aktenkofferträgern, Günstlingen und Einflüsterern in Nadelstreifen, die manches Treffen etablierter Parteien an den Rand der Unerträglichkeit bringen, bei den Grünen (noch) fehlt. Dennoch waren auch die Teilnehmer der Bundesversammlung im thüringischen Suhl nicht vor unsinnigen Beschlüssen geschützt. Der Beschluß zum Steuerrecht würde in der Praxis das Ende der frei tauschbaren Deutschen Mark bedeuten. Wer Geldwechsel und Auslandsüberweisungen kontrollieren und besteuern will, wird irgendwann Mauern bauen und Zäune ziehen müssen, damit das Geld nicht in Koffern über die Grenze geschleppt wird. Gründe für die Kapitalflucht sind mangelndes Vertrauen in die Politik und zu hohe Steuersätze. Dazu tragen ausgerechnet die Grünen mit ihrer Industrie- und Fortschrittsfeindlichkeit bei. Wer der eigenen Führung (und demnächst vielleicht allen?) Inlandsflugreisen verbieten will, kann auch wieder die Postkutsche als allgemeines Verkehrsmittel vorschreiben.

Dieses schöne Beispiel des Flugverbotsbeschlusses beweist wieder einmal grüne und linke Doppelmoral. Nachdem ein Flughafengegner wutschnaubend protestiert hatte, daß grüne Funktionäre auf Parteikosten durch die Welt fliegen und Luxushotels belegen, kam Bewegung in die Sache. Der Parteitag sah das genauso und verbot per Beschluß den Öko-Jet-Set auf Parteikosten. Doch Trittin und seine neue Sprecher-Kollegin Gunda Röstel erklärten sofort, sich an den Beschluß nicht halten zu wollen. Und beide hatten natürlich gute Gründe, um der Basisdemokratie ade zu sagen. Das Hauptargument hieß Bequemlichkeit.



Gegner der Ökosozialisten: *Joschka Fischer*

Überhaupt kam es im winterlichen Chaos auf der Fahrt nach Suhl zu manch dramatischen Bewußtseinsveränderungen bei den im Schnee oder vor vereisten Steigungen steckengebliebenen Teilnehmern. Ökologen sehnten sich nach Streusalz, Pazifisten träumten von schwerem Räumgerät der Bundeswehr. Kaum noch der Rede wert, daß das Congreß-Parkhaus der gegen Autofahren und Straßenbau eingestellten Partei gut mit Delegierten-Wagen gefüllt war.

Mit scharfer Kritik an der eigenen Partei verabschiedete sich die Sprecherin Krista Sager: Die Aktivisten pflegten „vorrangig Klatsch und Tratsch und die hohe Kunst der üblen Nachrede". Zwei Drittel der Grünen schienen „gar keine politische Überzeugung" zu haben. Neue Mitglieder würden „wie der größte anzunehmende Unfall" angesehen, sagte Frau Sager. Die Neuwahlen konnten die Vorstands- und Fraktionsrivalitäten zwischen Linken und „Realos" nicht beenden. Der Gegensatz zwischen dem ökosozialistischen Sprecher Jürgen Trittin und dem Salon-Fraktionsrealo Joschka Fischer bleibt bestehen. An den Gegensätzen, die fast an eine Spaltung erinnern und mit Absetzung der Bosnien-Bundeswehreinsatzdebatte nur mühsam kaschiert wurden, kann die Wahl der agil wirkenden neuen Sprecherin Gunda Röstel nichts ändern. Auch bleibt zweifelhaft, ob die Grünen mit der Wahl der Sächsin Röstel ihre nach Westen neigende Schieflage werden beenden können. 45 000 Grüne gibt es im Westen, 2850 in den neuen Ländern. In Suhl saßen dreimal so viele Delegierte und Gäste, wie der ganze thüringische Landesverband Mitglieder hat. Damit sind die Grünen in den neuen Bundesländern eigentlich ein virtueller Ereignis. In weiten Teilen Westdeutschlands ist es ähnlich. Trotzdem wird die Partei in den Medien genauso behandelt wie CDU oder die SPD. Wer in Suhl sehen konnte, der sah: Festverwurzelt sind die Grünen in den Medien. Die meisten, die hier berichteten, waren entweder grüne Parteibuchträger, Sympathisanten oder kamen aus dem SPD-Lager mit Neigung zu Rot-Grün. Wer wird schon über die eigenen Parteifreunde und Ideen Schlechtes über den Sender schikken oder in die Zeitung setzen? Somit ist klar, warum der grüne Dilettantismus in fast allen Themenbereichen nicht thematisiert wird. Und die großen Parteien haben zweistellige Prozentquittungen dafür bekommen, daß sie sich nie um Nachwuchs in den Medien gekümmert haben.

H. L.

Kommentare

Zwischenbilanz

Während die amerikanische Autoindustrie ihre bisher schwersten Breitseiten seit der Nachkriegszeit gegen die deutschen Autohersteller abfeuert, um noch nachhaltiger in der Mitte Europas Fuß zu fassen, hält sich unverständlicherweise das offizielle Bonn weiterhin handelspolitisch bedeckt. Da kommt die gute Nachricht gelegen, die besagt, daß die Bundesrepublik zum größten Außenhandelspartner Mittel- und Osteuropas geworden ist. Der deutsche Handel übersteigt inzwischen sogar schon den mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Rund 50 Prozent der Exporte betrug der deutsche Anteil an den EU-Exporten und 54,2 Prozent an den Importen, in absoluten Zahlen sind dies rund 47 Milliarden Mark für den Export und 43 Milliarden für den Import. An zweiter Stelle folgt erstaunlicherweise Italien mit 18,6 Prozent, während Frankreich mit 8,3 Prozent weit abgeschlagen scheint. Für die politische Führung der Bundesrepublik ergibt sich damit eine Konstellation, die naturgemäß nicht nur die ausschließlich überseeische und westeuropäische Blickrichtung von ihrer Einseitigkeit abbringt, sondern auch die Mittelage unserer Nation auf dem Kontinent erneut ins Bewußtsein rückt. Es wäre gut, wenn sich dieses nicht allein auf die ökonomischen Belange beschränkte; schon die längst überfällige Errichtung eines Konsulates in Königsberg könnte auch den verschlafeneren Wirtschaftskapitänen Auswege aus der Not weisen. Dies umso eher, weil bereits bis zum Jahr 2000 mit einer Verdoppelung des Handelsvolumens zu rechnen ist. Hilfreich dürfte dies insbesondere auch für Mitteldeutsche sein, deren Sprach- und Mentalitätskenntnisse zum Vorteil gereichen können.

Peter Fischer

Auf der Brücke

Ausgerechnet der säumigste Beitragszahler der UN meldet sich lautstark zu Wort: Seit Wochen polemisieren die USA gegen den UN-Generalsekretär Boutros-Ghali und kündigen an, seine Wiederwahl durch Anwendung ihres Vetorechts verhindern zu wollen, ohne zugleich einen geeigneten Gegenkandidaten zu präsentieren. Was mag die Amerikaner zu dieser starren Haltung veranlassen, die sie innerhalb der Staatengemeinschaft in die Isolation treibt. Seit dem Beginn ihrer Kampagne müssen sie neben ständiger Kritik auch immer wieder schwere Niederlagen hinnehmen, so bei der alljährlichen Kuba-Resolution und bei den Wahlen zum Haushaltsausschuß. Dennoch bleiben sie unnachgiebig und kontraproduktiv. Hier spielen wohl der alte Gegensatz zwischen Okzident und Orient und das tiefe amerikanische Mißtrauen gegenüber der arabischen Welt und ihrem ägyptischen Repräsentanten Boutros-Ghali eine Rolle, auch wenn der Generalsekretär sicher nicht islamisch-fundamentalistischer Positionen verdächtig sein dürfte. Ungeachtet aller Widerstände hat der „Kapitän der UN" trotzig erklärt, „sein Schiff" nicht vorzeitig zu verlassen. Nun muß sich zeigen, ob sich seine Befürworter gegen das einflußreichste Mitgliedsland werden durchsetzen können.

Jan Heitmann

Ukraine:

Aids-Problem verschlafen

Die Zahl der Infizierten hat sich inzwischen vervielfacht

„In diesem Bett ist schon einer vor mir gestorben", berichtet Gairat C. mit schwacher Stimme. „Auch bei mir wird es nicht mehr lange dauern." Auf 50 Kilogramm ist der Tatare abgemagert, der in einer Aids-Spezialklinik in der ukrainischen Hauptstadt Kiew liegt. Seine dunkle Gesichtshaut spannt sich über den hohen Wangenknochen. Die Augen des 57jährigen liegen in tiefen Höhlen. Gairat hat seinen Frieden damit gemacht, daß er bald an Aids sterben wird.

„Jahrelang hat die Ukraine das Aids-Problem verschlafen", meint Konstantin Kosymow, einer der Ärzte an der Klinik. Lange Zeit war die Zahl der Infizierten und Aids-Kranken gegenüber westlichen Ländern marginal. Inzwischen nimmt die Ukraine unter allen GUS-Republiken in der Aids-Statistik den ersten Platz ein. Die Zahl der Infizierten in der Ukraine habe sich 1996 mehr als vervierfacht, hieß es auf einer wissenschaftlichen Konferenz in Kiew zum weltweiten Aids-Tag. Die Zunahme sei Folge des um sich greifenden Drogenkonsums, vor allem unter arbeitslosen Jugendlichen.

12 000 Menschen wurden nach offiziellen Angaben im November in der Ukraine als HIV-positiv registriert. Im Januar seien es erst 2500 gewesen. Besonders kraß breitet sich die Immunschwächekrankheit in den Junkie-Zentren der Ukraine aus: In Odessa, Donezk, Nikolajew, Kriwoj Rog und auf der Krim stekken sich viele durch dreckiges Spritzbesteck an. 68 Prozent aller Aids-Infizierten in der Ukraine sind Drogenabhängige. Deprimierend sind die Umstände, unter denen Infizierte in ukrainischen Kliniken dahinsiechen.

Ausbreitung der Krankheit wie in Afrika

In der Aids-Station des Instituts für Infektionskrankheiten in Kiew herrscht drückende Armut. Wer keine Eßpakete von Angehörigen bekommt, muß wie die meisten Patienten in der Krankenhausküche selbst kochen, um nicht zu hungern. Außerdem gibt es kein warmes Wasser auf der Aids-Station, und auch die Heizung funktioniert erst seit kurzem. Frische Laken und Bezüge werden nicht mehr verteilt. Die Patienten müssen selbst für die Reinigung der schmutzigen Wäsche sorgen. Auf das Leinen ist mit großen Buchstaben „Witsch" geschrieben, das ukrainische Wort für die tödliche Krankheit. Keine Wäscherei in Kiew nimmt so etwas entgegen. Neuerdings verlangt die Stationsleitung außerdem, daß die Patienten für Untersuchungen bezahlen. Eine Blutanalyse kostet 50 Griwna (etwa 40 Mark), soviel wie eine durchschnittliche Monatsrente.

Aids-Kranke in der Ukraine stehen am Rande der Gesellschaft. „Infizierte werden weggesperrt und isoliert", sagt Gennadi Mogilewski, der in dem neueröffneten Zentrum für psychologische Rehabilitation für Aids-Kranke in Kiew arbeitet. „Aids-Infizierte werden aus ihren Dörfern vertrieben und verlieren ihren Arbeitsplatz, ihre Ehepartner verlassen sie", berichtet der Psychologe. Er bemüht sich seit vier Jahren um die soziale Betreuung von Aids-Kranken in der Ukraine.

Im Rehabilitationszentrum sitzt Mogilewski an der Hotline. Die meisten Anrufer, die bei ihm Rat suchen, wollen anonym bleiben. Heute Nacht sei ein Fenster der Beratungsstelle von unbekannten Tätern kaputtgeschlagen worden, berichtet der Psychologe. Wenn die Ukraine dem Problem begegnen wolle, müsse die Bevölkerung besser aufgeklärt werden. „Die Krankheit breitet sich hier so rasch aus wie in Afrika", warnt Mogilewski.

A. v. A.

Osteuropa:

Königsberg als Brücke ins heutige Rußland

Von WILFRIED BÖHM

Für die Beziehungen Mittel- und Westeuropas zu Rußland hat das nördliche Ostpreußen die Chance, als Klammer zu wirken, erklärte Wilfried Böhm (Ex-CDU-MdB) anläßlich einer Konferenz des Europarats in Königsberg.

Der Westen muß lernen, daß er allein nicht „Europa" ist. Aber auch der Osten muß lernen, das Zusammenleben mit seinen Nachbarn ohne Vorurteile, ohne Gewalt und nur auf friedliche Weise zu gestalten, gleichgültig, wie groß und mächtig er selbst und wie klein und machtlos dieser Nachbar ist. Dabei bietet der Europarat mit seinen Konventionen einen wichtigen Rahmen. Der Beitritt zu diesen Konventionen und deren konsequente Anwendung und Überprüfung bedeutet in der Praxis jedoch auch, die sogenannte „Einmischung von außen in die eigenen inneren Angelegenheiten" im Interesse friedlicher Auseinandersetzung hinzunehmen und nicht anklagend zurückzuweisen, sondern ihnen mit sachlichen, den eigenen Standpunkt rechtfertigenden Erklärungen und Erläuterungen nur friedlich zu begegnen. Der Weg dahin ist weit, aber er muß gegangen werden, wenn Europa nicht in schlimme Vergangenheit zurückfallen will. Angemerkt werden muß hier, daß auch westeuropäische Staaten in dieser Hinsicht durchaus der Nachhilfelektionen bedürfen, und zum Beispiel nicht in Mittel- und Osteuropa Regelungen für nationale oder religiöse Minderheiten als Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum Europarat verlangen, die sie selbst vergleichbar in ihren Staaten nicht oder nur eingeschränkt gewähren. Die Erfahrung zeigt, daß weder die Europäische Union noch der Europarat allein Europa einigen und seine Probleme lösen können. Beide Institutionen sollten deshalb in wohlabgestimmter gegenseitiger Ergänzung, auf keinen Fall aber in Konkurrenz, ihren Beitrag zur Politik für die Menschen in allen Staaten Europas leisten.

„Kein Rückfall in die Vergangenheit": *Wilfried Böhm*

Nirgendwo besteht schon heute, erst recht aber in der Zukunft eine direktere Berührung zwischen der Europäischen Union mit Rußland als im Bereich der Ostsee, dem neuen europäischen „Mittelmeer", nachdem das alte Mittelmeer zum Grenzmeer gegenüber den Ländern des Islam geworden ist. Hier im Bereich der zum Europarat gehörenden Staaten, Rußlands, des Baltikums und Polens, gibt es die Chance des europäisch-russischen Zusammenwirkens als sich täglich stellende konkrete Aufgabe, die auch im Interesse der übrigen Ostsee-Anrainer, der skandinavischen Staaten, Finnlands und Deutschlands liegt. Hier wird auch das Zusammenwirken von Europäischer Union und Europarat besonders notwendig, vor allem, wenn nach dem in einigen Jahren zu erwartenden Beitritt von Polen und den baltischen Staaten zur Europäischen Union die Oblast Kaliningrad zur russischen Enklave im Bereich der Europäischen Union werden wird, denn an eine volle Mitgliedschaft der Russischen Föderation in der Europäischen Union denken weder Rußland noch die Europäische Union. Das wird auch in Zukunft so sein. Wohl aber gehört die Oblast Kaliningrad als Teil Rußlands schon jetzt zum Europarat und wird mit Sicherheit aufgrund ihrer geopolitischen Situation mehr Interesse an dieser Institution entwickeln als die ebenfalls russischen Gebiete um Nowosibirsk und Wladiwostok. Darum bietet sich der Europarat als Klammer zwischen seinem Mitglied Rußland und der Europäischen Union sowie zur Organisation enger Zusammenarbeit geradezu an. Gewiß sind dazu noch viele Voraussetzungen zu schaffen, aber Konferenzen wie diese sind dazu geeignet, darüber zu diskutieren und Anregungen in die Entscheidungsgremien der betroffenen Staaten weiterzutragen. Die Oblast Kaliningrad mit ihrer deutschen Geschichte und ihrer russischen Gegenwart mit offenen Grenzen zu Polen und Litauen bietet Voraussetzungen für eine Brückenfunktion zwischen Rußland und dem organisierten Europa. Dazu gehört, daß die Europäische Union konkrete und attraktive Angebote zur wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region an der Ostsee macht, selbstverständlich ohne mißverständliche Bedingungen. Die bisherigen Bemühungen der Europäischen Union reichen dazu nicht aus, obwohl sie als Ansatz zu begrüßen sind. Rußland, in seiner Geschichte nach meinem Kenntnisstand mit dem besonderen Charakter von räumlichen Exklaven nicht vertraut, sollte mit diesem Novum umzugehen lernen, seiner Exklave gegenüber zentralistische Gewohnheiten ablegen, ihr den freien Verkehr von Menschen und Gütern mit dem Umland selbstverständlich ermöglichen und aus dem Vorhandensein dieser Exklave für seinen Gesamtstaat Nutzen ziehen. Die Oblast Kaliningrad als westlichster Punkt Rußlands, bisher Sackgasse auf dem Weg nach Westen, würde zur Brücke dorthin. Je eher Rußland statt eines Wechselbades gesetzlicher Bestimmungen zum Beispiel bei der Ausgestaltung einer Freihandelszone sich zu verläßlichen, berechenbaren und beständigen Regelungen in politischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht und damit zu vertrauensbildenden Maßnahmen entschließt, desto eher werden die Nachbarn tatsächliche und vorgebliche Ängste und Ansprüche aufgeben und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit entwickeln können. Der große Königsberger Philosoph Immanuel Kant hat dazu vor 200 Jahren in seiner berühmt gewordenen Schrift „Zum ewigen Frieden" den Weg gewiesen, in der er davon ausging, daß ein Land nur dann außenpolitisch als absolut friedfertig eingestuft werden kann, wenn auch die Innenpolitik und der Staatsaufbau nach Prinzipien gestaltet werden, die der Menschenwürde Rechnung tragen. Ein entsprechend aufgebauter freiheitlich-republikanischer und demokratischer Staat werde von seinem Wesen her niemals nach außen aggressiv sein, andere Nachbarvölker bedrohen oder gar deren Selbstbestimmungsrecht in Frage stellen.

Es muß demnach der Versuch unternommen werden, die Interessen der gesamten Region, der Russischen Föderation und der Nachbarn optimal zusammenzuführen, die Verankerung der Ob-

Grenzen überwinden

last Kaliningrad im russischen Staat und Wirtschaftsraum als Brücke zu nutzen und die staatlichen Regelungen der beteiligten Staaten und die Selbstorganisation der Gesellschaft im Gesamtraum in ein Gleichgewicht zu bringen. Die Erstellung grenzüberschreitender Entwicklungsmodelle, die Organisation von haltbaren Kontakten zur Erleichterung der Arbeit von Kommunal- und Regionalbehörden kann nicht allein von den Zentralen der beteiligten Staaten her erfolgen. Die Menschen in der Oblast Kaliningrad, in Nordost-Polen und im litauischen Grenzbereich wissen sehr wohl, was ihren Interessen nutzt und was sie für die Zukunft brauchen. Die Staaten sollten die Voraussetzung dafür schaffen, daß die Grenzen von Barrieren zu Zonen enger menschlicher und wirtschaftlicher und kultureller Kontakte werden, um das auf Erfahrungen der Vergangenheit gegründete Mißtrauen zu überwinden. Wie soll man aufeinander zugehen, wenn man stundenlang an den Grenzen warten muß?

Der Historiker Robert Traba in Olsztyn/Allenstein hat es treffend formuliert: „Die Geschichte Europas ist die Geschichte seiner Grenzen. Diese banale Feststellung gewinnt konkrete, reale Dimensionen, wenn wir die polnisch-russische Grenze betrachten, die quer durch das alte Ostpreußen verläuft", und er schildert, wie diese Grenze ihm in seiner Jugend als „irgend etwas Gefährliches und Geheimnisvolles" erschien. Heute habe diese Grenze, wie er sagt, bereits ihren Schrecken verloren, und am meisten quäle die Notwendigkeit stundenlangen Schlangestehens. Die Wirtschaft mache rasch verlorenen Boden gut, aber es bleibe die Grenze im Bewußtsein. Um diese zu bewältigen, müßten jene Barrieren überschritten werden, die nicht aus Stacheldraht errichtet werden, sondern aus gegenseitigen Stereotypen und Ressentiments. Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

Südtirol als Bundesland?

Rom soll Italien umfassend föderalisieren / Alfred v. Arneth

Die Südtiroler Volkspartei (SVP) hat sich bei ihrer 43. ordentlichen Landesversammlung in Meran nach den Turbulenzen und vorübergehenden Austritten prominenter Exponenten in den vergangenen Wochen wieder als geschlossene Partei präsentiert. Parteiobmann Siegfried Brugger forderte, daß Südtirol im Zuge der bevorstehenden italienischen Verfassungsreform den Status eines „eigenen autonomen Bundeslandes" erhalten solle. Neuwahlen waren nicht vorgesehen.

In der politischen Hauptresolution wurde auf das „Tiroler Landlibell von 1511" verwiesen, als „historischer Markstein" im Freiheitswillen und im Streben nach Unabhängigkeit der Tiroler. Tiroler sein bedeute spezifisch bezogen auf Südtirol „das Anderssein im fremdnationalen Staat". Gefordert wurde die Errichtung eines eigenen Bundeslandes nach dem Vorbild fortschrittlicher europäischer Demokratien, wobei dem Staat nur noch einige wenige große Kompetenzen wie Verteidigung, Außenpolitik, Gerichtsbarkeit und Währung verbleiben sollen. Der internationale Status der Südtirolautonomie und das Selbstbestimmungsrecht müßten dabei gewahrt bleiben. Die Brennergrenze wurde als „historische Unrechtsgrenze" bezeichnet, die Europaregion Tirol sei eine Möglichkeit zur friedlichen Überwindung. Mit seiner Forderung nach einem eigenen Bundesland setze er die Politik der SVP nach mehr Eigen- und Selbstverwaltung „linear" fort, betonte Brugger in seiner Rede. Daraus ergebe sich auch die Notwendigkeit, die Region Trentino-Südtirol abzuschaffen, in die das Land seit 1948 eingebunden ist. Es gebe keinen erkennbaren Grund, sie aufrechtzuerhalten, betonte der Parteichef.

Vorgestellt wurde ein „Weißbuch über den Gebrauch der deutschen Sprache in Südtirol". Auf 35 Seiten wurden darin von Landessekretär Hartmann Gallmetzer die wichtigsten Bestimmungen und Beispiele von Verletzungen im Sprachgebrauch aufgelistet. Die Südtiroler wurden aufgefordert, mehr Selbstbewußtsein zu zeigen und auch im Umgang mit Behörden nicht auf die Anwendung ihrer Muttersprache zu verzichten.

Die Forderung der Südtiroler nach dem Status eines eigenen Bundeslandes verstärkt den Druck auf die Zentralregierung in Rom weiter, endlich eine umfassende Föderalisierung des Landes in Angriff zu nehmen, wie sie auch von der Lega Nord gefordert wird. Die Frage, wie sich der italienische Staat entwickeln wird, dürfte auch nicht unwesentlich davon mitgeprägt werden, ob Italien an der geplanten EU-Währungsunion teilnehmen kann. Einen ersten Schritt hat das Land mit der Rückkehr der Lira in das europäische Währungssystem jüngst gesetzt, doch bedeutet das noch lange keine Garantie für eine tatsächliche Teilnahme am Euro von Beginn an. Obwohl nicht nur die Unternehmer, sondern auch Lega-Vorsitzender Umberto Bossi den neuen Kurs der Lira im EWS (990 Lire pro Mark) als zu hart kritisiert hat, wären die Nachteile einer Nicht-Teilnahme an der Währungsunion für die italienische Wirtschaft weit größer.

In diesem Fall dürfte wohl auch damit zu rechnen sein, daß Bossi und der reiche Norden den Süden des Landes und die Zentralregierung in Rom für das „Nationale Unglück" verantwortlich machen werden. Die „Los von Rom"-Bestrebungen würden damit zweifellos weiter gestärkt werden.

In Kürze

Für DM-Volksentscheid

Der Vorsitzende des Bundes Freier Bürger – Die Freiheitlichen, Manfred Brunner, hat den bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber aufgefordert, „jetzt klipp und klar zu sagen, ob er sich für einen Volksentscheid über die Abschaffung der D-Mark ausspricht". Nach gut informierten CSU-Kreisen will sich Stoiber eine solche Forderung für den Fall vorbehalten, daß sich die CSU-interne Euro-Debatte vor der Bayerischen Landtagswahl weiter zuspitze. Die CSU-Bundestagsabgeordneten erlebten zur Zeit bei einer Kreisverbandsbereisung zum Thema Euro vor allem in Oberbayern ein Fiasko.

Fälschung

Opposition und internationale Beobachter gehen beim jüngsten Referendum in Weißrußland von massiven Manipulationen zugunsten von Präsident Alexander Lukaschenko aus. Eine Delegation des Europarats hat die Volksabstimmung daher offiziell für ungültig erklärt. Die Beobachter teilen mit, sie könnten zu keinem positiven Schluß über die demokratische Rechtmäßigkeit des Referendums und dessen Ergebnis gelangen. Rußlands Verteidigungsminister Igor Rodionow will jetzt zur Sondierung der Lage nach Weißrußland reisen.

Modellsiedlung

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern und Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt, hat in St. Petersburg den ersten Spatenstich für eine neue Siedlung für Rußlanddeutsche vorgenommen. Mit der Ansiedlung von 200 Menschen aus Kasachstan und anderen Teilen der GUS in der Modellsiedlung Peterhof, an deren Finanzierung auch die deutsche und die russische Regierung beteiligt sind, soll ein weiterer Schritt zur Verbesserung der Bleibechancen von Rußlanddeutschen in der Russischen Föderation getan werden.

Deutschlandbild

Die Mehrheit der Russen sieht die Zukunft der Beziehungen zu Deutschland mit Optimismus, auch wenn viele Russen den deutschen noch immer mißtrauen, so das Ergebnis einer Studie des Friedrich-Ebert-Instituts. Als Problemfelder sehen die Befragten die Ansprüche Deutschlands auf das Gebiet Königsberg, die Unzufriedenheit Deutschlands mit der russischen Politik gegenüber den Rußlanddeutschen, die Verweigerung der Rückgabe deutscher Kulturgüter sowie russischen Unmut über die deutsche Forderung nach einer Ost-Erweiterung der NATO.

Hausverbot

Der Inhaber einer Gaststätte im Kölner Bankenviertel hat „Politikern jeder Couleur" untersagt, sein Lokal zu betreten. Kommt ihm ein Gast verdächtig vor, so erkundigt er sich, ob sein Gegenüber nicht vielleicht doch Politiker sei. Auslöser für diesen ungewöhnlichen Schritt war seine Verärgerung über die Bonner Entscheidung für die Lohnkürzung im Krankheitsfall, von der Beamte ausgenommen werden sollen.

EU-Rechnungshof:

Spanischer Rebhuhnstall ohne Federvieh

Rechnungsprüfer monierten die maßlose Brüsseler „Subventionitis"

Verschwendung und Finanz-Dilettantismus sind in Europa nach wie vor an der Tagesordnung. Der Präsident des Europäischen Rechnungshofs, Bernhard Friedmann (CDU), meint, daß 5,9 Prozent der Brüsseler Haushaltsausgaben von 145 Milliarden Mark nicht korrekt verwendet werden. Das sind etwa 8,5 Milliarden Mark. Nachdem die eigentlich unabhängigen Rechnungsprüfer mit Sitz in Luxemburg in früheren Jahren die EU-Kommission wegen ihres verschwenderischen Verhaltens unter schärfsten Beschuß genommen hatten, fällt im neuen Bericht aus Luxemburg eine gewisse Zurückhaltung auf. Bei der EU akkreditierte Journalisten fragten bereits, ob die Prüfer unter Druck gesetzt worden seien.

Beispiele für Verschwendung finden sich in dem dicken Band aber immer noch reichlich: Um Rebhühner für die Jagd zu züchten, flossen aus der Brüsseler EU-Kasse 74 000 Mark zum Bau einer Geflügelzuchthalle nach Spanien. Als die Prüfer vor Ort erschienen, fanden sie die Rebhuhn-Zucht nicht. Statt dessen wurde festgestellt, daß die mit EU-Geldern geförderte Halle an eine private Geflügelfarm verpachtet worden war.

In Spanien wunderten sich die Prüfer außerdem, daß ein drei Hektar großes Gelände mit EU-Förderung eingezäunt worden war. Grund: Dort sollten sich die durch den Zaun vor natürlichen Feinden geschützten Kaninchen besser vermehren können, um später von Jägern abgeschossen zu werden. Ein aus Tourismus-Fördergeldern mit 50 000 Mark finanziertes Ferien-Domizil in Spanien wurde nur vom Eigentümer selbst als Wochenendbleibe genutzt. Da die wenigen Beispiele, die in dem Bericht neben langen grundsätzlichen Ausführungen noch enthalten sind, nur die Spitze des Eisbergs bilden, ist es immer noch schlimm genug.

Im Landwirtschaftsbereich könnten in einer Summe von 15 Milliarden Mark Doppelzahlungen verbucht sein, weil die geförderten Flächen nicht genau bekannt sind. Was die Brüsseler Subventionitis anrichtet, zeigt das Beispiel der Flachsförderung. Nach Erhöhung der Hektar-Beihilfe von 1486 auf 1796 Mark verdoppelten die Landwirte die Anbaufläche. Dadurch schafft sich Brüssel erneuten Handlungsbedarf: Die Überschußproduktion muß dann entweder aufgekauft oder die Flächenstillegung bezuschußt werden.

Die Eurokraten fördern auch Fischfang und -verarbeitung. Eine mit Brüsseler Geldern umgebaute und modernisierte Fabrik ging aber erst gar nicht in Betrieb, eine andere kurz nach dem Start pleite. Damit in Irland Sonnenbrillengläser produziert werden können, gab die EU neun Millionen Mark Zuschuß, obwohl schon bei der Planung bekannt war, daß der Betrieb riesige Gewinne abwerfen würde. Nach Portugal flossen 50 Millionen Mark für Firmen, ohne daß die „vorgelegten ausgezeichneten finanzwirtschaftlichen Kennzahlen" berücksichtigt worden waren. Das ist Förderung nach dem Motto: Hauptsache, das Geld ist weg.

Armutsbekämpfung in ein weiterer EU-Arbeitsschwerpunkt. 52 der 370 Millionen EU-Einwohner leben in ärmlichen Verhältnissen. Auf dem Weg zu den Empfängern wurden allerdings Summen abgezweigt, zum Beispiel zehn Millionen Mark für Seminare und Tagungen. Der Rechnungshof rügt, daß die Gelder „nicht zielgerichteter geplant und eingesetzt werden". Immerhin ging es allein 1995 um zehn Milliarden Mark.

Forschungsvorhaben werden ebenfalls mit Brüsseler Geldern gefördert, wobei 576 000 Mark in Vorhaben flossen, „die niemals ausgeführt worden sind". Ein holländischer Fernsehproduzent erhielt für Filme im neuen 16:9-Format (hochauflösliches Fernsehen) einen Vorschuß von 240 000 Mark. Einen Film drehte der Mann nie. Sender, die 16:9-Filme ausstrahlen, bekommen Geld aus Brüssel (bis zu 5760 DM pro Sendestunde). Der Rechnungshof stellte fest, daß ausgerechnet die Sender das meiste Geld bekommen, die die wenigsten Zuschauer haben (in Deutschland Premiere und 3sat).

Auch bei der Kommission selbst sitzt das Geld ziemlich locker. Mieten



Bleibt ein schwer kontrollierbares Feld für Subventionsmißbrauch: *die Euro-Bürokratie*

für Büros (fünf Millionen Mark) werden an Personen gezahlt, deren Legitimation unklar ist. Auch stand nicht fest, wer Inhaber des Empfänger-Kontos war. Darüber hinaus übernahm die EU-Kommission Zahlungen für belgische Grundsteuern, obwohl sie dazu nicht verpflichtet gewesen wäre. **HL**

Schattenhaushalt:

Staat versteckt seine Schulden

Erblastfonds der Ex-DDR wird erst 2022 getilgt

Im Jahre 2022, wenn der „Ewige Kanzler" Helmut Kohl 39 Jahre Amtszeit hinter sich haben könnte, winkt den Bundesbürgern eine gute Nachricht: Ein dicker Brocken Wiedervereinigungsschulden soll dann bezahlt sein. Anfang letzten Jahres befanden sich in diesem „Erblastentilgungsfonds" 336 Milliarden Mark Schulden, für die Finanzminister Theo Waigel (CSU) pro Jahr 26 Milliarden Mark Zinsausgaben hinblättern muß.

In diesem Erblastenfonds hat Bonn 27,3 Milliarden Mark DDR-Staatsschulden eingestellt, 75,3 Milliarden Mark Schulden aus der innerdeutschen Währungsumstellung, Treuhandschulden in Höhe von 204,6 Milliarden Mark sowie Schulden aus dem DDR-Wohnungsbau (29,2 Mrd.). Ob die heftig umstrittenen kommunalen Altschulden der Städte und Gemeinden in Mitteldeutschland von 8,4 Milliarden noch dazukommen werden, ist angesichts der Summe kaum noch von Bedeutung.

In den nächsten Jahren wird der Schuldenfonds durch weitere Abwicklungen noch kräftig anschwellen. Das Bonner Finanzministerium geht von einem Höchststand von 357 Milliarden Mark im Jahre 1999 aus. Während Waigel die Zinsen aus dem Bundeshaushalt begleicht, wird für die Rückzahlung der Kredite ein Teil des Gewinns der Frankfurter Bundesbank eingesetzt, etwa drei Milliarden Mark pro Jahr.

Gerade durch diesen Finanzierungskunstgriff wird die Planung problematisch: Niemand kann vorhersagen, ob die Bundesbank weiterhin kräftige Gewinne machen wird. Falls es vor der dritten Stufe der europäischen Währungsunion zu Turbulenzen auf den internationalen Märkten kommen sollte, könnten die Gewinne dahinschmelzen wie Schnee in der Sonne.

Eine Übersicht über die Staatsschulden und insbesondere Einheitsverbindlichkeiten zu erhalten, ist außerordentlich schwierig. Bund, Länder und Gemeinden nennen nur noch drei Viertel der öffentlichen Verschuldung von etwa zwei Billionen Mark in den eigenen Haushalten. „Die restlichen Schulden wurden in Nebenhaushalten ausgewiesen", klagt das Bonner „Institut Finanzen und Steuern" und nennt eine Gesamtsumme von 528,6 Milliarden (1995).

Zu diesen Nebentöpfen gehören noch (Stand 1995): 87,2 Milliarden Mark im Fonds „Deutsche Einheit", das Bundeseisenbahnvermögen (78,4 Milliarden) und Wirtschaftsförderungsmaßnahmen durch das ERP-Sondervermögen (34,2 Milliarden). Gerade im ERP-Schuldentopf (geht zurück auf den Marshall-Plan in den alten Ländern nach Kriegsende) grassierte das Schuldenfieber besonders: Seit 1985 verfünffachten sich die Verbindlichkeiten.

„Das Bedenkliche an dieser Entwicklung ist, daß die außerordentliche Zunahme der Verschuldung nicht mit einem entsprechenden Anstieg der öffentlichen Investitionstätigkeit einherging", so das „Institut Finanzen und Steuern". Ein Teil der Schuldenprobleme ist auch hausgemacht. Die bei den DDR-Banken geführten kommunalen und betrieblichen Schulden waren zu SED-Zeiten oft willkürlich festgesetzt worden.

Nach der Privatisierung der DDR-Staatsbanken verlangten die neuen westdeutschen Eigentümer für ursprünglich faule Kredite Zinsen und Rückzahlungen vom deutschen Staat. Ihre eigenen Gewinne versteuern die westdeutschen Großbanken jedoch überwiegend im Ausland, wie Sparkassen-Präsident Horst Köhler kürzlich feststellte.

Ein weiterer Schuldentopf blüht noch im Verborgenen: Der „Entschädigungsfonds" für Vermögensverluste in der DDR gibt derzeit nur ab 2004 fällige Schuldverschreibungen aus. Ab dann muß Bonn jedes Jahr mit 2,4 Milliarden Mark dafür geradestehen. **J. L.**

SBZ-Enteignungen:

Rechtsstaat verhöhnt

Unrecht jetzt wirksam

Unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit vollzieht sich in Bonn ein Gesetzgebungsverfahren, das in Fachkreisen für Aufsehen gesorgt hat. Worum geht es? Demnächst soll im Bundestag das WoModSiG verabschiedet werden. Hinter diesem für Laien völlig unverständlichen Kürzel verbirgt sich das „Wohnraummodernisierungsicherungsgesetz", eben das WoModSiG. Dieses Gesetz soll sicherstellen, daß marode Altbaubestände aus der Hinterlassenschaft der DDR zügig modernisiert und neu genutzt werden können. Es ist der Gegenentwurf der Koalition zu den Nutzerschutzgesetzentwürfen des Bundesrates und der PDS. In diesem Gesetzentwurf unter einem irreführenden Titel – denn wer wäre gegen die Wohnraummodernisierung in den neuen Ländern – ist aber eine überaus brisante und rechtsstaatliche fragwürdige Regelung versteckt.

Nachträglich sollen durch diese Änderung bestehender Vorschriften Enteignungen, die in der DDR vorgenommen worden sind, aber rechtlich nicht ordnungsgemäß wirksam wurden, jetzt „geheilt", d. h. für wirksam erklärt werden. Eigentum, das nach bisherigen Maßstäben noch im Besitz der Alteigentümer oder deren Erben wäre, wird so im Jahre sieben nach der Vereinigung nachträglich zum Volkseigentum gemacht und gehe somit an den bundesdeutschen Fiskus über. Noch 1996 wird rechtlich einwandfreies Volkseigentum geschaffen!

Der renommierte Bonner Emeritus für Gesellschaftsrecht, Prof. Marcus Lutter, hat im Handelsblatt noch kurz vor ihrer Verabschiedung sein völliges Unverständnis für diese Regelung geäußert: „Da haben wir Jahre und Jahrzehntelang voller Verachtung auf den Unrechtsstaat DDR geschaut und beobachtet, wie er sich am Gut der Vertriebenen bereicherte. Und jetzt sollen wir allen Ernstes ebenso verfahren? – Übrigens: Der Enteignungstatbestand findet jetzt statt. Die vom Gesetz geplante Rückwirkung auf die Zeit der DDR-Maßnahmen ist allenfalls juristische Technik, bei materieller Betrachtung aber unerheblich." Die FAZ spricht in diesem Zusammenhang gar von einer „Verhöhnung des Rechtsstaates durch die Koalition". Die Frage nach dem „Warum?" Dieser Vorgehensweise beantwortet die Erlanger Dozentin Beate Grün in ZIP 44/96: „Es ist das Interesse des Fiskus, wertvolle Grundstücke zu behalten. Es ist die Angst vor einer differenzierten Problemlösung durch die Gerichte und die Rechtswissenschaft. Es ist die Furcht vor Aufdeckung der wahren historischen Gegebenheiten. Und es ist – leider – der Verlust an politischem Anstand und an Grundwerten, die das Volkseigentum heute wieder zu einem besonderen Schutzobjekt der Rechtsordnung machen ..."

Nach den Skandalen um die Enteignungen der sowjetischen Besatzungszeit 1945 bis 1949 und nach der Gesetzgebung zu den Berliner Mauergrundstücken wird mit dieser Rechtslegung der Weg konsequent fortgesetzt. Die Frage nach den weiteren Projekten dieser Koalition stellt sich und damit auch die Frage, für wie belastbar man die eigenen Parteimitglieder und Wähler noch hält. Das Beispiel des Hamburger CDU-Mitglieds Peters und seiner Initiative gegen diese Politik zeigt, daß der Unmut der eigenen Klientel nicht mehr nur am Stammtisch geäußert wird. Tiefe Besorgnis breitet sich aus. Um mit Beate Grün zu sprechen: „Quo vadis Rechtsstaat Deutschland?" **Tom Faßbender**

Presseschau

Kriminelle Reformen

Zum Stand der russisch-amerikanischen Beziehungen schreibt die in Paris erscheinende US-Zeitung „International Herold Tribune":

Als Ergebnis der Entwicklungen der letzten sechs Jahre ist das russische Volk jetzt anti-amerikanisch (in gleichem Maße auch gegen die NATO), wogegen es zwischen 1989 und 1990 von den Amerikanern und dem Westen begeistert war. Inzwischen herrscht die weitverbreitete Überzeugung, daß die USA absichtlich Rußland ruinieren und als Rivalen eliminieren wollten, indem sie vorsätzlich Ratschläge erteilten, die die Wirtschaft und die Institutionen des Landes verkrüppeln ließen.

Sicherlich war vieles von dem was an Rat erteilt wurde schlecht und ruinös, in Unkenntnis der Rahmenbedingungen einer Gesellschaft, die die marktwirtschaftlichen Gesetze mißachtete und der die gesetzliche, institutionelle und auch soziale Basis für einen Kapitalismus fehlte – die einzig eine naive und ideologische Version eines halsabschneiderischen Kapitalismus besaß, die den Russen auf den Titelseiten des Wall Street Journal und von den Nachfolgern Ronald Reagans und Margaret Thatchers gepredigt wurde. Diese behandelten Rußland als Spielplatz für Experimente, die von der Öffentlichkeit in den eigenen Ländern nie akzeptiert worden wären.

Die derzeitige Situation scheint politisch nicht mehr tragbar zu sein. Die industrielle und landwirtschaftliche Produktion sinkt weiterhin, die industrielle und verkehrstechnische Infrastruktur zerfällt auf ruinöse Weise, Steuern werden nicht eingetrieben und Gehälter nicht bezahlt (eine kaschierte Form der Inflation), die Bevölkerung verarmt zusehends – außer jener Handvoll, die sich bereichern indem sie den Staat ausplünderten. (...) Manche in Rußland, wie Larissa Piacheva, Wirtschaftswissenschaftlerin und ehemalige stellvertretende Bürgermeisterin Moskaus sehen schon einen öffentlichen Aufruhr voraus. „Die tieferen Gründe für die Katastrophe sind die kriminelle Art und Weise in welcher die ökonomische Privatisierung gehandhabt wurde, sowie das politisch-ökonomische System das daraus entstand."

„Nazi-Gold":

Hat die Schweiz gar keine Wahl?

Die Schweiz steht am Pranger. Immer monströsere Dimensionen nehmen die angeblich von helvetischen Banken eingeheimsten Goldbestände jüdischer Hitlerismusopfer an. Jetzt sehen sich die einst für Integrität und Diskretion weltweit angesehenen Schweizer Bänker Schadenersatzforderungen in Höhe von gut 30 Milliarden Mark ausgesetzt. Treibende Kraft sind amerikanische Anwälte, denen es gelang, gemeinsam mit dem einflußreichen US-Senator Alfonse D'Amato in Großbritannien und den USA eine heftige Kampagne gegen den Alpenstaat zu entfachen.

Die Eidgenossen wollen indes alles mit schweizerischer Gründlichkeit geprüft haben. Fazit: Nennenswerte Vermögen jüdischer NS-Opfer seien nicht zu entdecken. Doch die Beteuerungen helfen nichts. Selbst wenn einwandfrei bewiesen würde, daß die helvetischen Geldinstitute zu Unrecht beschuldigt werden, ist nicht auszuschließen, daß sie „Entschädigungen" in zweistelliger Milliardenhöhe leisten müssen. Schweizerische Banken sind in erheblichem Maße am US-amerikanischen Vermögensverwaltungsgeschäft beteiligt. Ein konzentrierter Angriff der US-Justizszene auf die Eidgenossen könnte deren Position auf den internationalen Finanzmärkten „unter sich begraben", fürchtet die Schweizer „Weltwoche". Man ist einfach zu klein, um Zorn und Begehrlichkeiten einer Supermacht wie den USA zu widerstehen, ob im Recht oder nicht.

Es scheint, als ginge auf sehr unschöne Weise eine glückliche Epoche der schweizerischen Geschichte zu Ende. **Hans Heckel**

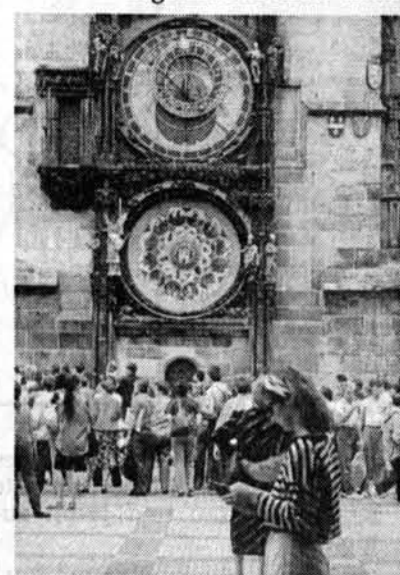
Tschechien:

Zeichen der Politikverdrossenheit

Senatswahl war von Wahlverweigerung und taktischen Bündnissen bestimmt

Am letzten Wochenende vor Advent fand in der Tschechischen Republik die zweite Runde der Senatswahlen statt. Der Senat ist die zweite Kammer des Parlaments, die, im Gegensatz zum Abgeordnetenhaus, nach dem Mehrheitswahlrecht besetzt wird. Diese Kammer, die auf der Grundlage der Verfassung von 1992 eingerichtet wurde, hat sich von Anfang an keiner großen Popularität bei den meisten Politikern erfreut, und auch dem Großteil der Wähler blieb der Sinn dieser Einrichtung verborgen. In der Verfassung wurde der Senat deswegen verankert, weil man den Abgeordneten der aufgelösten tschechoslowakischen Föderalversammlung weiterhin ein Plenum bieten wollte. Nach der erfolgten Auflösung benötigten die tschechischen Landespolitiker, die an Einfluß gewonnen hatten, die sozusagen arbeitslos gewordene „Konkurrenz" auf föderaler Ebene nicht mehr. Der Senat blieb vier Jahre unbesetzt, weil man sich nicht auf ein Wahlgesetz einigen konnte.

Nach den Parlamentswahlen vom Juni 1996, die eine Minderheitsregierung aus dem Mitte-Rechts-Lager unter Ministerpräsident Klaus hervorbrachten, erschienen die Senatswahlen als eine Möglichkeit, entweder bei einem Sieg der Opposition die Regierung endgültig zu stürzen oder bei einem für Klaus günstigen Ausgang vorgezogene Wahlen zum Abgeordnetenhaus einzuleiten. Nun ist weder das eine noch das andere eingetreten. Das beeindruckendste Ergebnis dieser Wahl ist die Wahlenthaltung, denn die Wahlbeteiligung betrug in der ersten Runde 35 Prozent und beim zweiten Urnengang sogar nur noch 30,5 Prozent. Sicher sind die 70 Prozent Nichtwähler nicht dem Boykottaufruf des extremistischen Vorsitzenden der im Abgeordnetenhaus vertretenen Republikaner gefolgt, sondern die Wahlverweigerung dürfte vielmehr die Parteienverdrossenheit und die Enttäuschung über die in den vergangenen sieben Jahren erfolgten Reformen signalisieren. Hand in Hand mit der Feststellung der niedrigen Wahlbeteiligung geht die Frage nach der Legitimation eines unter



Bleibt nicht von politischer Verdrossenheit verschont: *Die Tschechische Republik mit ihrem Zentrum Prag*

derartigen Bedingungen zusammengesetzten Organs.

Eine weitere Erkenntnis nach diesen Wahlen ist, daß sich kaum unabhängige Kandidaten durchsetzen konnten. Alle 81 Sitze werden von Senatoren besetzt werden, die entweder Mitglieder politischer Parteien sind oder von diesen direkt unterstützt wurden. Die Partei von Ministerpräsident Klaus gewann 32 Sitze, obwohl sie in 79 Wahlkreisen in die Stichwahl kam. Sie konnte ihre Kandidaten nicht durchbringen, weil sich die Koalitionspartner aus der Regierung im Abwehrkampf gegen die stärkste Partei mit der Opposition vereinigten. Daher konnte es passieren, daß die katholische Volkspartei in Wahlkreisen, in denen sie nicht in die Stichwahl kam, die Sozialdemokraten unterstützte, wofür sie wiederum Unterstützung in den Wahlkreisen bekam, wo sie gegen die Partei von Ministerpräsident Klaus antrat. Die Kommunisten, die letztlich zwei Sitze gewannen, haben den Sozialdemokraten landesweite Unterstützung zugesagt. Auch die kleine bürgerlich-demokratische Allianz konnte von der gegen Klaus gerichteten Stimmung profitieren und sieben Sitze gewinnen.

Die eigentlichen Sieger dieser Wahl sind die Volkspartei und ihr Vorsitzender Lux. Sie konnte sich in 13 hauptsächlich mährischen Wahlkreisen durchsetzen und damit beweisen, daß man nicht gegen sie regieren kann. Die Volkspartei entwickelt sich, ähnlich wie die FDP, zum Zünglein an der Waage, die, obwohl sie einen Stimmenanteil von nur 10 Prozent erreicht, für eine Regierungsbildung unverzichtbar ist. Diese Bedeutung wird durch den Posten des Senatspräsidenten honoriert. Die Klaus-Partei hingegen befindet sich in einer gefährlichen Einkreisung. Sie kann kaum mehr als 30 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinigen, und in wichtigen Fragen wird sie von den eigenen Koalitionspartnern im Stich gelassen. Ein Kuriosum dieser Wahl ist auch, daß für die Sozialdemokraten der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes und für die Partei von Klaus der Vorstandsvorsitzende der größten Bank des Landes gewählt wurde, wodurch die zunehmende Polarisierung der politischen Szene symbolisiert wird. **Paul Polak**

Entstehung des slowenischen Staates

Vor knapp fünf Jahren wurde der Zerfall Jugoslawiens völkerrechtlich besiegelt / Von Alfred v. Arneth

Am 16. Dezember 1991, drei Tage vor dem EG-Gipfel von Maastricht, berieten die Außenminister der Europäischen Gemeinschaft über die Lage in Jugoslawien. Während der erste Schritt zur Gründung der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten" durch die Vereinbarung eines losen slawischen Dreibundes auf dem Territorium der (ehemaligen) Sowjetunion schon erfolgt war, hatte sich die EG bis dato standhaft geweigert, den Zerfall Jugoslawiens zur Kenntnis zu nehmen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu akzeptieren. Das wurde mit dem 16. Dezember 1991 anders. Die Außenminister beschlossen, unter anderem auf Drängen Deutschlands, Slowenien und Kroatien am 15. Jänner 1992 durch die EU anzuerkennen, wobei Hans-Dietrich Genscher hinzufügte, daß Deutschland bereits am 18. Dezember 1991 die Anerkennung aussprechen werde.

Obwohl die Ungereimtheiten in der Politik der europäischen Staaten-„Gemeinschaft" gegenüber dem früheren Jugoslawien mit der völkerrechtlichen Anerkennung der politischen Realitäten noch nicht aufhörten, bildeten sie doch – abgesehen von der späteren diplomatischen Anerkennung der übrigen jugoslawischen Teilrepubliken – einen ersten Schlußpunkt im politischen Zerfallsprozeß Jugoslawiens, dessen militärischer auch heute noch nicht völlig abgeschlossen ist.

Dem Beginn des Zerfalls Jugoslawiens, der mit dem Streben Serbiens nach einem starken zentralistischen, kommunistischen Staat (Groß-Serbien) und der slowenischen Demokratiebewegung zwei auch geographisch entgegengesetzte Ausgangspunkte fand, ist das Buch von Janez Jansa* gewidmet. Jansa selbst hat bei diesem Prozeß in Slowenien gleich in mehrfacher Hinsicht eine entscheidende Rolle gespielt: zunächst als Student der „Verteidigungswissenschaften" und als Dissident, dessen Streitmacht aufzubauen. Jansa beschreibt all diese Phasen der slowenischen Staatswerdung, wobei der Schwerpunkt naturgemäß beim Aufbau der Verteidigungsfähigkeit, der innerjugoslawischen Sezession und der Darstellung des Kriegsverlaufes bis zur Deklaration von Brioni liegt



Entschlossen zum Erfolg: *Abzug jugoslawischer Panzer aus Slowenien*

Verhaftung am 29. Mai 1988 Massenproteste auslöste, die als konkreter Beginn der Demokratisierungs- und Unabhängigkeitsbewegung zu betrachten sind. Noch bedeutsamer war Jansas Rolle jedoch nach den ersten freien Parlamentswahlen im April 1990 in seiner politischen Funktion als erster Verteidigungsminister Sloweniens, dem es weit besser als seinem kroatischen Pendant gelang, weitgehend im verborgenen eine erstaunlich schlagkräftige slowenische (27. Juni bis 7. Juli 1991), die de facto das Ende der größeren Kampftätigkeiten markierte. Von besonderem Interesse ist dabei, daß es Slowenien trotz weitgehender Entwaffnung seiner Territorialverteidigung durch die Jugoslawische Volksarmee (JVA) gelang, 20 000 Mann aufzustellen, die jedoch knapp vor dem formalen Beschluß der Unabhängigkeit (26. Juni 1991) nur über 23 000 Infanteriewaffen, viel zu wenig Munition und nur etwa 1000 leichte panzerbrechende Waffen verfügte. Das änderte sich allerdings am 21. Juni mit dem Abschluß der Operation „BOR", als, woher wird nicht genannt, eine Lieferung von 5000 automatischen Gewehren, fünf Millionen Schuß Munition, mehr als 1000 Panzerabwehrwaffen und sogar einige Dutzend Flugzeugabwehraketen nach Slowenien gelangten. Verbessert werden konnte auch die Kommunikationsfähigkeit der slowenischen Truppen, weil „ein weit entfernter westeuropäischer Staat auf Ersuchen unserer Regierung offiziell der Ausfuhr von Militärfunkeinrichtungen inklusive der Übertragung von geschützten Daten nach Slowenien zugestimmt" hatte. Eine wichtige Rolle spielte auch der Umstand, daß der Nachrichtendienst in Laibach offensichtlich über einige gute Quellen in der JVA verfügte, die die slowenische Führung mit hochwertigen Informationen über die Pläne Belgrads versorgte. Doch all diese Umstände hätten nicht zum Erfolg geführt, hätte es nicht eine entschlossene Führung, Bevölkerung und Verteidigung gegeben, die – im Gegensatz zu den JVA-Einheiten – mit Überzeugung zu ihrer Sache standen. In diesem Sinne lautet Jansas Resümee: „Wir Slowenen zögerten in diesem entscheidenden Augenblick nicht. Wir waren auch bereit, Opfer zu bringen, und hatten gerade deswegen fast keine Opfer zu beklagen. Wenn wir so wie andere gezögert hätten, hätten wir es mit dem Leben bezahlt."

** Janez Jansa, „Die Entstehung des slowenischen Staates 1988–1992". Verlag Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt/Ljubljana/Wien, 277 Seiten, ISBN-3-85013-311-7.*

Zitate · Zitate

„Das Grundübel unserer Demokratie liegt darin, daß sie keine ist. Das Volk, der nominelle Herr und Souverän, hat in Wahrheit nichts zu sagen. Besonders kraß ist es auf Bundesebene entmündigt, obwohl gerade dort die wichtigsten politischen Entscheidungen fallen." *Professor Hans von Arnim*
Verwaltungswissenschaftler

*

„Die Teilung Europas in eine Anzahl von unabhängigen Staaten, jedoch miteinander verbunden durch die generelle Ähnlichkeit von Religion, Sprachen und Sitten, bringt die vorteilhaftesten Auswirkungen für die Freiheit der Menschheit." *Edward Gibbon*
Historiker (Aufstieg und Fall des Römischen Reiches, Kap. II)

*

„Nur jede zehnte Hauptschule (in Deutschland) verfügt über eine Schulbibliothek. Das heißt: 90 Prozent der Hauptschüler finden in der Schule keine Anregung mehr zum Lesen. Deshalb wächst bei uns auch ein sekundärer Analphabetismus. Unter uns leben etwa vier Millionen Menschen, die lesen und schreiben zwar gelernt, inzwischen aber wieder verlernt haben. In den USA sind es dreißig Millionen, in Großbritannien sechs. Aber der Vergleich ist nur ein schwacher Trost." *Prof. Hilmar Hoffmann*
Präsident des Goethe-Instituts

*

„Wer der Harmonisierungstheorie folgt, darf nicht der Frage ausweichen, wer die Opfer bringen und womit die Zeche bezahlt werden soll. In der praktischen Konsequenz muß ein solcher Wahn naturnotwendig zur Begründung sogenannter ‚Töpfchen' führen, d. h. zu Fonds, aus denen alle diejenigen, die im Nachteil sind oder es zu sein glauben, entweder entschädigt oder künstlich hochgepäppelt werden. Das aber sind Prinzipien, die mit einer Marktwirtschaft nicht in Einklang stehen ... Ein bürokratisch manipuliertes Europa, das mehr gegenseitiges Mißtrauen als Gemeinsamkeit atmet und in seiner ganzen Anlage materialistisch anmutet, bringt für Europa mehr Gefahren als Nutzen mit sich." *Ludwig Erhard*
Wirtschaftsminister

*

Zu Luther soll einmal ein spitzfindiger Mann mit der Frage gekommen sein, was denn Gott vor der Weltschöpfung getan habe, denn da alltägig, müsse doch Gott auch da etwas getan haben. – Luther antwortete: „Er saß da und schnitzte Ruten für Leute, die einmal solche Fragen stellen sollten." *Apokryphe Lutherüberlieferung*

*

„Die Gründung des westdeutschen Staates geschah unter der Vorspiegelung, daß die westlichen Besatzungsmächte, nämlich Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten, mit den Deutschen gemeinsam das Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in absehbarer Zeit verfolgen. Dieser Täuschungsversuch ist auch im Grundgesetz von 1949 enthalten, welches besagt, daß die Bundesrepublik nur ein Provisorium sei. In ihrem Herzen wissen die Deutschen, daß die Westmächte zusammen mit der Sowjetunion Maßnahmen gegen die deutsche Wiedervereinigung getroffen haben, weil das Reich dadurch Europa, wie einst, dominieren könnte. Die Deutschen müssen aber vortäuschen, das nicht zu wissen, so daß ihre Handlungen mit den falschen westlichen Versicherungen übereinstimmen. Dadurch ist es soweit gekommen, daß der Gebrauch von absoluten Unwahrheiten, die jedermann zu glauben vorgibt, zum alltäglichen Standard politischen Handelns in Westdeutschland gehört."

Auszug aus „Libya: The Germans' Credibility Problem" (Libyen, das Problem deutscher Glaubwürdigkeit) von Jim Hoagland – Leitartikel der „Washington Post" vom 26. Januar 1989



Lewe Landslied,

„Ich suche auch heute noch immer nach Bekannten und habe Erfolg", schreibt Christel Nöring und legt gleich einen kräftigen Beweis mit in den Brief. Jahrzehntelang hatte die Königsbergerin nach ihrer liebsten Mitschülerin Hildegard von der Nassengärter Mittelschule geforscht, einer Bauerntochter aus Maulen. Vergeblich – bis ihr *Das Ostpreußenblatt* half. Leser teilten ihr die Anschrift von Mutter und Bruder mit, und über diese fand Frau Nöring die Gesuchte – in Kalifornien! Inzwischen haben sich die beiden Freundinnen gegenseitig besucht! – Das macht Mut, und deshalb habe ich diesen Brief an den Anfang meiner heutigen Kolumne gestellt, denn ich habe so viele Suchwünsche bekommen wie noch nie. Und alle wurden bisher vergeblich gestellt.

*

So sucht die 1933 in der Elchniederung als Eva Hoffmann geborene Eva Weidlich ihren Stiefbruder Horst Kairies aus Groß Heinrichsdorf. Ihre Mutter verstarb in der Heimat, der 89jährige Vater lebt noch. Eva verlor ihre Stiefmutter mit dem kleinen Bruder 1945 in Köslin, kam dann zusammen mit einem Reinhardt Fröhling in Kinderheime in Kühlungsborn und Gelbensande. Die in der ehemaligen DDR lebende Frau Hoffmann glaubt, daß der heute etwa 58 Jahre alte Stiefbruder Horst Kairies in Mainz wohnt, verheiratet ist und fünf Kinder hat. Trotz dieser Angaben hat sie bisher nichts erfahren können (Eva Weidlich, Andreas-Schubert-Straße 4 in 08209 Auerbach).

*

„Sie ging in ein großes, gelbes Haus rein und kam nicht mehr raus!" Das ist die letzte Erinnerung von Renate Schönfeld, geb. Oschwald – damals im Spätsommer 1947 fast sieben Jahre alt – an ihre zwei Jahre jüngere Schwester Barbara. Es geschah in der Nähe von Pogarben, Krs. Labiau, wo die Kinder nach dem Tod ihrer Mutter von einer Bekannten, Lisbeth Kaulitzki, aufgenommen wurden. Diese schickte die Kinder zum Betteln. Aus einer Suchdienstakte geht hervor, daß die inzwischen verstorbene Frau Kaulitzki angegeben hat, die Spur der fünfjährigen Barbara Oschwald sei in Burgsdorf bei der Familie Radschuweit verlorengegangen. Renate Schönfeld, die nach ihrer Ausweisung 1948 in ein Kinderheim in Ruhla kam und dann später von einer Tante aufgenommen wurde, hat bisher vergeblich nach ihrer Schwester gesucht, sich auch an den Verein Edelweiß in Litauen gewandt. Keine Spur von der am 16. Februar 1942 geborenen Barbara Oschwald, die blauäugig und schwarzhaarig gewesen sein soll. Auf einem Familientreffen kam nun der Gedanke auf, ob wir vielleicht weiterhelfen könnten. Als Mittelsmann und Verwandter bot sich Siegfried Kalinowski an, der – 1948 geboren und in der alten DDR aufgewachsen – sich ganz als Sohn Ostpreußens fühlt. An ihn sind auch eventuelle Hinweise auf Barbara Oschwald zu richten (Siegfried Kalinowski, Burgstraße 33 in 06420 Könnern).

*

Seine Eltern würden heute nicht mehr leben, aber Gerhard Ramminger möchte gerne wissen, wo und wie sie verstorben sind. Nirgendwo konnte er bisher Auskunft bekommen. Sein Vater Herrmann Ramminger, geb. 2. April 1884, und seine 1892 geborene Mutter wohnten zuletzt in Kiefernberg, Kreis Schloßberg. Beide flüchteten Ende Oktober 1944, kamen bis Tapiau/Wehlau, dann wieder auf der Flucht in Richtung Danzig. Seitdem kein Lebenszeichen. Der am 10. April 1926 in Kiefernberg geborene Sohn hofft nun, daß aus unserem Leserkreis irgendein Hinweis über das Schicksal seiner Eltern kommt (Gerhard Ramminger, Brüderstraße 69 in 58507 Lüdenscheid).

*

Und nun liegen noch weitere Suchwünsche da, doch mein Spaltchen ist all wieder zu Ende. Na, dann bis zum nächsten Mal!

Eure

Ruth Geede

„Sie war eine Meisterin ihres Fachs"

Neue Bücher von und über die Königsbergerin Fanny Lewald

„Ich schreibe nur, wenn ich positiv etwas zu sagen habe und bitte jeden, auch Sie, von Herzen, jeden Brief, den Sie von mir erhalten, sofort zu vernichten, wenn Sie ihn gelesen haben", schrieb die Königsbergerin Fanny Lewald 1847 an den Dichter und Schriftsteller Karl Gutzkow. „Dies ist eine Notwehr gegen die Indiskretion der Zukunft, über die ich beruhigt sein muß, wenn ich im schriftlichen Verkehr die ganze Wahrheit sagen soll", erläuterte sie ihren Wunsch. Einen Wunsch, an den sich die Nachlaßverwalter allerdings nicht gehalten haben. Tagebücher, Briefe und ganz persönliche Erinnerungen der Schriftstellerin wurden bald nach ihrem Tod veröffentlicht – sehr zur Freude derer, die sich später eingehend mit Leben und Werk der Königsbergerin (1811 bis 1889) befassen wollten.



Fanny Lewald: *Eine Außenseiterin der bürgerlichen Gesellschaft*

Zeichnung Marie Meyer

Fanny Lewald war eine emsige Autorin; sie hinterließ 26 Romane, 43 Novellen, 36 autobiographische Schriften und 40 Feuilletons. Bekannt und geradewegs zu einer der Lieblingsschriftstellerinnen unserer Urgroßmütter aber wurde sie vor allem durch ihre Romane. „Lewald ist eine Meisterin ihres Fachs, des psychologischen Romans", schreibt Gabriele Schneider in ihrer im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, erschienenen **Monographie über Fanny Lewald** (160 Seiten, zahlr. sw Abb., brosch., 12,90 DM). „Mit hohem Einfühlungsvermögen versetzt sie sich in die Psyche ihrer Protagonistin und empfindet deren Außenseiterrolle nach, denn auch sie ist eine Außenseiterin der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, eine doppelte sogar: als Frau und Jüdin zugleich."

Schon in ihrer Schulzeit wurde Fannys Begabung erkannt. In einer Beurteilung ist zu lesen: „Obschon durch Unachtsamkeit zehn Fehler in dem Aufsatz sind, ist er dem Inhalte nach sehr gut. Die Phantasie der Verfasserin, diese ebenso schöne als gefährliche Gottesgabe, kann ihr einst ebensoviel Freude und Glück gewähren als schaden, wenn sie dieselbe nicht stets unter dem strengsten Zügel der Vernunft und Sittlichkeit hält." Allerdings war sie bereits 30 Jahre alt, als sie ihren ersten Roman „Clementine" veröffentlichte. Ein Jahr später folgte „Jenny" (dieser Tage bei dtv neu aufgelegt) und machte sie weithin bekannt. 1847 dann brachte der Leipziger Verlag Brockhaus den Roman „Diogena" heraus; erfolgreich, denn noch im gleichen Jahr erschien eine zweite Auflage. Mit „Diogena" gelingt Fanny Lewald der endgültige Durchbruch. Verleger Brockhaus ist begeistert und schreibt: „Mein liebes Fräulein, bei uns muß ein guter Roman von Ihnen drei andere schlechte von anderen Autoren übertragen."

Der Ulrike Helmer Verlag in Königstein, der sich in jüngster Zeit sehr um das Werk der Königsbergerin verdient gemacht hat (es erschien kürzlich das „Italienische Bilderbuch" von Fanny Lewald; geplant ist für 1997 eine Neuauflage von „Meine Lebensgeschichte"), brachte nun die **„Diogena"** wieder heraus (178 Seiten, Pappband, DM 39,80). Fanny Lewald schrieb die „Diogena" unter dem Pseudonym Iduna Gräfin H. H., ein Kürzel, das damaligen Lesern kein Rätsel aufgab, war es doch bekannt als das der Autorin Ida Gräfin Hahn-Hahn, einer „Konkurrentin" der Königsbergerin.

So ist denn auch „Diogena" vor allem als Anspielung auf ähnliche Romane der Gräfin zu verstehen. Lewald karikiert darin die „empfindsame Weltfremdheit und Sprachmengerei" (Gabriele Schneider) der gräflichen Romane. Und dennoch ist die Absicht der Autorin, selbst wenn man die Hahnschen Werke nicht mehr kennt, auch heute noch nachzuvollziehen. Schließlich beschäftigt sich Fanny Lewald mit einem typisch weiblichen Zwiespalt, der auch heute noch so manche Frauenseele zu plagen scheint: die Suche nach dem „Richtigen" und die Selbstverwirklichung zu vereinbaren. Indem sie diesen Zwiespalt aufzeigt, wird sie auch hier wieder zur großen Verfechterin der Emanzipation.

Lewald läßt ihre Diogena auf der Suche nach dem richtigen Mann durch die Welt reisen – und schließlich, nachdem die Suche vergeblich war, im Wahnsinn enden. Der Arzt, der Diogena in einem Pariser Irrenhaus betreut, weiß auch den Grund für ihr Scheitern: „Die Frauen bilden sich ein, Ausnahmewesen zu sein und unfähig, etwas anderes zu lieben als sich selbst. Sich für den Mittelpunkt der Welt haltend, fordern sie einerseits, wie die verderbten römischen Kaiser, göttliche Anbetung und klagen andererseits, daß sie keinen Mann fänden, den sie zu lieben vermöchten. Sie verstehen ihren Egoismus nicht behaupten, nicht, verstanden zu werden; sie sind unfähig zu lieben und jammern, daß niemand die Leere ihres Herzens und ihrer Seele fülle." – Wohlgemerkt: der Roman erschien erstmals vor 150 Jahren! Hat sich seitdem überhaupt etwas geändert?

Silke Osman

Von Herzchen und Sternchen

Im Advent: Wenn Mutter und Sohn leckere Plätzchen backen

Nach dem ersten Dezembersonntag begann bei uns zu Hause die Plätzchenbäckerei. Ich mischte da tüchtig mit, ohne eine Flunsch zu ziehen oder sonstwie gnietschig zu sein. Die Küche war unsere Bäckerei. Es roch nach nackten Mandeln, ausgelassener Butter und gewaschenen Rosinen. Eine offene Mehltüte stand auf dem weißen Küchentisch und ein Batzen fertig gerührten und von allen Seiten bestuckten hellgelben Teigs lag gleich daneben. Und der Herd strahlte Hitze aus.

„Wir können losdeichseln!" sagte Mutter, und sie treckte mir eine von ihren bunten Schürzen vor Brust und Bauch und schnürte sie hinten in meiner Taille zu. Ich grabschte in die offene Mehltüte, stäubte weißes Kuchenmehl auf die Wachstuchdecke des Küchentisches und fuhr mit meiner mehligen Hand über die Kuchenteigrolle. Aus dem kindskopfgroßen Teigbatzen zerrte ich ein dreifäustegroßes Stück heraus und setzte die Teigrolle an.

Doch so einfach war das nicht zu bedeichseln. Drei Zentimeter dick kleisterte das süße Zeugs an dem Rollgerät. Ich löste es von der hölzernen Rolle, klatschte es wieder auf den Tisch und mehlte mein Teigbearbeitungsgerät erneut ein. Das wiederholte sich paarmal, bis das Plätzchenrohmaterial dünn und oval auf dem Küchentisch klebte.

Ich grabschte in die bereitliegenden Keksformen, erwischte das Sternchen und begann platzsparend Himmelszeichen an Himmelszeichen auszustecken und auf ein von Mutter fürsorglich eingefettetes Kuchenblech zu legen. Sie lauerte schon und schob das Ganze in die gestaute Hitze der Bratröhre unseres Küchenkachelherdes. Ich drückte die Reste des Ausgerollten zusammen, knutschte etwas neue Masse hinzu und begann, wieder Mehl zu streuen: Teig auszurollen und Figuren auszustechen. Diesmal waren Herzchen an der Reihe.

Als das zweite Blech voller Teigherzen war, plinste Mutter in die Backröhre. Die Küche durchwallte sofort eine Wärme- und Duftwolke. Die zuvor blassen und flachen Sternchen hatten sich etwas aufgeplustert und eine leicht bräunliche Farbe bekommen. Nuscht half, als Mutter die fertigen Dinger vom Blech in eine Schüssel schippte, grabschte ich gleich nach einem der Weihnachtsknusperchen und biß in das noch heiße Kekschen. Mutter schob das schwarze Blech mit den hellen Herzchen in die Hitze.



Nicht vergessen: *Köstliche Zutaten bei der Weihnachtsbäckerei*

Zeichnung Archiv

Bevor die nächsten rohen Sternchen, Halbmonde, Herzen und runden Plätzchen auf die Bleche kamen, tunkte Mutter sie in Eigelb und stülpte sie in ein Gemisch von Zucker und gehackten Mandeln. Alles ging ruckzuck, und bald schauten die ersten Kekse über den Rand der Schüssel.

Als der helle Teig restlos ausgerollt und in Figuren umgewandelt war, kam der braune Pfefferkuchenteig ran. Herzchen und Sternchen zierten wir in ihrer Mitte jeweils mit einer in heißem Wasser von ihrer braunen Haut befreiten süßen Mandel.

Ich erinnere mich heute in der Vorweihnachtszeit gern an jene Kindheitszeit, ohne mir gleich eine Schürze vorzubammeln, Margarine flüssig zu machen, Eier aufzuschlagen und Mehltüten aufzureißen. In den Supermärkten warten Weihnachtsherzen und Weihnachtssternchen in den Regalen. Alles schön bequem! Wer grübelt schon darüber, daß den heutigen Marjellchens und Bowkes einstige vorweihnachtliche Atmosphäre kaum noch beschert wird?

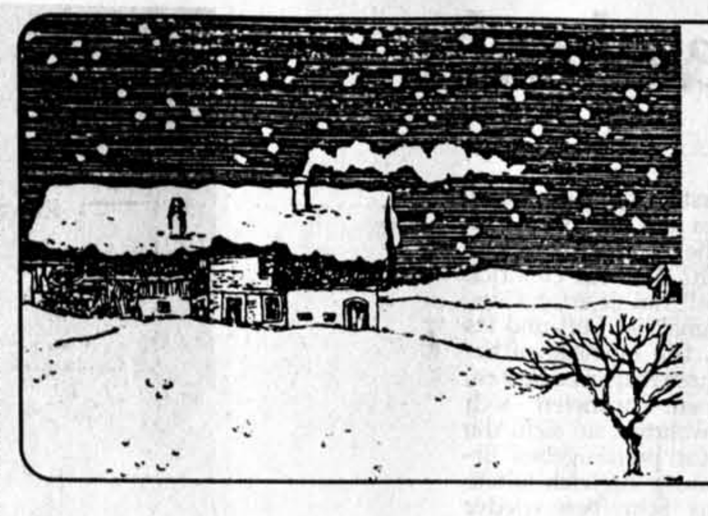
Heinz Glogau

Für Sie gelesen

Besinnliche Verse

„Genieße der Ruhe Augenblick,/ der dir allein gehört,/ und das ist das Glück!", fordert Gisela Brauer, geboren 1933 im westpreußischen Stuhm, ihre Leser auf; nachzulesen in dem kleinen Gedichtbändchen **„Spuren – von der Weichsel in das Land der zwei Meere"**, das sie jetzt herausgegeben hat (64 Seiten, brosch., 12,80 DM; zu beziehen über die Autorin, Hamburger Straße 74, 23843 Bad Oldesloe). In diesem, ihrem inzwischen fünften Bändchen mit eigenen Texten präsentiert die Westpreußin einfühlsame Verse zu den verschiedensten Themen. Besonders ansprechend ist ihre Landschafts- und Gedankenlyrik. Dort findet sie Worte, die jeder nachempfinden kann. Gisela Brauer regt an, in dieser hektischen Zeit Ruhe zu suchen und einmal nachzudenken über die wirklichen Werte des Lebens: „Ich will mein Wirken überdenken./ War alles sinnreich, richtig, gut?/ Mög' Gott uns inn'ren Frieden schenken/ und Zuversicht und Kraft und Mut."

os



Und es begab sich ...

Eine Weihnachtsgeschichte um Haff und Nehrung

von KLAUS REUTER

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nachdem Josef Goerke mit der hochschwangeren Marinke den tückischen Nebel überwunden hat, türmen sich neue Hindernisse auf. Nur wenige Meter vom rettenden Ufer entfernt hat sich eine steile Eisbarriere gebildet. Goerke wagt alles und nimmt das Hindernis mit Pferd und Wagen. Marinke wird vom Wagen geschleudert ...*

Sie lag zusammengekrümmt und wimmerte leise vor sich hin. Er wollte sie aufheben und an Land tragen, aber er hatte weder die Kraft noch den verläßlichen Untergrund dafür. So blieb ihm keine andere Wahl, als sie unter die Arme zu fassen und die letzten Schritte über die Barriere zu schleifen.

Ein paar Meter weiter standen die Pferde mit dem umgestürzten Schlitten. Mit letzter Kraft brachte er ihn wieder auf die Kufen, zündete die Stallaterne, die wie durch ein Wunder heilgeblieben war, wieder an, schleppte das verstreute Heu und Stroh zusammen und bettete die Wimmernde obendrauf. Dann fuhr er im Schritt durch die verschneiten Wiesen auf den Waldsaum zu.

Er sah ihr lebloses Gesicht

Er sah in ihr lebloses Gesicht mit den geschlossenen Lidern, und eine tiefe Hoffnungslosigkeit überkam ihn. Er war am Ende. Er hatte noch einmal versucht, das Schicksal in den Griff zu bekommen, aber jetzt war es aus. Der Sturz mit dem zweimaligen Überschlagen mitten hinein in die zerklüftete Eisbarriere mußte sie schwer getroffen haben, gefährliche innere Verletzungen waren wahrscheinlich. Eine deutlich sichtbare Veränderung war in ihrem Gesicht vor sich gegangen und die konnte nach allem nur das nahe Ende bedeuten.

„Warum nimmt Gott mich nicht an?" stöhnte er und betrachtete verzweifelt das fahle Gesicht neben sich.

In diesem Augenblick hielten die Pferde an, schnaubten und warfen die Köpfe hin und her, als ob sie ihren Stall erreicht hätten. Er blickte auf. Der Schlitten stand vor einem kleinen, verschneiten Blockhaus, das auf der Scheide zwischen Haffwiesen und Waldsaum errichtet worden war. Halb Vorratsschuppen, halb Jagd- oder Fischerhütte, sahen unter dem tiefgezogenen Strohdach Fenster und Laden hervor, und auf der Rückseite, nur halb zu sehen, stand sogar ein guter Klafter trockenes Brennholz.

Er stieg ab, nahm die Stallaterne, ging auf die mit einem Holzriegel gesicherte Tür zu, öffnete sie und trat ein. Es gab nur einen einzigen großen Raum und die Lucht, die man über eine Leiter erreichen konnte. In einer Ecke des ebenerdigen Raumes stand ein breiter Ziegelherd, in den beiden gegenüberliegenden Ecken hatte man zwei Pritschen aufgeschlagen, und auf einer lag sogar noch ein Strohsack. Über dem Herd hingen mehrere Töpfe verschiedener Größe, eine Bratpfanne von gigantischen Dimensionen, ein paar Emailleschüsseln und ein verrußter und verbeulter Kessel. Ein Posten Kienholz und ein Stapel Torfsoden waren an der Querwand aufgeschichtet.

Vielleicht mußte es so kommen, daß hier der Endpunkt war: Die Endstation für den alternden Mann nach einem halben Jahrhundert zielloser und letztlich unfruchtbarer Wanderungen – und die Endstation für eine junge Frau, die gerade erst anfing zu leben. Zusammengewürfelt, wahllos, sinnlos, in einer einsamen Blockhütte in den verschneiten Haffwiesen, in der Heiligen Nacht, vereinigt unter einem helleuchtenden Stern, der tief über dem Waldsaum stand, der warm und gut strahlte und der dennoch keinen Segen ausgießen würde über sie.

Er hängte die Laterne an einen Haken über dem Herd, häufte hastig Kienspäne ins Feuerloch, legte größere Scheite und schließlich ein paar Torfstücke darauf und zündete den Stapel an. In Sekunden-

Er setzte den Topf aufs Feuer

schnelle prasselte der Brand in einer funkensprühenden Lohe auf. Er nahm den größten Topf von der Wand, füllte ihn vor der Tür mit Schnee und setzte ihn aufs Feuer. Danach ging er hinaus und holte die Decken vom Schlitten.

Die Frau schien ohne Besinnung zu sein. Sie lag mit geschlossenen Lidern da und atmete in kurzen Zügen. Er trug die Decken ins Haus und breitete eine von ihnen über den Strohsack. Dann holte er die Frau. Er bettete sie auf die Pritsche und zog ihr mit Mühe den schweren Fahrpelz aus.

Als er ihr die Pelzweste aufknöpfte, stutzte er. Nicht nur ihr Gesicht, nein, auch die hohe Schwellung ihres Leibes hatte sich verändert. Er legte seine Hände an sie und spürte in erregender Weise die schwerfälligen, ungeduldigen Bewegungen des Kindes in ihr.

Was war geschehen?

Er warf seinen Pelz über den klobigen Tisch und untersuchte sie nochmals. Es gab keinen Zweifel, das Wunder war geschehen: Das Kind hatte sich in ihr gedreht, wahrscheinlich durch den schweren Sturz – und eine normale Geburt war möglich geworden. Wenn sie jetzt wieder zu sich kam und die Kraft hatte mitzuwirken, konnte alles noch gut werden.

Noch blieb ihm ein wenig Zeit. Plötzlich waren alle Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung konzentrierter Energie gewichen. Er füllte einen zweiten Kessel mit Schnee und setzte ihn neben den anderen Topf, in dem es bereits zu sieden begann.

Dann fielen ihm die Pferde ein, die dampfend und erschöpft mit hängenden Köpfen vor dem Blockhaus standen. Auch sie hatten sich Wärme und Geborgenheit redlich verdient. Er trug armeweise Heu und Stroh in die Hütte und breitete sie in der Nähe der Tür aus. Dann schirrte er die Tiere los und führte sie einzeln in den Raum. Er schüttete ihnen den Hafer in zwei ausgedienten Schüsseln vor, und während sie gierig fraßen, stand er zwischen ihnen und rieb sie mit einem Strohwisch trocken.

Bei dieser Tätigkeit überraschte ihn der Schrei der Frau. Aber er war nicht mehr Todesnot und hoffnungslose Verzweiflung – es war der Triumphschrei, mit dem das Leben den Tod besiegt.

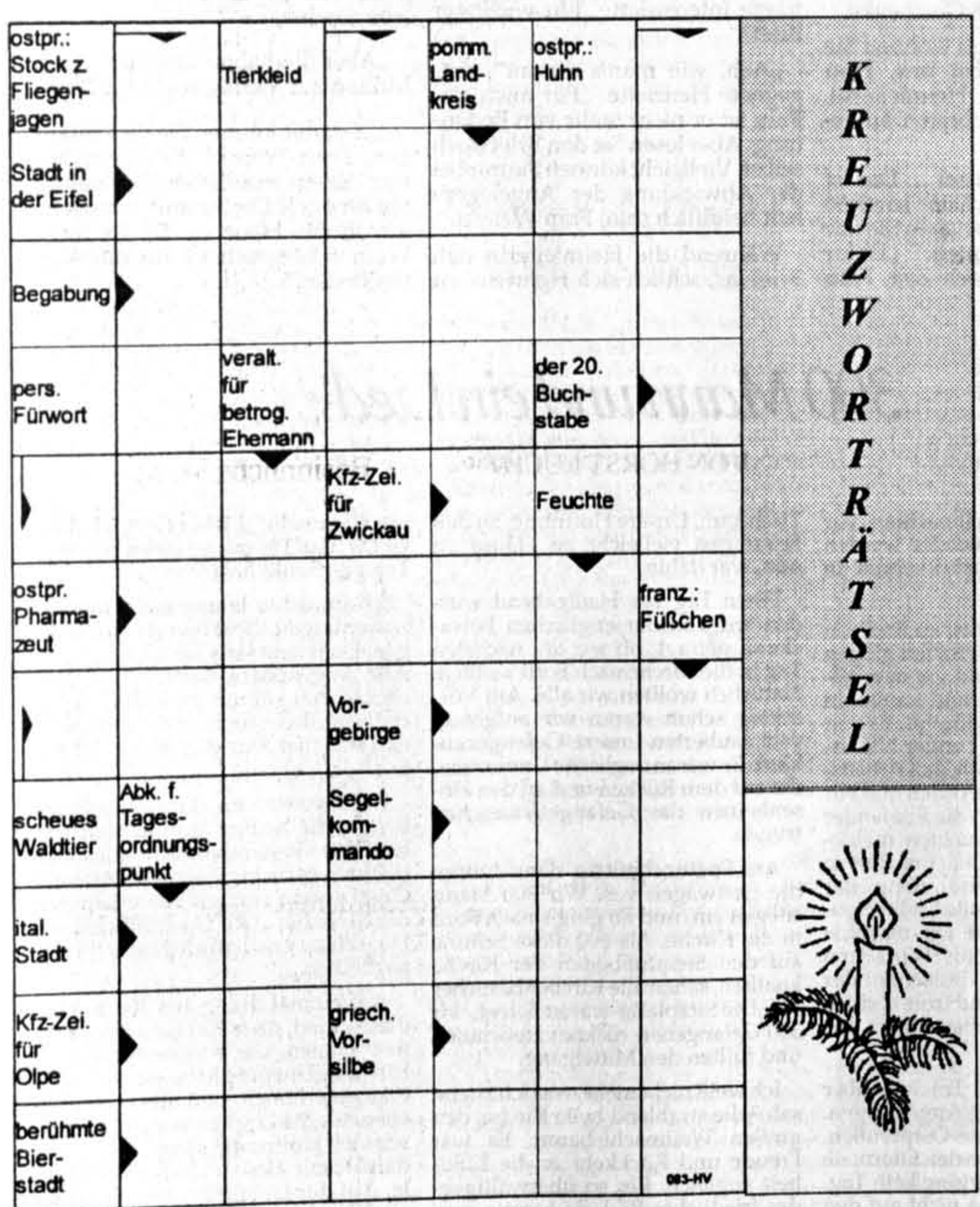
*

Eine Stunde später war alles vorüber. Marinke lag erschöpft und geschunden, aber gesund und glücklich auf der Pritsche. Josef

Josef legte den Knaben in eine Fischkiste

Goerke bettete den kräftigen Jungen in eine Fischkiste, von denen er einige in einer Ecke gefunden hatte und die er mit Heu ausgepolstert hatte. Er hatte sein Hemd in Streifen gerissen und das Kind darein gewickelt. Jetzt deckte er noch seine Jacke über es, so daß nur noch das dicke Köpfchen mit dem blonden Schopf heraussah.

Die beiden Pferde hatten sich neben der Tür niedergelassen und dösten vor sich hin. Es war plötzlich eine friedvolle Stille in den Raum eingekehrt, die erfüllt war vom tiefen ruhigen Atem der Kreaturen. Selbst vom Herd mit seiner Torfglut schien dieses Atmen auszugehen. Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Ein willkommenes Geschenk

VON KURT BALTINOWITZ

Unweit des Dorfes, auf einer bewaldeten Anhöhe, wohnte seit vielen Jahren in einem Blockhaus, das einstmals den Köhler beherbergte, Henriette Wagner. Sie war Ende des Krieges mit dem großen Flüchtlingsstrom aus dem deutschen Osten hierher verschlagen worden. Henriette, eine gelernte Drogistin, fand bei einem jungen Bauern Unterkunft, verliebte sich in ihn, und es dauerte nicht lange, bis sie heirateten. Nach fünf Jahren zerbrach die Ehe. Die junge Frau wurde mit dem Schicksalsschlag nicht fertig. In sich gekehrt und zu Depressionen neigend, lebte sie einsam in den Tag hinein. Eines Tages erfuhr sie, daß die Gemeinde das Blockhaus zu einem geringen Pachtzins anbot. Bedenkenlos griff Henriette zu und zog in die Einsamkeit.

In den ersten Jahren begab sich Henriette noch häufig in das ihr vertraut gewesene Dorf, plauderte mit alten Bekannten und half stundenweise in der Küche des Waisenhauses aus. Sie mochte Kinder. Ihre kurze Ehe war kinderlos geblieben. Manche Tränen mußte ihr Taschentusch trocknen, wenn sie sich mit Vollwaisen aus Königsberg, Tilsit oder Allenstein unterhielt, mit ihnen altvertraute Kinderlieder sang oder ihnen beim Basteln von Spielzeug behilflich war. Noch immer hatte sie den Verlust ihrer Angehörigen und der Heimat nicht verschmerzt. Ihr einziger Bruder wurde Ende 1944 als vermißt gemeldet. An ihm hatte sie sehr gehangen. Wiederholte Suchmeldungen blieben erfolglos. So begrub sie die Hoffnung, ihn jemals wiederzusehen.

Mittlerweile war Henriette achtzig Jahre alt geworden. Und wieder einmal nahte das Weihnachtsfest. Wie in all den Jahren zuvor würde sie wehmütig an die ostpreußische Heimat denken und mit Tränen in den Augen vor ihrem dürftig geschmückten Tannenbäumchen verharren, an dessen Fuß sie stets ein Foto ihres vermißten Bruders stellte.

Henriette putzte gerade die Fensterscheiben und warf ab und zu einen Blick auf die verschneite Lichtung vor ihrem Blockhaus. Plötzlich hielt sie inne und schüttelte verwundert den Kopf: durch den knöcheltiefen Schnee stapfte der Postbote auf ihre Hütte zu.

„Nanu ..., was treibt Sie denn bei dem Wetter hierher?" empfing sie den stets freundlichen jungen Mann. „Gibt es diesmal schon früher Rente?"

„Nein, nein, Frau Wagner", sagte der Postbote. „Heute hab' ich einen außergewöhnlichen Brief für Sie: ein Einschreiben vom Amtsgericht!"

„Den nehmen Sie man gleich wieder mit. Ich hab' nichts verbrochen."

Der Beamte lachte laut auf. „Aber Frau Wagner", versuchte er die alte Frau zu beruhigen. „Sie sollen bestimmt nicht eingesperrt werden! Der Brief wird ein amtliches Schreiben sein, das vielleicht etwas mit Ihrem Blockhaus zu tun hat."

„Ich will den Brief nicht!"

„Aber ich muß ihn hierlassen ... Quittieren Sie mir bitte den Empfang!"

„Ich unterschreibe nichts", sagte Henriette beinahe böse.

Nach langem Hin und Her nahm sie schließlich den Brief doch an.

Da Henriette gegen alles, was mit Behörden zusammenhing, allergisch war, legte sie den Einschreibebrief vorerst in die Kommode. Jedoch schon am nächsten Tag packte sie die Neugier. „Ist das denn möglich? Also hat Heinrich doch überlebt!" rief sie erfreut aus, holte erst einmal tief Luft und las dann weiter. Die Buchstaben begannen vor ihren Augen zu tanzen, verschwammen, ordneten sich wieder, als wehrten sie sich, die Neuigkeit sofort preiszugeben. Erfreut und traurig zugleich faltete Henriette das Schreiben wieder zusammen und verbarg es sorgfältig in ihrer Handtasche.

Am Heiligabend, kurz nach Mittag, begab sich Henriette ins Dorf. Der verschneite Pfad machte ihr schwer zu schaffen, aber schon nach einer Stunde pochte sie an des Bürgermeisters Tür.

„Na, das ist ja eine Überraschung, Frau Wagner!" empfing sie der rundliche Mann mit der Knollennase. „In zwei Stunden wollten wir Sie abholen. Sie sind doch kürzlich achtzig geworden, nicht wahr? Und den Anlaß sollten wir feiern. Unterm Christbaum! Im Waisenhaus ist schon alles soweit vorbereitet. Die Kinder werden Ihnen Weihnachtslieder vorsingen und ..."

„Nun machen Sie bloß keine Umstände, Herr Bürgermeister", wehrte Henriette ab. „Ich bin nur mal runtergekommen, um die Waisenkinder kurz zu besuchen. Ich mag eben Kinder!"

„Sie sind eine herzensgute Frau", bemerkte der Bürgermeister, „und wir werden alle Hebel in Bewegung setzen, Sie von da oben ..."

„Geben Sie sich keine Mühe! Ich bleibe da oben!" sagte Henriette und bestieg den Wagen, der sie zum Waisenhaus brachte, wo schon alles für die Bescherung vorbereitet war. Gerührt lauschte die alte Frau den Worten der Heimleiterin, freute sich über die ihr zu Ehren vorgetragenen Weihnachtslieder und die vielen Geschenke.

„Über die Feiertage wohnen Sie selbstverständlich bei uns, Frau Wagner", sagte die Heimleiterin, während der Gänsebraten aufgetragen wurde.

„Danke, Frau Wenzel ... Das ist lieb von Ihnen. Ich hätte sowieso noch ein Anliegen, bei dem Sie mir behilflich sein könnten." „Dafür haben wir später noch Zeit, Frau Wagner. Jetzt langen Sie erst einmal kräftig zu! Ist der Gänsebraten nicht köstlich?"

„Beinahe so wie der damals in Ostpreußen", bestätigte Henriette.

„Und Sie haben tatsächlich keine Angehörigen mehr?" forschte die Heimleiterin.

Henriette seufzte und sagte: „Leider nein! Bis vor einigen Wochen lebte noch mein einziger Bruder in Kanada, den ich jahrzehntelang für tot gehalten hatte. Nun ist auch er verstorben."

„Woher wissen Sie das?" forschte Frau Wenzel.

„Ich habe einen Brief erhalten!"

„Sooo ... Aus Kanada?"

„Nein, vom Gericht!"

Die Heimleiterin horchte auf und fragte interessiert: „Ein wichtiger Brief?"

„Ach, wie man's nimmt", entgegnete Henriette. „Für mich alte Frau ist er nicht mehr von Bedeutung. Aber lesen Sie den Brief doch selbst. Vielleicht können Sie mir bei der Abwicklung der Angelegenheit behilflich sein, Frau Wenzel."

Während die Heimleiterin den Brief las, schlich sich Henriette zu den Waisenkindern, die eifrig damit beschäftigt waren, ihre Geschenke auszupacken. Kindheitserinnerungen wurden wach. Ein etwa 12jähriges Mädchen nahm Henriette in die Arme und fragte: „Hast du dich auch über unsere Geschenke gefreut? Wir haben alles selbst gebastelt."

Henriette nickte stumm, wischte die Tränen ab und ging wieder zu Frau Wenzel zurück, die völlig aufgelöst immer wieder den Kopf schüttelte und verhalten rief: „Das darf doch nicht wahr sein, Frau Wagner! Sie sind eine reiche Frau! Mit nahezu einer Million können Sie sich das vornehmste Altersheim leisten, die teuerste Kur antreten oder ein Eigenheim bauen."

„Ich stelle keine Ansprüche mehr. Mir genügt meine Hütte. Ich lebe sowieso ..."

„Aber Sie haben doch jetzt eine Million zur Verfügung! Damit ..."

„... damit können Sie viel anfangen, Frau Wenzel. Erledigen Sie nur die erforderlichen Formalitäten für mich. Die Summe vermache ich Ihrem Haus ... Es ist mein Weihnachtsgeschenk für die Waisenkinder!"



Danzig im Lichterglanz

Foto Sabine Nienhüser

Erster Zweifel

VON ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Damals war es, nicht in der guten alten Zeit, denn es war Krieg, was aber nicht eigentlich mit der Zeit zu tun hat, denn immer und irgendwo gibt es zwischen den Menschen Unruhen und Unfrieden. Also, es war vor vielen, vielen Jahren und es war zu Hause in Ostpreußen, und das Wort Krieg hatte in meinen Kindergedanken noch keine Bedeutung. Winter war es, und Schnee bedeckte das Land. Drinnen in den Kachelöfen bullerte und knackte es, die verströmende Wärme ließ das Eis an den Fensterscheiben schmelzen. Ach, und Weihnachten stand dicht vor der Tür. Die Tage voller Erwartungen, Hoffnungen, Spannungen, angefüllt mit wechselnden Kinderwünschen, die sich gegenüber denen von heute wohl recht bescheiden ausnahmen, schleppten sich dahin.

Endlich Heiligabend: in einer Ecke des Eßzimmers stand der große Tannenbaum, und sein Grün war geschmückt mit Kerzen und Lametta, mit bunten glänzenden Kugeln und Vögeln, deren Schwänze seidig und zart glitzerten. Der Weihnachtsmann, würde er kommen und Geschenke bringen? Dann draußen das Klingeln einer Glocke, stampfende Schritte, Poltern, Murmeln. Groß und mächtig stand der Weihnachtsmann in der Tür, vermummt in einen weiten langen Mantel, mit schwarzen Stiefeln, auf denen noch Schneereste klebten, einer dicken Pelzmütze auf dem Kopf, die kaum etwas von seinem Gesicht sehen ließ, was der dichte, flockige, weiße Bart nicht verdeckte. Das Herz klopfte heftig, schlug fast im Hals, schlug so, als wolle es zum Mund herausspringen. Mit tiefer, tiefer Stimme fragte der Weihnachtsmann mich: „Warst du auch immer schön artig?" Ängstlich auf die Rute in seiner Linken blickend, nickte ich zögernd, die Stimme versagte noch, auch fiel mir ein, daß ich hin und wieder aus der Zuckerdose genascht und zuweilen die große Schwester geärgert hatte. Das schien der Weihnachtsmann aber nicht zu wissen. Hätte er sonst gefragt?

Er beugte sich ein wenig herab: „Kannst du auch etwas aufsagen, ein Gedicht?" Wieder nickte ich, und nach meiner stockenden Bitte, er solle mich nicht böse anschauen, und dem Versprechen, immer artig sein zu wollen, öffnete er den Sack und überreichte mir seine Geschenke. Welche und was, ich weiß es heute nicht mehr ...

Nach einer langen Weile, als der Weihnachtsmann wieder klingend und polternd in die Winternacht gegangen war, ich selbstvergessen mit den neuen Sachen unter dem Tannenbaum gespielt hatte und vom bunten Teller mit den Bonbons, den Pfefferkuchen und den roten Weihnachtsäpfeln aus Omamas Garten naschte, kam mir eine Erinnerung, ein Gedanke, der vielleicht der Beginn des bislang nicht aufgetauchten Zweifels an der Echtheit des Weihnachtsmannes war. Bei aller Aufregung hatte ich etwas bemerkt, ließ mich um nichts davon abbringen, sagte in die Stille und Wärme des Weihnachtszimmers aus meinem Spiel aufblickend: „Der Weihnachtsmann hatte Papas Stiefel an!"

300 Mann und ein Lied

VON HORST LUCHT

Wieder steht Weihnachten vor der Tür, und wieder werden meine Gedanken zurückkehren in das Jahr 1945.

Im Mai war der Krieg zu Ende, in der Nähe von Trient/Italien gingen meine Kameraden und ich in englische Gefangenschaft und kamen in ein Riesenlager nach Rimini. Es war eine schreckliche Zeit voller Nichtstun, und wir waren froh, daß Arbeitskompanien gebildet wurden und wir dort wegkamen. Weil die Engländer 300 Mann in Forli brauchten, meldeten wir uns. Man steckte uns dort in zerschossene Gebäude, denn der Krieg hatte auch in Italien seine Spuren hinterlassen, und wir machten was Brauchbares daraus. Wir waren überwiegend junge Burschen der Jahrgänge 1920/23 und froh, endlich das untätige Lagerleben hinter uns zu haben.

Unser Denken und Trachten aber drehte sich um unsere Angehörigen. Viele waren wie ich aus Ostpreußen. Wir wußten nichts von den Eltern, sie nichts von uns. Es verging kein Tag, an dem dieses Thema nicht auf den Tisch kam. Unsere Hoffnung, zu den Feiertagen vielleicht zu Hause zu sein, war dahin.

Einen Tag vor Heiligabend wurden wir von der englischen Bewachung gefragt, ob wir am nächsten Tag in die Kirche nach Forli wollten. Natürlich wollten wir alle. Am Vormittag schon waren wir aufgeregt und säuberten unsere Gefangenenkluft. Es waren englische Uniformen, die auf dem Rücken und an den Hosenbeinen das Gefangenenzeichen trugen.

Am Spätnachmittag dann fuhren die Lastwagen vor. Wir 300 Mann stiegen ein, und ab ging's nach Forli in die Kirche. Als 600 dicke Schuhe auf den Steinfußboden der Kirche knallten, sahen alle Kirchenbesucher auf. Die Sitzplätze waren belegt, wir 300 Gefangenen rückten zusammen und füllten den Mittelgang.

Ich weiß nicht mehr, was ich zuerst sah – die strahlend helle Kirche, den großen Weihnachtsbaum. Es war Freude und Rückkehr in die Kindheit zugleich. Ein so überwältigendes friedliches Bild, da konnte man nur stammeln: „Lieber Gott, ich danke Dir, daß Du mir so einen schönen Tag geschenkt hast."

Ich brauchte lange, mein Inneres zu beruhigen, diese Freude zu bändigen. Dann erst schaute ich mich um. Alle Augenpaare der Kirchenbesucher waren auf uns gerichtet, einige erstaunt, denn auch für die anwesenden Italiener war dies keine Alltäglichkeit.

Der Priester kam, der Gottesdienst lief ab, die heilige Stunde hielt uns fest. Wir verstanden nicht alles und merkten es nicht. Plötzlich setzte die Orgel erneut ein, wir alle erkannten die Melodie: „Oh, Du fröhliche, oh, Du selige gnadenbringende Weihnachtszeit ..."

Auf einmal drang aus 300 Kehlen dieses Lied, über 300 Gesichter rannen Tränen, die Kirche bebte. Die Kirchengemeinde hatte sich von den Plätzen erhoben, und alle bewegten ebenfalls die Lippen. Wieviel Trauer, wieviel Hoffnung sangen wir uns damals mit diesem Lied aus der Seele. Auf der Heimfahrt sprach keiner ein Wort.



Blumenpracht: *Am Grab der Dichterin*

Ausdrucksstarke Dichterworte

Gedenkfeier zu Ehren von Agnes Miegel in Bad Nenndorf

Wieder trafen sich in Bad Nenndorf Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft und Freunde und Verehrer der Dichterin. Die literarische Gesellschaft hatte zu einer nachmittäglichen Lesung im „Schlößchen" im Kurpark eingeladen, die unter dem Thema stand „Agnes Miegel in der Altersheimat Niedersachsen". Die Miegel-Texte, die die Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft lasen, waren kenntnisreich von Dr. Marianne Kopp ausgesucht und so zusammengestellt worden, daß ein weiter Bogen geschlagen wurde von dem ersten Besuch der jungen Dichterin in dem aufblühenden Kurbad Nenndorf zu Anfang dieses Jahrhunderts bis in die späten fünfziger Jahre, da sie in dem neu erbauten Haus an der Hauptstraße Nenndorfs, der heutigen Gedenkstätte, nach Jahren der Unrast seit der Flucht aus Königsberg endlich zu Ruhe und Einkehr finden konnte.

In dem Prosatext „Kleine Liebeserklärung an Bad Nenndorf", zum 175jährigen Bestehen des Staatsbades im Jahre 1962 geschrieben, erzählt die Dichterin: „Als ich Nenndorf zum erstenmal sah, war das hoch vom Bock eines ländlichen Einspänners. ... Von dem silbrigen Schiefergrau der alten Apotheke ging mein Blick über Wipfelgrün und Augustbläue hinauf zu dem Schlößchen, das da vor dem grünen Rasenhang mit den herrlichen alten Bäumen über samtnem Rasen und bunten Rabatten leuchtete."

In der Textauswahl begegneten dem Hörer bereits bekannte, immer wieder gern aufgenommene Gedichte, aber ein Großteil, besonders der Prosatexte, war weitgehend unbekannt und neu und beeindruckte durch seine Frische und Unmittelbarkeit, wie etwa zwei Briefe, die anschaulich Nenndorf, das Schaumburger Land und den Stammsitz der Familie von Münchhausen, das nahe Wasserschloß Apelern, beschreiben.



Bad Nenndorf: *Schlößchen im Kurpark* Fotos (2) Hartmann

Der Aufsatz, in dem Agnes Miegel ihre besondere Zuneigung zu Bad Nenndorf erklärt, schließt mit der Schilderung des Einzuges in ihre erste Nenndorfer Wohnung 1948 mit dem Satz: „Und in diesem Augenblick, als drüben auf dem Dachfirst ein Star sein Abendlied begann, schlug meine Seele ein allererstes zages Würzelchen in die gute, schwere niedersächsische Erde meiner Altersheimat Nenndorf!"

Doch in den Verszeilen des Gedichts „An die Grafschaft Schaumburg", die von dieser liebenswerten Landschaft sagen, sie sei „so schön geschmückt wie eine reiche, junge Rotrockfrau", heißt es aber zum Schluß:

„... hast der Wandernden geboten
gastlich Dach und letztes Bette.
Dankbar segn' ich alle Stunde,
was auf Deiner Erde geht.
Aber woll' mir nicht verargen,
wenn in meines Herzens Grunde,
(in der nie geschloss'nen Wunde)
nur das Bild der fernen, kargen,
der verlornen Heimat steht."

Einfühlsame Musikstücke, dargeboten von Hans Gerhard Fricke, Klavier, und Seiko Kakefuda, Altblockflöte, umrahmten und begleiteten die ausdrucksstarken Dichterworte.

Anläßlich dieser Lesung konnte Hannelore Canzler, 1. Vorsitzende der Gesellschaft, auch an diesem Tage zwei Besucher aus Königsberg begrüßen, Mitglieder der dortigen Gruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Der Schriftsteller Sem Simkin und der Maler Viktor Rjabinin hatten das erste Exemplar der zweibändigen Ausgabe von Miegel-Gedichten in deutscher und russischer Sprache unter dem Titel „Heimkehr" mitgebracht. Die Bände erscheinen in Königsberg.

Schon um die Mittagsstunde dieses Tages hatten sich die Mitglieder der Gesellschaft auf dem Bergfriedhof versammelt, um der Dichterin an ihrem Grabe zu gedenken.

Inge Hartmann

Künstlergruppe im Blick

„Brücke" – Ausstellungen und Publikationen

Mancher spricht mittlerweile bereits von einem „endlosen Reigen von Expressionismus-Ausstellungen" (Neue Zürcher Zeitung), und doch scheint gerade die Malerei der „Brücke"-Künstler sich derzeit besonderer Beliebtheit zu erfreuen. Da zeigt das „Brücke-Museum" in Berlin noch bis zum 1. Januar das malerische Werk Max Pechsteins, Tuschpinselzeichnungen von Karl Schmidt-Rottluff waren bis zum 1. Dezember im Salzburger Rupertinum ausgestellt, und von Ernst Ludwig Kirchner sind bis zum 15. Dezember im Kirchner-Museum in Davos/Schweiz Gemälde und Zeichnungen des Meisters zu sehen. Vom 21. Dezember bis 30. März 1997 werden dort auch Werke aus der Sammlung Etta und Otto Stangl unter dem Titel „Brücke" und „Der Blaue Reiter" (täglich außer montags 14 bis 18 Uhr) gezeigt.

Doch nicht nur auf Ausstellungen und den damit einhergehenden Katalogen werden die Werke der Expressionisten den Kunstfreunden angeboten, auch Buchveröffentlichungen beschäftigen sich eingehend mit diesem Thema. So erschien jetzt im Berliner Henschel-Verlag in 5., verbesserter und ergänzter Auflage der umfangreiche Band **„Künstlergruppe Brücke. Geschichte einer Gemeinschaft und Lebenswerk ihrer Repräsentanten"** von Horst Jähner (464 Seiten, zahlr. farbige und schwarzweiße Abb., Efalin mit Schutzumschlag, 78 DM). Im ersten Teil schildert Jähner die Entwicklung der Gemeinschaft, die in Dresden ihren Anfang nahm und in Berlin endete, die nur von 1905 bis 1913 Bestand hatte und dennoch nachfolgende Künstlergenerationen entscheidend beeinflußte. Im zweiten Teil analysiert der Autor das Lebenswerk der Künstler Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Otto Mueller, Emil Nolde, Hermann Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff. Ausführliche Zeittafeln und Kurzbiographien erleichtern den „Einstieg" in das Thema.

man

Für Sie gelesen

Spektrum des Geistes

Zu den besonderen Kalendern, die jedes Jahr gerade Literaturfreunde erfreuen, gehört der im Husum Verlag bereits im 46. Jahrgang erscheinende Begleiter durch das Jahr unter dem Titel **„Spektrum des Geistes"** (144 Seiten, zahlr. sw Abb., brosch., DM 16,80). Auch für 1997 haben die Herausgeber wieder eine bunte Reihe internationaler Schriftsteller zusammengestellt. Diese Reihe reicht von Mario Vargas Llosa über Seamus Heaney bis hin zu Jostein Gaarder und Michael Crichton. Auch der Insterburger Günther H. Ruddies, der in Gumbinnen aufwuchs und vor allem durch seine humorvollen Ostpreußen-Bücher bekannt ist, hat in dem Literturkalender Aufnahme gefunden. Ein kurzer Lebenslauf, Hinweise auf Veröffentlichungen und eine kurze Arbeitsprobe regen an, sich eingehender mit dem Werk der vorgestellten Autoren zu befassen.

o-n

Wesentliches prägnant dargestellt

Die Bildhauerin Erika Maria Wiegand beging ihren 75. Geburtstag

Beim Schaffen ist man ganz allein", hat die Bildhauerin Erika Maria Wiegand, geborene Lindner, einmal gesagt. „Der Künstler muß sich in das darzustellende Geschehen hineinfühlen und versuchen, diese Empfindungen durch den Druck der eigenen Hand dem noch weichen Tonmaterial einzuprägen. Nur so kann das Kunstwerk davon künden, was es ausdrücken und vermitteln soll." Erika Maria Wiegand hat im Laufe ihres Lebens viele einfühlsame Arbeiten geschaffen. Ihre Porträtbüsten, meist sparsam gestaltet, zeigen den Charakter, die Seele des Dargestellten. Und in ihren religiösen Werken gelingt es ihr, das Wesentliche prägnant darzustellen. Die Künstlerin liebt das Gestalten mit dem weichen Ton; der gebrannte Ton dann strahlt warmrot leuchtend die Betrachter der Kunstwerke an – vielleicht eine Erinnerung an die Backsteingebäude ihrer ostpreußischen Heimat. Die am 5. Dezember vor 75 Jahren im samländischen Fischhausen Geborene wuchs in Allenstein auf. Dort besuchte sie die Schule und machte ihr Abitur. Nach Königsberg ging sie 1940, um an der dortigen Kunstakademie bei Prof. Hans Wissel Bildhauerei zu studieren.

Nach der Flucht gelangte die Künstlerin nach Haldensleben bei Magdeburg, wo sie schon bald erste künstlerische Aufträge erhielt und Kunstunterricht für junge Lehrer gab. Kassel schließlich war die nächste Station im Leben der Ostpreußin; dort lebt und arbeitet sie noch heute unermüdlich. Mehr als acht Jahre lang gab sie Kurse an der Volkshochschule; sehr wichtig aber war ihr das Arbeiten als freie Künstlerin. Neben einem Denkmal für die Brüder Grimm in Kassel oder einer Porträtbüste von Wilhelm Busch für die Gedenkstätte in Ebergötzen schuf Erika Maria Wiegand auch ein Porträt von Bischof Maximilian Kaller, dem letzten Bischof von Ermland, das sich seit mehr als 15 Jahren im Ermlandhaus in Münster befindet. Ein Abguß geht im kommenden Jahr nach Frauenburg, ein weiterer nach Allenstein. – Ein beglückendes Geburtstagsgeschenk für diese rührige Künstlerin aus Ostpreußen.

SiS



Erika Maria Wiegand: *Sehnsucht nach Ostpreußen (Bronze) ...*



... Schutzmantelmadonna (Terrakotta): **Vielseitige Künstlerin** Fotos (2) privat

Stadt zwischen Kommerz und Kultur

Museumsführer für Hamburg und nähere Umgebung

Hamburg – eine Stadt der „Pfeffersäcke", wie die Kaufleute einstmals respektlos tituliert wurden, eine Stadt des Kommerz, allenfalls eine Medienstadt. Kunst, Kultur, Museen? Ausgerechnet in Hamburg? Welch eine Frage! – 1839 gründete man dort den Verein für Hamburgische Geschichte und legte so den Grundstock für das Museum gleichen Namens; 1863 wurde das Altonaer Museum gegründet, 1869 folgte die Kunsthalle (in unserem Jahrhundert gelangten übrigens einige wichtige Werke Corinths in die Kunsthalle!), 1877 das Museum für Kunst und Gewerbe, 1879 das Hamburgische Museum für Völkerkunde. Der in 2., völlig überarbeiteter Neuauflage jetzt im Hamburger L&H Verlag herausgekommene **„Hamburger Museumsführer"** (260 Seiten, viele farbige Abb. und Übersichtskarten, Pappband, 25 DM) nennt allein für die Stadt Hamburg 72 Museen und Ausstellungsstätten, ganz zu schweigen von den vielen größeren und kleineren Museen der Umgebung.

In dem übersichtlich gestalteten Führer werden neben den wichtigsten auch die erlebnisreichsten Museen genannt. Die bunte Reihe reicht vom Abwasser- und Sielmuseum mit kuriosen Fundsachen bis zu Heimat- und Naturmuseen. Ausführlich werden Verkehrsanbindungen, Öffnungszeiten und natürlich die Sammlungsgeschichte geschildert. Erfreulich auch, daß die nähere Umgebung mit berücksichtigt wurde (südliches Schleswig-Holstein und nördliches Niedersachsen), so kann man auch Wissenswertes über das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg und, wenn auch weniger ausführlich, über das Patenschaftsmuseum Goldap in Stade erfahren. Tips für einen anschließenden Cafébesuch oder eine Erfrischung in einem nahegelegenen Restaurant runden die kulturelle Rundreise ab.

os

„Der Baum steht schief"

VON ELSA BEIER

Der Baum steht schief!" Mein Vater fing immer wieder davon an beim Betrachten unseres Weihnachtsbaumes, der reichlich mit Engelhaar und Silberkugeln geschmückt war. Uns, der Familie, war diese Kritik gar nicht recht. Wir wollten nun nach Ladenschluß endlich unsere Ruhe haben nach dem Streß der letzten Wochen in unserem Lebensmittelgeschäft in der Tragheimer Kirchenstraße in Königsberg, in dem ich in meiner Freizeit mithalf. Nach dem Anhören der Weihnachtsgeschichte im Radio sangen wir die darauf folgenden Lieder mit. Dankbar waren wir für die wohltuende Stille im Raum. Deshalb behagte uns das Thema Baum aus bestimmten Gründen überhaupt nicht.

Aber Vaters Quengelei hörte nicht auf, bis – ja, bis er vom Tisch aufstand, um den Baum zurecht zu rücken. Ein Griff und er erbleichte. Hielt er doch plötzlich die obere Hälfte des mit brennenden Kerzen besteckten Baumes in der Hand. „Karl", entfuhr es entsetzt meiner Mutter. Schnell sprang mein Mann hinzu – ich war jungverheiratet – und steckte das Baumstück wieder auf die Muffe, durch die es mit dem unteren Teil des Baumes verbunden gewesen war.

Nun ist ja wohl eine Erklärung fällig: Wegen des lebhaften Geschäftsbetriebes vor dem Fest hatte niemand aus der Familie Zeit gehabt, einen Baum auszusuchen. So wurde unser Faktotum damit beauftragt. Was dieser vom Steindammer Kirchenplatz anbrachte, war ja nun nicht gerade solch ein Prachtexemplar von einem Baum, von dem es in einer ostpreußischen Geschichte heißt, er sei so schön gewachsen gewesen wie eine Jungfrau aus der Tilsiter Gegend.

Nein, unser Baum hatte zwar eine respektable Höhe, aber so um die „Taille" herum war er fast kahl. Meine Schwester und ich protestierten: „Das soll ein Weihnachtsbaum sein? Dafür lieber gar keinen!" Meinem Mann war dann die glorreiche Idee gekommen, die kahle Mitte herauszusägen und mit einem kurzen Metallrohr Ober- und Unterteil zu verbinden. Das Resultat war einigermaßen annehmbar, zumal der Baumschmuck bestehende Unebenmäßigkeiten sanft überdeckte.

Das war die Vorgeschichte. Zum Glück konnte ein Brand vermieden werden, wenn auch das Marzipan auf dem Gabentisch bei dem Handgemenge einige Wachstropfen abbekommen hatte.

Geschenke? Bücher natürlich und Modeartikel. Den Schwerpunkt der Gaben bildeten meistens die Geschenke meiner Großmutter. Ihr Hobby bestand darin, im Antiquitätengeschäft „Eluka", auch in der Tragheimer Kirchenstraße gelegen, nach wertvollen Dingen zu schnuppern. Von daher stammte die Tierplastik für Großvater, die Schreibtischgarnitur für Vater, für meine Schwester ein Schmuckstück und für meinen jungen Haushalt war ein silberner Brotkorb dabei.

Zufriedenheit auf der ganzen Linie. Nur meine Mutter war von der prunkvollen Sammeltasse im Barock-Stil mit üppiger Golddekoration nicht gerade entzückt. Zweifel lag in ihrem Tonfall, als sie mich leise fragte: „Ist das nun was Kostbares?" Diese Frage wurde in unserer Familie zu einer ständigen Redensart, wenn uns Zurückhaltung in der Einschätzung von Wertgegenständen angebracht erschien.

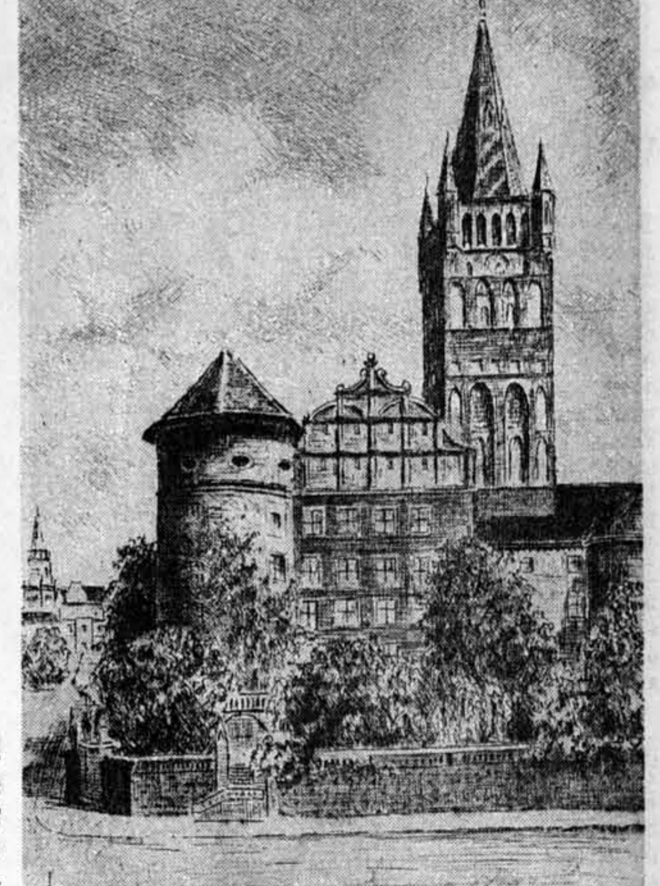
Das Abendessen bescherte den traditionellen Räucheraal, Heringssalat und duftenden Landschinken. Grog weckte die Lebensgeister. Man ließ noch einmal die Geschehnisse des Tages Revue passieren. „Was war mit Herrn Liedke los?" wollte mein Vater wissen. Ach, der freundliche alte Herr, ehemals Besitzer des großen „Hauses der Geschenke" mit der kostbaren Granitfassade, Ecke Junker- und Prinzessenstraße, der späteren Kantstraße, der jetzt als Rentier am Paradeplatz wohnte, war in den Laden gekommen. Über alle Kunden hinweg rief er meiner rüstigen Großmutter, der Gründerin des Ladens im Jahre 1901, zu: „Frau Schumann, machen Sie bitte einen Satz aus zwei Eiern, Mann, Frau und Schuh!"

Mißbilligend sah die Angesprochene über die Brillengläser den Fragesteller an. Sie schien irgendeine Obszönität zu wittern, gab sie doch reserviert zur Antwort: „Für solche Späße bin ich nicht zu haben!"

Das irritierte den Mann keineswegs, vielmehr sprach er jetzt den verlangten Satz selbst aus: „Ei, ei, Frau Schumann!" Dazu sein Kommentar: „Ach, wissen Sie, soeben hörte ich diese Sache im Radio, und da dachte ich, das probierst du jetzt mal aus." Er wünschte ein frohes Fest und verließ vergnügt den Laden unter dem schallenden Gelächter aller anwesenden Kunden. Dies Situationskomik ließ uns jetzt am Abend noch einmal fröhlich lachen. Doch die eingetretene Beschaulichkeit währt nicht lange. Es klingelt an der Wohnungstür. Draußen steht verschüchtert eine bekannte Kundin, entschuldigt sich und bittet, ihr noch einmal einen Rotkohl und Weinessig zu verkaufen. Sie habe aus Versehen Petroleum auf ihren Kohl gegossen. Schöne Bescherung! Mußte man da nicht helfen? – Obgleich man eventuell mit einer Strafanzeige wegen Verkaufs nach Ladenschluß rechnen mußte.

Wieder zurück ins Weihnachtszimmer. Man blättert im geschenkten Buch und knabbert ein bißchen vom Bunten Teller. Weihnachtslieder tönen von der Straße herauf. Das sind die Straßenmusikanten. Jahrüber bliesen sie täglich um 11 Uhr vom Schloßkirchenturm den Choral „Ach, bleib' mit deiner Gnade ..." und läuteten abends mit „Nun ruhen alle Wälder ..." den Abendfrieden ein. Auch am Heiligen Abend haben sie zuerst vom Turm die Weihnachtslieder geblasen, mit denen sie anschließend beim Rundgang durch die Straßen die Königsberger Bürger erfreuten. Natürlich bekamen sie im schneereichen, kalten, ostpreußischen Winter hier und da einen Schnaps zum Aufwärmen spendiert. So war es nicht verwunderlich, daß, je später der Abend, desto ungenauer die Töne erklangen. Das aber wurde schmunzelnd akzeptiert.

Ein Heiliger Abend, Anfang der dreißiger Jahre, ein Heiliger Abend ziemlich prosaisch in unserem geliebten Königsberg.



Unvergessenes Königsberg: *Das Schloß in einer alten Radierung*

Große Überraschung

VON ZENTA BRAUN

Weiße Schneeflocken tanzten vor dem Fenster von Else Pichler, und sie lugte hinter ihrer Brille hinaus. Endlich gab es mal eine schöne weiße Weihnacht, und sie ärgerte sich, daß sie diesmal nicht verreisen konnte. Sie ließ sich in einen breiten Sessel nieder und plazierte unter Ächzen und Stöhnen ihr linkes Bein auf einen gepolsterten Hocker. Wie sollte sie so lädiert Weihnachten überstehen? Statt im D-Zug zu ihrer einzigen Tochter und deren Familie zu reisen, saß sie nun mit ihrem geschwollenen Bein allein zu Hause.

Else schalt sich selber wegen ihrer verrückten Idee, auf einen altersschwachen Stuhl zu steigen, um die Gardinen in Form zu bringen, die sich am Fenster eingeklemmt hatten. Warum nahm sie nicht die Leiter? Es machte knacks, und der Stuhl brach unter der Last ihres nicht unbeträchtlichen Gewichts zusammen.

Else Pichler seufzte zwar über ihr Gewicht, aber sie schaffte es einfach nicht abzunehmen. Wenn man wie sie seit Jahren allein lebt – ihr Mann starb früh – dann ... nascht man halt gern.

Trübsinnig saß sie in ihren eigenen vier Wänden – und das am Heiligabend. Die Geschenke hatte sie Gott sei Dank von der Tochter besorgen lassen, die wußte besser was die Kinder brauchten oder sich wünschten. Else schaute zum Fenster hinaus. Es hatte aufgehört zu schneien, auf der Straße fuhren unablässig Autos vorbei. Sie sah einen großen Kombi näherkommen. So einen großen Wagen hatte die Familie ihrer Tochter auch. Die Bremsen quietschten laut.

„Oh, je! Diese schrecklichen Autofahrer!" murrte Else.

Plötzlich hörte sie einen fürchterlichen Lärm und humpelte zur Haustür. Hoffentlich war kein Unfall passiert!

Als Else Pichler die Haustür öffnete, fühlte sie, wie gleichzeitig vier kräftige Kinderarme sie umschlangen. – Sie bekam fast keine Luft. Erstens vor Aufregung über den unerwarteten Besuch, und dann zwickte das Bein arg.

Die Zwillinge lachten und ließen Oma los. „Nein, das ist ja nicht möglich", stammelte diese glücklich. „Ihr kommt zu mir!"

Else sah auf ihre Tochter, die mit Enkeltochter Nadine nun auch vor ihr stand. „Na, Mutter, das ist doch eine gelungene Überraschung!" Else Pichlers Gesicht überzog ein glückliches Lächeln. Der Schwiegersohn wuchtete gerade einen großen Koffer aus dem Kombi, stellte ihn erstmal pustend ab, um ebenfalls die Oma zu begrüßen.

Freudig bewegt humpelte Else mit ihrer Familie in ihr kleines Haus. Das würde wohl die nächsten Tage ganz schön ins Wackeln kommen, so munter würde es dann zugehen.

Der Schwiegersohn hatte auf dem Wagen noch einen riesigen Weihnachtsbaum montiert. So würde am Weihnachtsabend nichts fehlen.

Und es wurde ein schönes Fest. Else Pichler war rundum zufrieden. Was konnte einem der Herrgott Besseres schenken als eine gesunde und liebevolle Familie. Und zu ihrer Tochter meinte sie, wie sehr sie sich freute, daß sie Weihnachten nicht allein sein mußte. – „Diese Überraschung ist euch wunderbar gelungen!"

Von Heimlichkeiten und Vorfreude

VON ERNA RICHTER

Advent und Weihnachten, die schönste Zeit des Jahres, voller Vorfreude und Vorbereitungen. Nach einem grauen November kommen Tage des Lichtes. Es werden Kerzen angezündet. An jedem Adventssonntag eine Kerze mehr. So war es auch bei uns zu Hause. Abends, in der Ulenflucht, wenn die Arbeit im Stall verrichtet war, saß die Familie ein Weilchen zusammen. Kerzenlicht erhellte den Raum und verbreitete eine besinnliche Stimmung. Die Mutter erzählte, wie in ihrer Kindheit die Adventszeit begangen wurde, und wir Kinder hörten gespannt zu. Oftmals wurde auch ein Lied gesungen. Noch heute sind mir Texte mancher Lieder in der Erinnerung geblieben.

An den Abenden, wenn wir Kinder schon im Bett lagen, werkelten die Eltern an Weihnachtsgeschenken für uns. Der Vater zimmerte eine Puppenstube, und die Mutter nähte neue Kleider für die Puppen. Voller Aufregung konnten wir oft nicht einschlafen. Wir hörten leise Stimmen und die Geräusche von Sägen und Hämmern. Zuweilen versuchten wir auch, durch das Schlüsselloch etwas von diesem heimlichen Treiben mitzubekommen.

In der Schule wurde eine Weihnachtsaufführung, meistens war es ein Märchen, eingeübt. Mehrmals in der Woche gingen wir am Nachmittag zur Probe in die Schule. Auf der Bühne des Dorfgasthofes konnten wir dann unsere schauspielerischen Talente präsentieren. Im Saal hatten sich die Eltern versammelt, und wir waren glücklich, wenn sie zum Schluß unsere Leistungen mit einem Applaus belohnten. Es war nicht immer leicht, den gelernten Text in der Aufregung fehlerlos aufzusagen. Da mußte der Lehrer schon mal Hilfestellung geben.

Kurz vor dem Weihnachtsfest durften wir der Mutter beim Backen von Pfefferkuchen und Plätzchen helfen. Ein angenehmer, würziger Duft durchzog das Haus. Voller Eifer, mit glühenden Wangen waren wir dabei, mit kleinen Formen verschiedene Figuren aus dem Teig zu stechen. Die Figuren wurden mit Mandeln oder buntem Streuselzucker verziert oder nach dem Backen mit einer Zuckerglasur versehen.

Endlich war dann auch der Heiligabend herangekommen. Der Vater holte einen Tannenbaum aus dem nahen Wald, der am Nachmittag festlich geschmückt wurde. Am Abend, wenn die Familie im Wohnzimmer versammelt war, erstrahlten viele Lichter auf dem Tannenbaum. Es erklangen Weihnachtslieder, und der Vater las die Weihnachtsgeschichte vor. Als wir dann größer waren, mußten wir Kinder die Weihnachtsgeschichte aufsagen. Der Großvater, der schon alt war, hatte uns immer wieder darauf hingewiesen, diese recht deutlich und langsam vorzutragen, damit er auch alles verstehen konnte. Danach kam die große Bescherung. Aber der Vater war dann plötzlich verschwunden. Es hieß dann immer, er müsse die Pferde im Stall noch füttern. Er war niemals da, wenn der Weihnachtsmann kam.

Als wir noch klein waren, sagten wir voller Ehrfucht unsere Gedichte auf. Aber später bemerkte ich dann, daß der Weihnachtsmann Vaters Pantoffeln trug. Ich war ein wenig mißtrauisch geworden. Die Mutter versuchte meine Bedenken zu zerstreuen mit den Worten: „Der Weihnachtsmann hatte nasse und kalte Füße und daher Papas Pantoffeln bekommen." Aber ich bemerkte dann noch einige Eigenschaften an dem Weihnachtsmann, die mit denen meines Vaters identisch waren. Als ich dann im folgenden Jahr bei einer geöffneten Tür den Weihnachtsmann beim Ankleiden sah, wurde meine Phantasie zur Realität. Der Weihnachtsmann war unser Vater. Eine schöne Illusion war zerstört.

Während wir Kinder dann mit dem Auspacken der Weihnachtsgeschenke beschäftigt waren, ertönten draußen Weihnachtslieder, dargeboten von einem Posaunenquartett. Ein Nachbar mit seinen drei Kindern ging am Heiligabend von Haus zu Haus, um die Weihnachtsfreude bei den Menschen zu vertiefen und den Sinn dieses Festes zu verdeutlichen. Sie kehrten kurz ein, um sich mit heißen Getränken ein wenig zu erwärmen, denn draußen lag viel Schnee, und es war grimmig kalt. In meiner Erinnerung gab es in unserer Heimat immer eine weiße Weihnacht.

ZERV:

„Bis 2000 in bisheriger Form ..."

Über die Tätigkeit der Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität

Spätestens seit der Vereinigung von Mittel- und Westdeutschland besteht auch Bedarf, die im Gefolge des Einigungsprozesses aufgekommene Polit-Kriminalität zu bekämpfen. Das Instrumentarium hierzu wurde die in Berlin am Columbiadamm eingerichtete Zentrale Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV), deren Leiter Manfred Kittlaus 1991 wurde. Der 1937 in Berlin geborene Kittlaus gilt als Spezialist für Gewaltkriminalität mit politischem Hintergrund. Helmut Kamphausen interviewte nun den Leiter dieser Berliner Spezialabteilung.

OB: *„Herr Kittlaus, vor wenigen Jahren noch klagten Sie darüber, daß die ZERV (Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität) über zu wenige Beamte verfüge, um die ungeheure Last der Regierungs- und Vereinigungsvergehen und -verbrechen zu bewältigen. Ist das heute auch noch so?"*

Kittlaus: „Das ist gottlob nicht mehr so. Unsere Planstellen haben wir zwar bisher niemals hundertprozentig besetzen können, aber 70 bis 80 Prozent dieser Beamten sind jetzt da. Auch die Verweildauer hat sich verbessert. Ursprünglich sollten die Beamten relativ kurze Zeit – ein halbes Jahr – in Berlin sein. Wir haben erreicht, daß sie mindestens ein Jahr – die meisten schon länger – hier bleiben, so daß wir die Einarbeitungszeiten, die relativ viel Arbeitsaufwand erfordern, kürzen können. Es ist also ein zufriedenstellender Status erreicht worden."

Zufriedenstellender Status

„Ist der Stand der aus Westdeutschland zur ZERV delegierten Beamten im Hinblick auf das Wissen um die ‚DDR' ausreichend?"

„Nein! Wie bei allen Westdeutschen weiß man fast nichts, und wir müssen dieses notwendige Basiswissen vermitteln. Die westdeutschen Beamten haben keine Vorbildung; man beschäftigt sich ja auch im Unterricht der Schulen kaum mit dieser Problematik."

„In letzter Zeit wird in der veröffentlichten Meinung immer wieder darauf hingewiesen, daß die Gauck-Behörde ihre Akten nicht mehr so offen handhaben wird wie bisher. Halten Sie das für richtig?"

„Man muß da differenzieren. Die Unterlagen der Behörde für Staatssicherheitsunterlagen stehen uns weiterhin uneingeschränkt zur Verfügung. So der gesetzliche Status durch die StUG. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Da gibt es erhebliche Beschwernisse. Die jetzt beschlossene Novelle zum Staatssicherheitsunterlagengesetz beschränkt die Auskunft beispielsweise über inoffizielle Mitarbeiter für den Zeitpunkt vor 1976. Diese Novelle betrifft uns, als Strafverfolgungsbehörde, nicht."

„Welche Vergehen können nicht mehr verfolgt werden, weil Sie verjährt sind?"

„Das sind eine ganze Reihe. Das, was man bisher nur als Bagatellkriminalität bezeichnet hat, zum Beispiel der Hausfriedensbruch, das ist inzwischen verjährt, wenn die Verjährungsfrist nicht unterbrochen wurde. Im nächsten Jahr werden viele Delikte verjähren, die eine mittlere Strafandrohung haben. Wir müssen uns also bemühen, die bekannten Strafermittlungsverfahren so aufzuarbeiten, daß die Verjährung unterbrochen wird. Das ist aber möglich. Dazu haben wir noch ein Jahr Zeit und daran arbeiten wir."

„Ich habe gehört, daß bei der Umwandlung von ‚Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften' zu Genossenschaften öffentlichen Rechts Betrügereien vorgekommen sein sollen. In diesem Zusammenhang wird von falschen Eröffnungsbilanzen gesprochen. Wird das von der ZERV verfolgt?"

„Wir verfolgen das. Wir sind erst relativ spät auf dieses Problemfeld gekommen. Wir haben festgestellt, daß es bei der Privatisierung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) ganz weiträumig zu Betrügereien gekommen ist. Zu strafbaren Handlungen generell, wie Urkundenfälschung und Bilanzfälschungen. Durch die Bilanzfälschungen sind die früheren LPG-Mitglieder in ihren Entschädigungsansprüchen benachteiligt worden. Außerdem sind Subventionen erzielt worden, die nur dann hätten gezahlt werden können, wenn die Umwandlung der LPG ordnungsgemäß verlaufen ist. Es gibt hier ein sehr großes Dunkelfeld quer über die ehemalige ‚DDR', und es ist noch nicht allgemein bekannt, daß hier auch Strafverfolgung möglich ist. Wir sagen immer wieder den Bürgern, sie sollen sich an uns wenden, damit wir strafverfolgend tätig werden können."

„Das heißt also, daß ein Bauer, der aus der Genossenschaft ausgeschieden ist und den Eindruck hat, daß er bei der Entschädigung übervorteilt worden sei, sich an Sie wenden kann?"

„Der Eindruck allein reicht nicht. Es müssen schon ein paar Anhaltspunkte dazu kommen, daß es zu einer falschen Bewertung der vorhandenen Werte in den LPGs gekommen ist oder daß Unterlagen verändert wurden. In der Regel haben die Geschädigten diese Unterlagen und können sich an uns wenden. Wir arbeiten mit den Staatsanwalten der fünf Länder eng zusammen und versuchen diese Fälle aufzuklären. Die Aussichten sind so schlecht nicht."

„Wie weit sind Sie gekommen mit den Unklarheiten bei den Parteivermögen?"

„Es gibt noch einige Verfahren, die sich auf das Parteivermögen beziehen. Hier muß man differenzieren. Wir haben auch hier nur strafverfolgend gearbeitet, die Wiederbeschaffung, Sicherstellung des Parteivermögens war einer unabhängigen Kommission zur Sicherung des Parteivermögens und des Vermögens der Massenorganisationen (UKPV) übertragen."

„Inwieweit ist die ZERV mit den Menschenrechtsverstößen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze befaßt?"

Anfangsverdacht prüfen

„Das ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Wir sind dabei, immer noch systematisch das Archiv der Grenztruppen, also das militärische Zwischenarchiv der ehemaligen Grenztruppen in Berlin-Hoppegarten, früher in Potsdam, aufzuarbeiten. Gerade heute ist mitgeteilt worden, daß in einem anderen Archiv der Volkspolizei in Berlin, das wir auch systematisch auswerten, in der letzten Woche zwei bisher unbekannte Fälle von Todesschüssen an der Mauer bekannt geworden sind. Diese Verfahren sind bei weitem nicht abgearbeitet. Wir müssen immer noch Einzelfälle ermitteln; aber auch Zusatzermittlungen anstellen, zur Verantwortlichkeit der Funktionäre in der Hierarchie und der vorgesetzten Offiziere der handelnden Grenzsoldaten."

„Welche Dienstgrade werden verantwortlich gemacht? Auch Leutnante?"

„Wir prüfen die strafrechtliche Verantwortlichkeit in der ganzen Hierarchie. Das Bundesverfassungsgericht hat ja die rechtskräftigen Urteile gegen die Mitglieder des Nationalen Verteidigungsrates bestätigt. Zur Zeit läuft der Prozeß gegen die Mitglieder des Politbüros des ZK der SED, auch wegen der Schüsse an der Mauer. Es laufen Verfahren gegen Kommandeure der Grenztruppen, und es kommt demnächst auch zu Verfahren im Zusammenhang mit dem Verlegen von Minen. Wobei wir nicht den Pionier, der zum Schluß die Mine vergraben oder sie am Zaun installiert hat, verfolgen. Wir verfolgen nur die Verantwortlichen für die Verlegung. Also alle Dienstgrade sind betroffen."

„Herr Kittlaus, wo liegen andere Schwerpunkte der Arbeit der ZERV? Auch im Politischen?"

„Politische Vergehen an sich kümmern uns nicht, denn politische Verantwortlichkeit ist kein Grund für uns zu ermitteln. Wir müssen immer die Voraussetzung prüfen: Gibt es einen Anfangsverdacht für eine Straftat? Daß dieses meist politische Hintergründe hat,

Archive durchforsten

ist ein anderer Punkt; aber für uns ist maßgebend die strafrechtliche Verantwortlichkeit. Nach dem Rückwirkungsverbot muß auch ein ‚DDR'-Strafgesetz verletzt worden sein. Da die ‚DDR' sich den Anschein gegeben hat ein Rechtsstaat zu sein, hatte sie meist auch entsprechende Rechtsvorschriften. Ein Schwerpunkt ist das Verhalten der ‚DDR' bei der Förderung von sportlichen Leistungen durch die Anwendung von Chemie. Wir haben in einer großen Durchsuchungsaktion im Sommer dieses Jahres sehr viele Beweismittel sicherstellen können. Wir müssen uns hierbei aus rechtlichen Gründen beschränken auf die Verabreichung von Dopingmitteln an Kinder und Jugendliche, also an Minderjährige. Oder Verabreichung von Dopingmitteln ohne Wissen des Betroffenen, auch solche Fälle gibt es. Auch hier bitten wir immer wieder, daß sich Geschädigte an uns wenden. Wir glauben, daß das Dunkelfeld hier noch sehr groß ist und wir nicht alles erfaßt haben. Wir kümmern uns auch um Menschenrechtsverletzungen in den Berliner Haftanstalten, zum Beispiel in der Stasi-Haftanstalt in Hohenschönhausen. Und dann natürlich um die Wirtschaftskriminalität. Da sind eine ganze Reihe von Großverfahren nicht abgeschlossen. Die Controlling-Abteilung der BvS, der Nachfolgerin der Treuhand, schickt uns ständig Vorgänge über die Aushöhlung ehemaliger ‚DDR'-Betriebe im Zuge der Privatisierung, wo auch im Verbund mit westdeutschen Investoren die Betriebe ausgehöhlt worden sind, um nur die Immobilien zu verwerten. Diese Verfahren sind noch lange nicht abgeschlossen. Erneut ins Blickfeld geraten ist der Bereich des Transferrubelbetruges, Betrügereien im Zusammenhang mit der Verrechnung von vielfach Scheingeschäften zwischen ehemaligen Ostblockstaaten und der ‚DDR'."

„Wie arbeitet die ZERV außerhalb Berlins?"

„Wir erfassen den gesamten Bereich der früheren ‚DDR'. Unsere Tätigkeit ist nicht auf Berlin beschränkt. Wir müssen natürlich nach dem Tatortprinzip unsere Berliner Zuständigkeit begründen können, was aber nicht schwierig ist,



Leitet seit 1991 die zentrale Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität: *Manfred Kittlaus*

denn die ‚DDR' war zentralistisch verwaltet, auf Berlin ausgerichtet, so daß die letzten politischen Entscheidungen immer in der Hauptstadt Berlin anzusiedeln sind. Es gibt in den fünf neuen Ländern Paralleldienststellen der ZERV, die Behörden der Länder sind. Diese bearbeiten Fälle bei einer rein örtlichen Verantwortlichkeit. Wir haben einen engen Informationsverbund mit diesen Dienststellen. Die Staatsanwaltschaft hat auch in den fünf neuen Ländern Schwerpunktstaatsanwaltschaften als Teile der Landesstaatsanwaltschaft gegründet. Wir haben Zuständigkeitsüberschneidungen, aber wir haben keine Probleme damit."

„Bearbeitet die ZERV auch Fälle von Zwangsadoptionen?"

„Wir haben eine ganze Reihe solcher Ermittlungen geführt und warten auf die Entscheidung der Staatsanwaltschaft. Sollten Fälle dieser Art noch nicht angezeigt sein, so bitten wir die Betreffenden, sich an uns zu wenden."

„Herr Kittlaus, wie lange wird die ZERV noch arbeiten müssen?"

„Wir gehen davon aus, daß die ZERV bis etwa zum Jahre 2000 arbeiten muß, weil bei sehr vielen der bekannten Fälle die Verjährungsfrist unterbrochen werden konnte. Es gibt darüber hinaus eine Fülle von Delikten, wo die Verjährungsfrist keine Rolle spielt. Zum Beispiel Totschlagsfälle, zum Beispiel Fälle des Mordes im Auftrag des MfS (Ministerium für Staatssicherheit), die noch umfangreicher Aufklärung bedürfen. Bis 2000 werden wir sicherlich in der bisherigen Form arbeiten, um dann stufenweise abzubauen."



Sachbuch:

Nächstenliebe

Johanniter und Malteser

Die von dem Briten Ernle Bradford vorgelegte Geschichte der Johanniter und Malteser läßt einmal mehr die bereits in seinen früheren Werken zu beobachtenden erzählerischen Fähigkeiten und seine Integrität als Geschichtswissenschaftler erkennen.

Die Geschichte der Johanniter reicht zurück bis in das Jahr 1050, wo sie in Jerusalem zunächst als Hospitalbruderschaft Kranke und Hilfsbedürftige verpflegten und mit Heilmitteln versorgten. Aus der Bruderschaft für den Pflegedienst erwuchs um 1099 ein Ritterorden, der den Schutz kranker Kreuzfahrer übernahm und das Schwert zur Verteidigung des Heiligen Landes führte.

Präzise sind Aufstieg, Blüte, Niedergang und Wiedererweckung dieser geistlichen Kooperation dargestellt. Wir nehmen in vielfacher Weise teil am Leben der Hospitalgemeinschaft in Palästina sowie an dem Waffendienst für die Sache Christi und begleiten die Ordensritter 1291 aus dem letzten Stützpunkt Akkon, als sie nach 200jährigem Wirken im Heiligen Land der moslemischen Übermacht weichen mußten.

Herangewachsen zu einer Land- und Seemacht im Mittelmeer, erwies sich der Johanniterorden als Förderer der medizinischen Wissenschaft und als Schild der Christenheit gegen den unentwegt nach Westen vordringenden Islam auf Rhodos und Malte. Nachdem die zur Festung ausgebaute Insel Rhodos von einer starken Johanniterflotte über 200 Jahre erfolgreich verteidigt werden konnte, fiel sie 1522 nach halbjähriger Belagerung in die Hand des Sultans Soliman.

Die Insel Malta, die Kaiser Karl V. dem Orden 1530 als Lehen überlassen hatte, wurde zu seiner neuen Heimat. Der Leser erfährt, wie die islamischen Heere vor der zur Festung ausgebauten Hauptstadt Valetta verbluteten, bis Napoleon die Insel 1798 besetzte und den Orden vertrieb. Das Großmeistertum verlegte später seinen Sitz nach Rom, wo es heute noch als souveränes Fürstentum anerkannt ist. Ein Teil der Ordensbrüder wandte sich dem Gedanken Luthers Reformation zu. Seitdem nennen sich die evangelischen Angehörigen des Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem Johanniter, die katholischen Angehörigen werden als Malteser bezeichnet. Trotz der konfessionellen Verschiedenheit sind beide Ordensteile durch ihren gemeinsamen Ursprung und ihre gemeinsamen Aufgaben verbunden. Beide Zweige des Johanniter-Malteserordens verfolgen bis heute das Ziel, Kranke zu pflegen, sich der Schwachen anzunehmen und für den christlichen Glauben einzustehen.

Zu den diakonischen Einrichtungen des Johanniterordens zählen in der Bundesrepublik Deutschland 17 Krankenhäuser, 27 Altenheime, sieben Tageskliniken und elf Wohnheime. Des weiteren gehören zu den Werken dieses Ordenszweiges die Johanniter-Hilfsgemeinschaft, die Johanniter-Schwesternschaft und die Johanniter-Unfallhilfe, in der rund 14 000 ehrenamtliche Helfer tätig sind.

Der Malteser-Hilfsdienst (etwa 35 000 Mitglieder) ist heute eine Organisation des Malteserordens, die ebenfalls im Krankentransport und Unfallrettungsdienst eingesetzt wird und weltweit operiert. Die Angehörigen der Malteser-Schwesternschaft wirken in verschiedenen Krankenhäusern, vorzugsweise aber im Malteser-Hospital in Bonn-Duisdorf.

Das Werk Bradfords erhellt die Ausstrahlungskraft dieses ältesten noch aktiven Ordens und führt dem Leser die Kontinuität einer bewährten Tradition mit der notwendigen Anpassung an die Zeit vor Augen. 900 Jahre internationale Karitas – ein nicht wegzudenkendes Phänomen in der Geschichte des christlichen Abendlandes.

Hans-Georg Tautorat

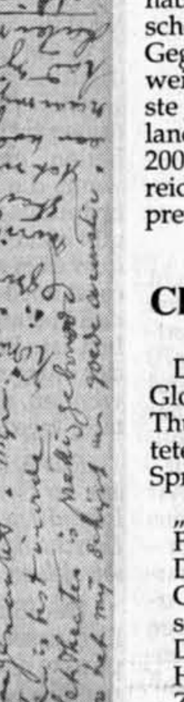
Ernle Bradford: Johanniter und Malteser. Die Geschichte des Ritterordens. Universitas Verlag, München. 272 Seiten, 21 SW-Fotos, 2 Kartenskizzen, 2 Organigramme, Efalin mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Vor 200 Jahren:

Weit mehr als ein Hort der Ruhe

Auf den Spuren preußischer Geschichte im „Louisenwahl" / Von Dr. Heinrich Lange

Kaum bekannt dürfte sein, daß der in Königsberg so beliebte Park Luisenwahl an der Hufenallee seinen Namen nicht von der populärsten Preußenkönigin Luise (1776 bis 1810) erhalten hat. Kirchen- und Schulrat Gotthilf Christoph Wilhelm Busolt erwarb 1796 das damals noch außerhalb der Stadt gelegene Gut Pojenters und nannte es seiner Gattin zu Ehren „Louisenwahl". Der in jenem Jahr gestorbene Vorbesitzer war der Stadtpräsident und Schriftsteller Theodor Gottlieb von Hippel, der das Landhaus und den herrlichen Park zehn Jahre zuvor gekauft und vom Chausseehaus der Alten Pillauer Landstraße einen Bohlensteg anlegte, der die Benutzung des Landweges, die spätere Hufenallee, auch bei Regen ermöglichte.



Luisenwahl

Luisenkirche

Luisendenkmal und Luisenkirche in Königsberg: *Beliebte Postkartenmotive* Fotos (2) Sammlung Lange

Das bescheidene Haus stellte Busolt dem preußischen Königspaar, Friedrich Wilhelm III. und Luise, während deren Exil in Königsberg 1806 und 1809 als Sommersitz zur Verfügung. Königin Luise, die der Dichter Heinrich von Kleist, einer ihrer glühendsten Bewunderer, in der für Preußen so finsteren Zeit einen „Stern in Wetterwolken" genannt hat, schrieb aus Luisenwahl an ihre Freundin Frau von Kleist: „Sie werden gestehen müssen, daß das gerade keine königliche Wohnung ist, aber in dieser abscheulichen Zeit ist man glücklich, wenigstens das noch zu haben; ... Der Garten ist hübsch, ich halte mich gern darin auf, und diese Ruhe in der Nähe der Natur tut mir gut."

In diesem Gutshäuschen „Auf den Huben" und dem Garten, wo vieles an das heimatliche Paretz erinnerte, wurde u. a. mit den großen Reformern Freiherr vom Stein, von Scharnhorst und von Gneisenau über die Zukunft und Erneuerung Preußens beraten. Dort erteilte der alte Kriegsrat Scheffner der Königin Geschichtsunterricht, dort las sie Schillers „Dreißigjährigen Krieg".

Das zum Luisenhaus gewordene Landhaus am Nordende des Parks wurde 1829 durch den festen Ausbau der Hufenallee vom Park getrennt. Der höchste Punkt des Parks beiderseits der romantischen Hufenfreigraben-Schlucht mit einstiger Aussicht auf das Pregeltal war Luises Lieblingsplatz. An der Stelle stand seit 1874 das Luisendenkmal, eine Exedrabank aus Zementsteinen mit Ziervasen auf den seitlichen Podesten und der von Steinmetzmeister Bellert nach dem Modell von Christian Daniel Rauch ausgehauenen Marmorbüste der Königin in einem zentralen Medaillon und der Inschrift: „Dem Genius Preußens – Der unvergeßlichen Königin Luise – Die Königsberger Bürger."

Die Büste selbst stiftete Kaiser Wilhelm I. Er hatte anläßlich seiner Krönung zum König in Königsberg 1861 in Erinnerung an seine Jugendzeit, in der er mit seinen Eltern und seinem ältesten Bruder und Thronfolger Friedrich Wilhelm im Gutshaus gewohnt hatte, Luisenwahl besucht und das Anwesen 1872 gekauft. Dieses gehörte seit 1899 zur Krone bis es Kaiser Wilhelm II. 1914 der Stadt überließ. Ein als Teil eines Zyklus preußischer Geschichte in der Aula des Königsberger Wilhelms-Gymnasiums geschaffenes Gemälde des 1880 als Direktor an die Königsberger Kunstakademie berufenen Carl Steffecks zeigte Königin Luise mit ihren beiden ältesten Söhnen beim Spaziergang in Luisenwahl.

Der weitläufige, im englischen Stil angelegte Landschaftspark – vor dem Krieg noch um die zum Tiergarten führende Waldschlucht Julchenthal mit dem gleichnamigen Café, vormals „Ohm Krüger", erweitert – ist auch heute noch als Teil des „Kulturparks Kalinin" ein beliebter Anziehungspunkt.

Alter Baumbestand

Durch seine Größe, den beeindruckenden, auch alten Baumbestand und die Wasserläufe erfüllt er die wichtige Funktion als eine der Lungen der Stadt.

Während das vor dem Zweiten Weltkrieg zum Mütterheim gewordene Luisenhaus nicht überdauert hat, erinnert an die alte Zeit das noch teilweise erhaltene Luisendenkmal inmitten der zur Zeit der Errichtung des Denkmals angepflanzten Rotbuchen. Die direkt vor der Pergola mit Bank befindliche kleine Grünbuche ist mittlerweile zu einem ansehnlichen Baum herangewachsen. Die Marmorbüste der Königin und die Ziervasen sind von dem mit grauer Ölfarbe übermalten Denkmal verschwunden.

Vor wenigen Jahren haben Mitglieder des russischen Vereins „Pamjatniki Kenigsberga", die sich für die Vergangenheit der Stadt interessieren und schon einige Denkmäler wiederhergestellt haben, hinter der Exedra Fragmente des Medaillons, in dem die Rauchsche Büste stand, ausgegraben. Sie wollen eine Nachbildung der Luisenbüste anfertigen lassen und suchen dafür einen Sponsor.

Daß es sich bei dem unweit des Luisendenkmals gelegenen Blockhaus mit Blechdach um die Reste des Kaiserflügels des berühmten Jagdhauses Wilhelm II. in der Rominter Heide handelt, will man nicht gleich glauben. Doch ist die Identifizierung anhand alter Fotografien zweifelsfrei. Den 1890/91 im Blockhausstil aus Kieferrundhölzern in Norwegen vorgefertigten Kaiserflügel ließ nach dem Krieg ein russischer General von der Rominte an den Hufenfreigraben versetzen, allerdings ohne das dem Bau die rechten Proportionen verleihende Fundamentgeschoß aus Feld- und Ziegelsteinen, die Balkone, die Kamine und die charakteristischen Drachenköpfe am Dachgiebel.

Der traditionelle nordländische Baustil hatte es dem Kaiser auf seinen Skandinavienreisen angetan. Die im Park des Jagdhauses stehende, von Professor Richard Friese geschaffene Bronzeplastik des stärksten vom Kaiser erlegten Hirsches, eines Sechszehnenders, hat es ins russische Smolensk verschlagen. Der renovierungsbedürftige Rest des Kaiserflügels dient heute der Parkverwaltung als Büro und vielen Besuchern als Aufenthaltsort für Brettspiele und anderes.

Idyllisch wirkt die alte Fußgängerbrücke über den Hufenfreigraben und der steile Treppenaufstieg am Schluchthang, vor dem die zerbrochene Fassung der historischen eisenhaltigen Quelle verblieben ist. Letztere hat ein Bruchstück eines Grabsteins freigespült, das von der Einplanierung der oberhalb gelegenen Friedhöfe zeugt. Der ehemalige III. Altstädtische Friedhof, der sich nach Süden bis zur Alten Pillauer Landstraße erstreckte, mußte dem Vergnügungspark mit Karussells weichen.

Am Nordende des Friedhofs liegt direkt an Luisenwahl die Königin-Luise-Gedächtniskirche – wie das Luisenhaus und Luisendenkmal einst ein beliebtes Postkartenmotiv. Dieses erste Gotteshaus außerhalb des Wallrings, mit Spenden wohlhabender Bürger in neuromanischem Stil erbaut, wurde 1901 in Gegenwart des Kaiserpaares geweiht. Die Luisenkirche war die erste Jubiläumskirche in Ostdeutschland, die zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen des Königreichs Preußen in der Provinz Ostpreußen errichtet wurde.

Christusrelief entfernt

Daran erinnerte auch die vom Glockengießer Franz Schilling aus Thüringen für die Turmuhr gestiftete Uhrschlagglocke mit dem Spruch:

„Luise, diese Glocke weiht
Franz Schilling Dir in treuer Dankbarkeit.
Gerächt an Frankreich ist die schwere Schmach,
Durch die dereinst Dein treues Herze brach;
Zertrümmert hat Dein großer Heldensohn
Zum zweiten Mal der Bonaparte Kaiserthron,
Und Hohenzollerns stolzer Königsaar
Ist Kaiseradler seit dem großen Jahr
Und führt heute nach 200 Jahren
Zu Ruhm und Ehren
Deutschlands Völkerscharen.
Du Glocke, künde dies in Ewigkeit:
Dem deutschen Reiche Segen alle Zeit!"

Die Luisenkirche war Gemeindekirche der um die Jahrhundertwende entstehenden Villenvororte Hufen und Amalienau. Dort erinnerten Luisentheater, Luisenallee, Luisenplatz und Friedrich-Wilhelm-Platz an das preußische Königspaar, das in Zeiten äußerster Not und Unterdrückung in der Stadt am Pregel lebte. Die in den 70er Jahren zum russischen Puppentheater umgebaute Kirche ist außen weitgehend unverändert. Das ansprechende große Christusrelief über dem Westeingang wurde allerdings beim Umbau entfernt.

Dr. Heinrich Lange, Berlin



Landhaus im Luisenwahl: *Diente 1808 und 1809 dem preußischen Königspaar als Sommersitz*

Ostpreußische Baudenkmäler in Gefahr (VII):

Das Ringen um Arnau geht weiter

Russische Streitigkeiten behindern das Vorhaben einer Kirchenrestaurierung

Unmittelbar vor den Toren Königsbergs gelegen, zeichnet sich Arnau durch besonderen landschaftlichen Reiz aus und war demzufolge auch ein beliebter Ausflugsort der Königsberger. Nicht nur eine regelmäßige Schiffsverbindung auf dem Pregel führte zu den Arnauer Ausflugsgaststätten, auch die Ruderregatten der Universität hatten diesen Ort häufig zum Ziel.

Arnau ist darüber hinaus in historischer und kunstgeschichtlicher Hinsicht von besonderer Bedeutung. Man kann ohne Übertreibung von einem Juwel am Pregel sprechen: Die Katharinenkirche als eine der ältesten Kirchen des Ordenslandes mit ihrem filigranen Sternengewölbe und den einzigartigen Fresken aus dem 14. Jahrhundert ist nach übereinstimmender Ansicht von Experten ein kulturhistorisches Denkmal von europäischem Rang.

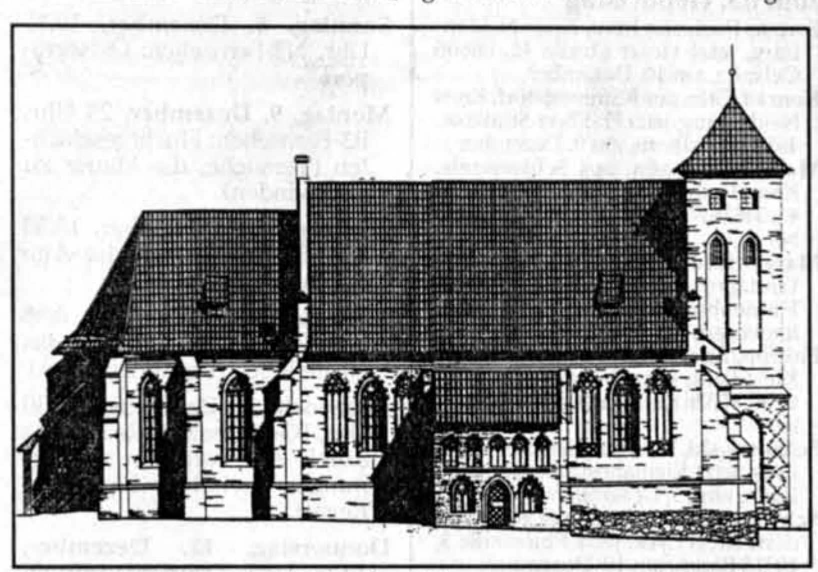
In sowjetischer Zeit wurde dies Kleinod als Getreidelager durch die Sowchose „Rodniki" nicht nur zweckentfremdet, sondern auch völlig heruntergewirtschaftet. Ein Teil des Friedhofs wurde planiert und asphaltiert. Auf der übrigen Fläche wurden die Gräber, auch die historisch bedeutsamer Persönlichkeiten ausnahmslos zerstört. Als die Kirche im Sommer 1992 zum Verkauf ausgeschrieben wurde, war dies Anlaß zur Gründung des „Kuratoriums Arnau" mit dem Ziel, für den Erhalt der Kirche zu sorgen und das in unmittelbarer Nachbarschaft befindliche Grab Theodor von Schöns zu sichern. Das Kuratorium Arnau ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein (Kontaktadresse: Ralph Schroeder, Ihlendiksweg 20, 22927 Schmalenbeck). Zum Kauf ist es allerdings wegen unklarer Eigentumsverhältnisse nie gekommen.

Aufgrund zäher Bemühungen auch des Kuratoriums stellten sich erste Erfolge ein: 1994 wurde die Kirche offiziell unter Denkmalschutz gestellt, wobei zu beachten ist, daß bei den herrschenden Verhältnissen eine große Diskrepanz zwischen den Bestimmungen und der tatsächlichen Praxis besteht. Erste Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen konnten in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen immerhin durchgeführt werden. Auch ein Nutzungskonzept ließ sich ansatzweise umsetzen.

Doch während die Situation unmittelbar nach der Wende 1991 noch offen war und sich die russische Seite vielfach aufgeschlossen zeigte, verschlechterte sich die politische Lage in dem Maß, wie die Kräfte der alten Nomenklatura in die vorübergehend verlorenen Machtpositionen zurückdrängten, geschickt diffuse Befürchtungen einer „Regermanisierung" ausnutzend. Als im Oktober 1995 eine Gruppe Kieler Studenten im Auftrag des Kuratoriums den Friedhof von Arnau, den dieses auf 20 Jahre gepachtet hatte, einfrieden und von Unrat säubern wollte, verhinderten „Kräfte von vorgestern" dieses Arbeitsvorhaben durch den Einsatz der Miliz. Infolge der bestehenden Rechtsunsicherheit konnten Amtsträger diese Gegenmaßnahme durchführen, obgleich das Projekt mit den örtlichen Behörden abgesprochen und vertraglich abgesichert war. Überhaupt wurden Renovierungsvorhaben des Kuratoriums durch die internen Auseinandersetzungen auf russischer Seite wiederholt durchkreuzt.

Es kam sogar vor, daß sich die Leiter einzelner Abteilungen des Denkmalschutzes gegenseitig amtsenthoben und anschließend Prozesse gegeneinander führten. Verschlimmert wird die Situation noch dadurch, daß in den Bereich des Denkmalschutzes verstärkt Kräfte eindringen, die ein kaum verhülltes materielles Interesse haben und deren Trachten darauf hinausläuft, dies endlich der Durchbruch? Man wird es sehen, auf jeden Fall ist es ein Schritt nach vorn.

Da es sich auf Dauer als problematisch erwies, Verhandlungen nur von der Bundesrepublik Deutschland aus zu führen und von hier aus die notwendigen Schritte einzuleiten, wurde im Sommer 1996 in Königsberg eine „Gesellschaft Arnau" als registrierter Verein nach russischem Recht gegründet. Dieser russische Verein besteht aus Architekten und anderen ausgewiesenen Fachleuten. Er ist damit in besonderer Weise qualifiziert und bietet die Gewähr einer zukünftig sachbezogenen Arbeit vor Ort. Auch kann er als Rechtsperson die gemeinsamen Anliegen unmittelbar wahrnehmen. Gegenwärtig befaßt sich der Königsberger Partnerverein des Kuratoriums mit der Erstellung eines detaillierten und vor allem realistischen Sanierungskonzepts unter Berücksichtigung der rechtlichen und sachlichen Möglichkeiten. Auf phantastische Gedankenspiele, mit denen auf Tagungen brilliert werden kann, obwohl niemand die Umsetzung je bezahlen wird, soll bewußt verzichtet werden.



Arnau: *Von diesem Idealbild der einschiffigen evangelischen Pfarrkirche kann der heutige Betrachter nur träumen* Zeichnung Schroeder

trickreich deutsche Devisen abzuschöpfen.

Die von russischer Seite unternommenen praktischen Schritte sind bislang erratisch, unsachgemäß und dienen letztlich nicht dem Erhalt. So wurde die Gruft der Familie von Schön zu propagandistischen Zwecken teilweise abgegraben und damit leichtfertig dem Zugriff krimineller Elemente ausgesetzt. Auch wurden von der Moskauer Akademie der Wissenschaften Grabungen nicht nur auf den benachbarten Endmoränenhügeln, sondern auch direkt neben der Arnauer Kirche vorgenommen. Aus Kostengründen wurden Schüler dafür eingesetzt, die ohne Sachkunde teilweise eigenständig arbeiteten, so daß beispielsweise die erforderliche Kartierung der Fundgegenstände unterblieb.

Das Kuratorium Arnau ließ sich durch derartige Schwierigkeiten jedoch nicht beirren. Es hielt weiterhin Kontakt mit den russischen Stellen – nicht ohne Erfolg – beobachtete die dortige Entwicklung aufmerksam. Als Folge neuerlicher Vorstellungen ging nunmehr beim Kuratoriumsvorstand ein offizielles Schreiben der Spitze der Gebietsverwaltung ein, in welchem eine Zusammenarbeit zur Restaurierung der Kirche angeboten wurde. Ist

Auch auf dem Gebiet weiterer Forschungen ist das Kuratorium nicht untätig geblieben. Es hat bisher ungenutztes Archivmaterial aufgeschlossen, welches in die weiteren Planungen einfließen wird. Außerdem ist eine Schrift in Vorbereitung, die sich mit der historischen Bedeutung Arnaus und den Erhaltungsmaßnahmen befassen soll. Auf fachlich solider Grundlage wird das Kuratorium seine Anstrengungen allen Widrigkeiten, Regermanisierungs-Verdächtigungen und kleinkarierten Eifersüchteleien zum Trotz fortsetzen.

Denn hier geht es nicht um ein Hobby ostdeutscher Nostalgiker, sondern um die vielleicht letzte Chance der Rettung dieses Kulturguts von europäischem Rang, wie es in der jüngsten Verlautbarung des Kuratorium-Vorstands heißt. **Ralph Schroeder**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern



Aidsgefahr

Noch Anfang des Jahres meldeten die Behörden im Königsberger Gebiet 17 Fälle von Aids-Erkrankungen. Mittlerweile müssen die Behörden eingestehen, daß die Zahl der Aids-Infizierten doch erheblich höher ist, derzeit sind 200 Fälle im Gebiet bekannt. Eine Ursache ist u. a. verseuchtes Spenderblut, das nach Auskunft von Medizinern immer öfter in Krankenhäusern auftaucht. Grund dafür sind die unvollkommenen Testmethoden in den russischen Laboren. Nach Auskunft der Ärzte wird gespendetes Blut zwar auf den Aids-Virus hin untersucht, aber bei den Untersuchungsmethoden gibt es immer noch eine Fehlerquote von 25 Prozent. Auch ist es kaum möglich, die an Aids Erkrankten in den Krankenhäusern zu behandeln, da dem medizinischen Fachpersonal entsprechende Schutzkleidung wie Gummihandschuhe und Schutzbrillen fehlen. Da die meisten Ärzte und Krankenschwestern sich weigern, Aids-Kranke ohne Schutzkleidung zu behandeln, haben die Verwaltungen der Krankenhäuser den Medizinern, die trotzdem bereit sind, Aids-Kranke zu behandeln, eine Zulage versprochen. Jeder Arzt erhält pro Stunde, die er für die Behandlung eines Aids-Kranken aufwendet, eine Prämie in Höhe von 800 Rubeln (etwa 25 Pfennig), eine Krankenschwester 600 Rubel (rund 18 Pfennig).

Schwund

Der samländische Sandstrand wird immer schmaler. Wie die Behörden der Ferienorte Rauschen, Georgenswalde und Neukuhren mitteilten, hat die Ostsee in der jüngeren Vergangenheit den Strand an der samländischen Steilküste jährlich um zwei bis sechs Meter geschmälert, während parallel dazu der Strand an der Kurischen Nehrung immer breiter wird. Gleichzeitig steigt durch den Sandabbau auch immer mehr das Höhenniveau an der Steilküste, die immer mehr durch das Meer unterspült wird. Für Häuser zwischen Georgenswalde und Rauschen-Düne rechnet man in den nächsten Jahren mit akuter Einsturzgefahr. Obwohl die technischen Möglichkeiten zur Rettung der Küste vorhanden sind, ist trotzdem in der nächsten Zeit nicht mit den erforderlichen Maßnahmen zu rechnen, da einfach die finanziellen Mittel fehlen.

Demonstrationen

Viele Arbeitslose im Königsberger Gebiet sind in den vergangenen Tagen vermehrt auf die Straße gegangen, um gegen die verschleppte oder gar nicht stattfindende Auszahlung des Arbeitslosengeldes zu demonstrieren. Da der Staat seine Verpflichtungen gegenüber den Arbeitslosen nicht erfüllt, sind mittlerweile viele tausend Menschen im Gebiet ohne jegliches Einkommen. Insgesamt belaufen sich die Rückstände der Arbeitsämter auf 20 Milliarden Rubel (etwa sechs Millionen DM). Große Demonstrationen gab es vor allem in Ragnit (zehn Prozent Arbeitslosigkeit), Gumbinnen (17 Prozent), Insterburg (elf Prozent) und in Zimmerbude (18 Prozent).

Falsche Fünfziger

Die russische Polizei warnt vor falschen 50 000-Rubel-Geldscheinen, die immer mehr im Königsberger Gebiet im Umlauf sind. Es handelt sich um Fälschungen der alten, mehr rötlichen 50 000-Rubel-Scheine, die zur Zeit von der russischen Staatsbank aus dem Verkehr genommen werden und gegen die neuen, mehr bläulichen 50 000er ausgetauscht werden. Anscheinend verfügen die Fälscher noch über große Reserven „Blüten" alter Machart, die sie jetzt geradezu panikartig auf den Markt werfen.

Straffung

Der neue Bürgermeister in Königsberg, I. Koschemjakin, will hart durchgreifen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtrates beabsichtigt er, die Zusammenlegung mehrerer Ämter und eine erhebliche Straffung des Verwaltungsapparates. Im Rahmen dieser Neuorganisation der Verwaltung will Koschemjakin 25 bis 30 Prozent der Stadtbediensteten in den nächsten Monaten entlassen.

Matotschkin

Obwohl der abgewählte russische Gebietsverwaltungschef in Königsberg, Jurij Matotschkin, das Pensionsalter erreicht hat, will er sich nicht aufs Altenteil setzen. Er wird Chef der Investitionsabteilung einer Kühltransportflotte, die in Königsberg ansässig ist. Die Firma will in der nächsten Zeit 20 neue Kühlschiffe in Betrieb nehmen und hat zur Auslastung dieser Flotte schon entsprechende Verträge mit der russischen und der weißrussischen Regierung geschlossen. **B. I.**



zum 102. Geburtstag

Augustat, Auguste, geb. Benger, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 58, 02911 Perleberg-Düpow, am 9. Dezember

zum 96. Geburtstag

Gradtke, Minna, geb. Stein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berghäuser Straße 341, 45659 Recklinghausen, am 13. Dezember

zum 95. Geburtstag

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 12. Dezember

zum 94. Geburtstag

Bialuch, Marie, geb. Kallisch, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 42719 Solingen, am 9. Dezember

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 21031 Hamburg, am 10. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 34537 Bad Wildungen-Reinhardtshausen, am 9. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 28203 Bremen, am 11. Dezember

Papajewski, Eduard, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Lomoussowallee 39, 17491 Greifswald, am 13. Dezember

Viehöfer, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schmidtseifen 10, 57271 Hilchenbach, am 11. Dezember

zum 93. Geburtstag

Herholz, Erich, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kranichstraße 1, 47441 Moers, am 10. Dezember

Klein, Helene, geb. Krüger, aus Ostseebad Cranz, jetzt Industriestraße 7, 53721 Siegburg, am 14. Dezember

Roy, Gustav, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 8, 56575 Weißenthurm, am 9. Dezember

zum 92. Geburtstag

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fahrtor 16, 60311 Frankfurt, am 13. Dezember

Freytag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 41462 Neuss, am 12. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Altenzentrum Bethesda, Moltkestraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Przygodda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 21, 41179 Mönchengladbach, am 15. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Oberförsterei Kastaunen und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 25709 Marne, am 13. Dezember

zum 91. Geburtstag

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 27624 Bederkesa, am 14. Dezember

Kaminski, Heinrich, aus Kandien und Neidenburg, jetzt Freiligrathstraße 23, 16278 Angermünde, am 14. Dezember

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 49078 Osnabrück, am 9. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 46, 67259 Beindersheim, am 14. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 51375 Leverkusen, am 15. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 86167 Augsburg, am 12. Dezember

Symanzik, Anna, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 38170 Schöppenstedt, am 12. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 23866 Nahe, am 12. Dezember

zum 90. Geburtstag

Buchholz, Margarete, geb. Böhnke, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Thüringer Straße 5, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Reil, Johanna, geb. Janzen, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengässchen 20, 86152 Augsburg, am 10. Dezember

zum 89. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 99, 44894 Bochum, am 13. Dezember

Fotschki, Franz, aus Allenstein/Deuthen, jetzt Saxtorfer Weg 44, 24340 Eckernförde, am 10. Dezember

Gehrke, Edith, geb. Kadau, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Roentgenstraße 23, 38518 Gifhorn, am 12. Dezember

Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 49824 Laar, am 12. Dezember

Winkelmann-Sczuka, Dr. Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 30173 Hannover, am 10. Dezember

Ziegler, Martha, geb. Alexander, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Haydnallee 46, 44145 Dortmund, am 11. Dezember

Ziegner, Maria-Angelika v., geb. von Bülow, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Max-Born-Ring 34, 37077 Göttingen, am 10. Dezember

Zobel, Charlotte, geb. Briese, aus Vorwerk, Kreis Mohrungen, jetzt Erikaweg 7, 29229 Celle, am 9. Dezember

zum 88. Geburtstag

Springer, Martha, geb. Hochleitner, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 19, 39307 Klein Wülkow, am 10. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt Ringstraße 45, 29303 Bergen, am 11. Dezember

zum 87. Geburtstag

Aukstien, Frieda, geb. Nadzeyka, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Karnaper Straße 6, 40723 Hilden, am 10. Dezember

Behrendt, Heinrich, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Breite Straße 17, 37534 Gittelde, am 11. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 87435 Kempten, am 10. Dezember

Froelian, Elfriede, aus Lyck, jetzt Rehmen 89, 25421 Pinneberg, am 9. Dezember

Growe, Hildegard, geb. Twardy, aus Schwansee, Kreis Lötzen, jetzt Wiesenstraße 7, 37276 Meinhard-Schwebba, am 9. Dezember

Milkuhn, Erich, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Klemberg 26, 50999 Köln, am 7. Dezember

Nieswand, Anna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Im Vieh 8b, 26188 Edewecht, am 13. Dezember

Paprotta, Emil, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 5, 49504 Lotte-Büren, am 9. Dezember

Pieper, Elisabeth, geb. Stolzenberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moselbrunnenweg 66, 69118 Heidelberg, am 12. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim, Whg. 20, Bismarckstraße 6, 76571 Gaggenau, am 14. Dezember

Salewski, Wally, aus Neidenburg, jetzt Baseler Straße 2, 28325 Bremen, am 11. Dezember

Vincentini, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kammerweg 25a, 27574 Bremerhaven, am 13. Dezember

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 36381 Schlüchtern, am 15. Dezember

zum 86. Geburtstag

Biebelge, Peter, aus Neidenburg, jetzt Steffenstwiete 6, 21682 Stade, am 12. Dezember

Deskau, Marta, geb. Ehleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 51427 Bergisch Gladbach, am 14. Dezember

Green, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 23566 Lübeck, am 13. Dezember

Klein, Liselotte, geb. Kropjuhn, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Ratzeburger Allee 35–37, 23562 Lübeck, am 9. Dezember

zum 85. Geburtstag

Fortak, Paul, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 10. Dezember

Konrad, Otto, aus Kämmersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 46, 48529 Nordhorn, am 9. Dezember

Malek, Hermann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Untergasse 41, 34626 Neukirchen, am 12. Dezember

Margenfeld, Else, geb. Lotsch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 59, 72762 Reutlingen, am 9. Dezember

Philipp, Else, geb. Skierlo, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 95326 Kulmbach, am 9. Dezember

Scharnowski, Max, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Riemannstraße 40, 23701 Eutin, am 15. Dezember

Schwarznecker, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rhinstraße 3, 10315 Berlin, am 10. Dezember

Steffen, Gertrud, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 95615 Marktredwitz, am 15. Dezember

Teubner, Else, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Sophienstraße 102, 91052 Erlangen, am 15. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bergner, Else, geb. Barz, aus Ortelsburg, jetzt Kolberger Straße 2c, 25548 Kellinghusen, am 9. Dezember

Frontzek, Berta, geb. Sowa, aus Lyck, Lycker Garten 80, jetzt Pommernweg 132, 27432 Alfstedt, am 12. Dezember

Gorski, Max, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Julius-Brecht-Straße 11, 30627 Hannover, am 12. Dezember

Hoffmann, Lina, geb. Schlosser, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Parchwitzer Straße 11, 12526 Berlin, am 12. Dezember

Klatt, Ella, geb. Homuth, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Hintere Gerbergasse 1, 86720 Nördlingen, am 11. Dezember

Lange, Bruno, aus Groß Rautenberg, Kreis Braunsberg, jetzt Rosenhof 7, 06844 Dessau, am 9. Dezember

Scharn, Emma, geb. Kilimann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Reimchen, Hornbostelerstraße 39, 29308 Winsen, am 9. Dezember

Symanek, Herbert, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt, am 14. Dezember

Templin, Gertrud, geb. Motzarski, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sailerstraße 11, 80808 München, am 4. Dezember

Thies, Käthe, geb. Olsson, aus Ebenrode, jetzt Lönsweg 15, 21629 Neu Wulmstorf, am 11. Dezember

zum 83. Geburtstag

Czymay, Herta, geb. Krause, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Bei den Kaukenbergen 37d, 22927 Großhansdorf, am 9. Dezember

Ganz, Berta, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt An der Helbe 24, 99713 Ebeleben, am 10. Dezember

Garmeister, Lieselotte, geb. Strauss, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wohnstift Kleefeld, Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 10. Dezember

Krappa, Karl, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Meerstraße 21, 49740 Haselünne, am 14. Dezember

Pokroppa, Gustav, aus Gehlenburg, Morgenstraße 3, jetzt Ursula-Querner-Straße 10, bei Blunk, 21035 Hamburg, am 1. Dezember

Pomian, Brunhilde, geb. Salecker, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Geschw.-Scholl-Platz 4, 19089 Crivitz, am 10. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 7. Dezember, 9 Uhr, MDR-Kultur: Tatort Eisenbahnunterführung – Das seltsame Attentat von Burkau (Ein spannendes Stück deutscher Nachkriegsgeschichte)

Sonnabend, 7. Dezember, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Gemein und gnadenlos (Vom Ende der Solidarität)

Sonnabend, 7. Dezember, 21.50 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV Special: Albert Speer (Porträt des Politikers 1905–1981)

Sonntag, 8. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Erinnern endlich erlaubt (Von der Tragödie an der Peene darf jetzt gesprochen werden)

Sonntag, 8. Dezember, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Montag, 9. Dezember, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Fluchtgeschichten (Versuche, die Mauer zu überwinden)

Dienstag, 10. Dezember, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege durch das Baltikum

Mittwoch, 11. Dezember, 0.35 Uhr, ZDF: Eichmann und das Dritte Reich (Dokumentation)

Mittwoch, 11. Dezember, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege durch das Baltikum (Begegnungen zwischen Riga und Reval)

Donnerstag, 12. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 14. Dezember, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Inge Aicher-Scholl – An das Schicksal erinnern und die Zukunft gestalten (Dokumentation über die ältere Schwester von Hans und Sophie Scholl)

Sonnabend, 14. Dezember, 17.10 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Auf Rübezahls Spuren (Reportage über das Gebiet zwischen Reichenberg und Hirschberg)

Sonnabend, 14. Dezember, 22.10 Uhr, Spiegel TV Special: „Wo Deutschland endet – Eine Reise durch das ostdeutsche Grenzgebiet" (1. Die einstige „Friedensgrenze" an Oder, Neiße und Erzgebirge)

Sonntag, 15. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Verwahrt meine Briefe, denn sie sind meine Journale (Rahels Briefe und die „Sammlung Varnhagen" in Krakau)

Sonntag, 15. Dezember, 19.30 Uhr, ZDF: Sphinx – Geheimnisse der Geschichte: Kaiser Friedrich II.

Montag, 16. Dezember, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Panzer – Wunderwaffen des Ersten Weltkriegs?

Dienstag, 17. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Mord als Katharsis – Der Gustloff-Attentäter

Mittwoch, 18. Dezember, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege durch das Baltikum: Hinter der Bernsteinküste (Begegnungen zwischen Memel und Kurischer Nehrung)

Donnerstag, 19. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 19. Dezember, 20 Uhr, arte-Fernsehen: Friedrichs Bilderwelten (Die Galerien von Sanssouci)

Donnerstag, 19. Dezember, 22.25 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Herrn Hitlers Religion (Glaube und Nationalsozialismus)

Wallis, Emilie, geb. Blumenstein, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Langen Steg 15a, 63571 Gelnhausen, am 13. Dezember

Weinert, Martha, geb. Wengel, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Stettiner Straße 19, 49525 Lengerich, am 9. Dezember

Wysotzki, Karl, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt J.-Oertgen-Weg 73, 45327 Essen, am 13. Dezember

Zittrich, Helene, geb. Prochno, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 5, 45289 Essen, am 15. Dezember

Zybulka, Elisabeth, geb. Napierski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Krikkepolstraße 62, 26906 Dersum, am 11. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bartolomeiczik, Ernst, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Winkel 6, 31582 Nienburg, am 13. Dezember

Coors, Margarete, geb. Thomas, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Amalienweg 2, 28219 Bremen, am 15. Dezember

Cub, Marta, geb. Ludwig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt Am Friedhof 2, 40764 Langenfeld, am 13. Dezember

David, Emilie, geb. Galla, aus Ittau, jetzt Im Gehrkamp 5, 31319 Sehnde, am 15. Dezember

Gloddek, Wilhelm, aus Abbau Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weiherhofstraße 14, 50321 Brühl, am 11. Dezember

Haack, Gerhard, aus Penken und Kapsitten, jetzt Brückenstraße 18, 09111 Chemnitz, am 15. Dezember

Hillgruber, Leni, geb. Pflaumbaum, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 24, 76437 Rastatt, am 13. Dezember

Jerwin, Gustav, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kornbergstraße 22, 35102 Lohra, am 11. Dezember

Kielau, Irmgard, aus Allenstein, Friedrichstraße 4, jetzt Reimboldweg 5, 21029 Hamburg, am 4. Dezember

Klomtke, Ernst, aus Bärting, jetzt Dorfstraße 34, Tesuin, am 12. Dezember

Kuhn, Albert, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Westricher Dorfstraße 17, 44388 Dortmund, am 11. Dezember

Leber, Hildegard, geb. Grap, aus Königsberg, jetzt Straße des Friedens 3, 16727 Velten, am 12. Dezember

Makarowski, Klaus, aus Lyck, jetzt Kantstraße 13, 29439 Lüchow, am 12. Dezember

Rosowski, Frieda, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Freiburger Straße 2, 79183 Waldkirch, am 12. Dezember

Zimmek, Erich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Alter Postweg 72, 32756 Detmold, am 11. Dezember

zum 81. Geburtstag

Bache, Frieda, geb. Wölke, aus Mohrungen, jetzt Höltestraße 29, 45326 Essen, am 14. Dezember

Bauer, Klara, aus Manjow, jetzt Schernberger Straße 11, 99718 Hohenebra, am 10. Dezember

Brand, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Senner Hellweg 280, 33689 Bielefeld, am 14. Dezember

Paczenski, Fritz, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Simon-Meister-Straße 3, 50733 Köln, am 10. Dezember

Reinhardt, Ursula, jetzt Polziner Straße 14, 23714 Malente, am 12. Dezember

Salzmann, Wilhelmine, aus Königsberg, Brunnenstraße 2, jetzt Mierendorfstraße 12, 23566 Lübeck, am 15. Dezember

Schipper, Otto, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Sühlener Straße 21, 23843 Travenbrück, am 13. Oktober

Stach, Margarete, geb. Fomferra, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schlegelstraße 3, 07747 Jena-Lobeda, am 11. Dezember

Weiß, Elsa, aus Königsberg, jetzt Friedrichshafener Straße 69, 88131 Lindau, am 11. Dezember

Zeranski, Willy, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hagenbleckstraße 35, 30455 Hannover, am 14. Dezember

zum 80. Geburtstag

Beich, Anna, aus Lingebach, Kreis Heilsberg, jetzt Westmarker Straße 8, 14778 Schenkenberg, am 11. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 18. Dezember, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Weihnachtsfeier.

Sbd., 21. Dezember, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

So., 22. Dezember, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 6. Dezember, 15 Uhr, Treffen zum Nikolaustag im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Bus 106 oder 108, Haltestelle Mühlenkamp/Hofweg. Die Kinder werden mit bunten Tüten beschenkt. – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Liedern, Gedichten und Geschichten im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Bei der Tombola gewinnt jedes Los.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahnparkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird Lm. Beissert einen Diavortrag „Masuren – Begegnung mit der Vergangenheit" halten. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Nach dem Jahresrückblick folgt das Adventsprogramm, das von Landsleuten gestaltet wird. Auch für die musikalische Begleitung ist gesorgt. Freunde und Gäste sind zu diesem besinnlichen Zusammensein herzlich eingeladen. – Vorankündigung: Die Gemeinschaftsflugreise in die Heimat startet am 24. Mai 1997.

Königsberg – Montag, 16. Dezember, 15 Uhr (Einlaß ab 14.30 Uhr), vorweihnachtliches Beisammensein mit Kaffeetafel im Alsterpavillon, Jungfernstieg. Anmeldung bis 10. Dezember bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Osterode – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben (Nähe U-Bahnhof Schlump), Bundesstraße 96, I. Stock, Hamburg-Eimsbüttel. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Julklapp-Päckchen dürfen mitgebracht werden, und für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldung erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Sensburg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Kinder bitte anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80. – Vom 26. Juli bis 6. August 1997 findet eine Busreise naach Nikolaiken und Danzig statt. Auskunft erteilt K. Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 7. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier für das Gebiet Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordniedersachsen im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel. Das Hamburg-Haus ist bequem zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle Emilienstraße und mit Bus 113. Die Weihnachtsansprache wird Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haese, aus Dörbeck, Kreis Elbing, halten. Vorgesehen sind weiter u. a. verschiedene Darbietungen, eine gemeinsame Kaffeetafel sowie eine Kinderbescherung. Nähere Auskünfte unter Telefon 7 10 66 46 oder 7 10 74 96.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Wimpina Saal in Buchen. Die Teilnehmer erwartet im festlich geschmückten Saal ein Märchen- und Theaterspiel, Lichtertanz sowie gemeinsames Musizieren und Singen. Bitte etwas Gebäck und ein Päckchen im Wert von 5 DM für den „Riesen-Grabbelsack" des Weihnachtsmannes mitbringen.

Lahr – Sonnabend, 21. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal Kaiserhalle.

Ludwigsburg – Die Sachspenden für die weihnachtliche Tombola bitte bis 16. Dezember bei den bekannten Adressen abgeben.

Schorndorf – Dienstag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf.

Schwäbisch Hall – Die Gruppe muß ihren Weihnachtsstand leider um eine Woche auf Freitag, 13. Dezember, verschieben. Während die Herren für den Auf- und Abbau des Standes verantwortlich sind, verkaufen die Damen selbstgebackenen Kuchen und bieten dazu Kaffee und Glühwein. Wie jedes Jahr werden Spezialitäten aus der Heimat angeboten; Kuchen nach alten ostpreußischen Rezepten sowie selbstzubereiteter Bärenfang und Grützwurst (in Folie verschweißt). Der Erlös dieser Weihnachtsaktion kommt der eigenen Seniorenarbeit sowie humanitären Hilfsaktionen in der Heimat zugute.

VS-Schwenningen – Mittwoch, 18. Dezember, Fahrt der Wandergruppe zum Christkindl-Markt nach Stuttgart. Abfahrtszeiten werden in der Tagespresse bekanntgegeben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe im Nebenzimmer der Bahnhofgaststätte. – Freitag, 13. Dezember, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kolpinghaus, Frauentorstraße.

Erlangen – Dienstag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 14. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im TuS Heim/Lände.

Gunzenhausen – Sonntag, 22. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsnachmittag mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands im Hotel Krone, Nürnberger Straße.

Memmingen – Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Hotel Weißes Roß. Die musikalische Umrahmung übernimmt Markus Bikkel. Zum Kaffee gibt es Stollen und ostpreußischen Streuselkuchen.

München Ost/West – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonntag, 22. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg – Sonntag, 8. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im Altstädtischen Rathaus.

Oranienburg – Sonntag, 8. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte „Ausspann", Bernauer Straße.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im großen Saal der St.-Pauli-Gemeinde, Große Krankenstraße. Die Kaffeetafel ist für Mitglieder gratis, Gäste zahlen 8 DM. Die musikalische Umrahmung gestalten Werner Urban und Mitglieder des Bremer Posaunenwerkes. Auch eine weihnachtliche Erzählung wird von Lm. Urban gelesen, während Pastor Bürgener aus Huchting die Adventsansprache hält. Auch laden Verkaufstische zum Schauen und Kaufen ein. – Dienstag, 10. Dezember, 13 Uhr, Treff der Wandergruppe, Domsheide, Roter Turm. – Donnerstag, 19. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Hotel Westfalia.

Bremerhaven – Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im Barlach-Haus. Bitte anmelden und gleich bezahlen (Mitglieder 8 DM, Gäste 15 DM). Dafür gibt es Kaffee, Torte, Punsch und ein Geschenk. Die Kinder werden Gedichte und Lieder vortragen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt / Heimatgruppe Insterburg – Sonntag, 8. Dezember, 12 Uhr, Königsberger-Klopse-Essen. Im Bürgerhaus Darmstadt-Wixhausen (Walter-Pohl-Haus), Im Appensee 26. Das Bürgerhaus ist über die Bundesstraße 3 Darmstadt-Frankfurt/Main zu erreichen oder über die Autobahnabfahrt Langen/Hessen in Richtung Darmstadt. In beiden Fällen muß an der Ampel Wixhausen abgefahren werden. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Die Landsleute, die schon am 7. Dezember anreisen, können in der Pension Datterich, Darmstadt-Wixhausen, Brehmstraße 21, an der Bundesstraße 3 unterkommen und sich bei Herrn Zedern melden unter Telefon 0 61 50/9 67 70 und Fax 0 61 50/96 77 51. Bei Bedarf können die Teilnehmer auch vom Bahnhof in Darmstadt abgeholt werden, müssen allerdings vorher eine Nachricht über den Zeitpunkt ihrer Ankunft hinterlassen. Pro Person kostet die Übernachtung im EZ 70 DM und im DZ 45 DM. Die Landsleute werden von dem Insterburger Freund und Ortsvorsteher von Wixhausen, Ludwig Melk, betreut, Telefon 0 61 50/61 77. Die vorweihnachtliche Zusammenkunft wird um 14 Uhr eröffnet. Darauf folgen u. a. das Totengedenken mit der Ansprache des Pfarrers Lüdicke aus Hannover-Bothfeld und die Ehrungen zahlreicher Landsleute mit dem Stadtwappenentwurf in Silber und Gold durch Dr. Wander und die Übergabe von Ehrenkränzen durch den Vorsitzenden der Heimatgruppe Darmstadt, Herbert Stoepel. Des weiteren gibt es nähere Informationen über die Flugreise in die Heimat vom 9. bis 20. August 1997 (fünf Tage Nidden, zwei Tage Königsberg und drei Tage Insterburg) und die Busreise im Juni 1997 nach Insterburg. Landsmann Powilleit aus Bad Rappenau zeigt im Kellergeschoß einen Videofilm über die Sonderreise 1.

Dillenburg – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Hof Feldbach, Dillenburg.

Gelnhausen – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kasino Gelnhausen. – Mittwoch, 18. Dezember, 14 Uhr, Plachanderstunde im Café Most. – Gut besucht war der Stammtisch im Felsenkeller. Vorsitzender Hanns Gottschalk begrüßte die Gäste und informierte über die Kulturtage in Wiesbaden. Erschienen war auch Andreas Lehmann, der vor 15 Jahren als Kind in die Bundesrepublik kam. Er sucht Modelle zur Gründung einer Landsmannschaft für seine Landsleute von der Wolga, um so ein Stückchen Heimat im Herzen zu bewahren. – Die von der Kulturreferentin Margott Noll eingeläutete Plauderstunde im Café Most gestaltete sich mit einem besonderen Gefühl von Gemeinschaft froh und locker. Erich Kasper, Überlebender der Gustloff-Katastrophe, und Ursula Spieker gestalteten die Zusammenkunft mit ihren Akkordeons in verschiedenen Grüßen trefflich. Die Vorträge von Lm. Kasper waren zudem von handfester Komik und geradezu eine Verjüngungskur für die Herzen. Das gemeinsame Singen steigerte noch die ausgezeichnete Stimmung.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Zusammensein im Stadtparkrestaurant.

Oldenburg – Zur gut besuchten Monatsversammlung der Frauengruppe konnte die Leiterin Margot Zindler Lm. Ostermann begrüßen, der einen Diavortrag über Ungarn hielt. Dieser wurde durch eine geographische Karte für die Teilnehmer noch anschaulicher. Im Anschluß an den informativen Vortrag beschenkte die aus Ungarn stammende Frau Vettermann alle Mitglieder mit Keksen (Pogacsa), die in ihrer Heimat zum freien Verzehr in allen Gaststätten ausliegen. Zum Schluß des Treffens wies Margot Zindler noch auf die Busfahrt zum Deutschlandtreffen 1997 in Düsseldorf hin.

Osnabrück – Dienstag, 17. Dezember, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Uelzen – Freitag, 13. Dezember, 14.30 bis etwa 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der Stadthalle Uelzen, Eichensäle. Die Weihnachtsansprache hält Pastor i. R. Ulrich Scharffetter. Musikalische Umrahmung durch die Ostdeutsche Singegruppe unter Leitung von Frau Kamrad. Durch das Programm wird Irmgard Schareina führen. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. Bekannte und Familienangehörige sind ebenfalls herzlich willkommen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 8. Dezember, ab 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, anschließend ab 15.45 Uhr Programm. Der Weihnachtsmann hat bereits seine Ankunft zugesagt. Gäste herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Bielefeld – Donnerstag, 19. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier für Kinder im Haus der Technik, 5. Etage. Anmeldungen bitte bis spätestens 12. Dezember bei Eva Matthies, Telefon 44 11 25.

Dortmund – Montag, 16. Dezember, Adventsfeierstunde in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße.

Düren – Die Ernennung Herbert Frenzels zum Ehrenvorsitzenden der Kreisgruppe Düren durch den Landesgruppenvorsitzenden Dr. Dr. Mathiak ist Ausdruck des Dankes an Frenzel für dessen langjährige Verdienste als Mitglied, Vorstandsmitglied und früherer Vorsitzender. Ihm galt der ungeteilte Dank aller anwesenden Landsleute für seine bis dahin aufopferungsvolle Tätigkeit. Auch erhoffte sich der geschäfts-

Erinnerungsfoto 1123



Jahn-Schule Königsberg – Diese Volksschule für Mädchen und Jungen lag im Stadtteil Rosenau, Jerusalemer Straße 26–30. Unsere Leserin Ingrid Haase, geborene Pucks, die dort einst die Schulbank drückte, schreibt: „Nach fast 50 Jahren ist es mir durch Das Ostpreußenblatt gelungen, eine Schulkameradin wiederzufinden. Von dieser erhielt ich sogar ein Klassenfoto von unserer 4. Klasse." Unterdessen konnte Ingrid Haase mit sieben ehemaligen Mitschülerinnen ein Treffen veranstalten. Von den auf der wahrscheinlich 1941 entstandenen Aufnahme Abgebildeten erkennt sie namentlich: Edith Norbel, Ingeborg Barschat, Helga Link, Waltraut Marquart, Erika Brodedörp, Elli Kuhn, Anita Pforte, Waltraut Lenk, Lehrerin Hoppe, Ursula Wilde, Hanna Trompel, Erna ..., Ilse Pahlke, Brunhilde ..., Gerda Sokat, Inge Tautorat, Christel Mischke, Edith Rosenbaum, Gisela Wernecke, Gertrud Gutzeit, Leonore Kötzing, Gerda Gelhaar, Dora Raminger, Ruth Böhnke, Edith Hamann, Ingrid Pucks, Helga Baumgarten und Ruth Generowski. Über Zuschriften aus dem Kreis der einstigen Gefährtinnen würde sich die Einsenderin freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1123" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen *Ihre Maike Mattern*

führende Vorstand für die Zukunft weiterhin unterstützende und beratende Mitarbeit durch den Ehrenvorsitzenden zum Wohle der Gruppe. Dr. Mathiak behandelte anschließend in seinem Referat Themen wie das Recht auf Heimat, die Unveräußerlichkeit (Rückgabe) des Privateigentums, die deutschen Volksgruppen in Ostpreußen. Seine detaillierten, sachkundigen und emotionslosen Ausführungen, basierend auf dem Recht internationaler und nationaler Gesetze sowie auf der historischen Wahrheit, fanden aufmerksame Zuhörer im Haus des deutschen Ostens. Weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war der Dokumentarfilm „Naturparadies Masuren" des, wie gerne gesagt wird, „rheinischen Ostpreußen" Dieter Klünder. In mehreren Reisen hatte Klünder dieses ostpreußische Land durchstreift, um die jeweiligen jahreszeitlichen Besonderheiten mit der Filmkamera einzufangen. Der Film zeigte, wie viel verlorenging, aber auch, daß es etwas Unverlierbares gibt.

Düsseldorf – Dienstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 21. Dezember, 18.15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in Lambertus, Altstadt/Stiftsplatz. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland. Anschließend gemütliches Beisammensein im Goldenen Ring, Burgplatz.

Ennepetal – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Rosine, Bergstraße 4, Ennepetal-Voerde. In vorweihnachtlicher Stimmung wird gemeinsam Kaffee getrunken, anschließend ist Bescherung. Es spielt der Posaunenchor, und Pfarrer Timmer wird die Weihnachtsbotschaft übermitteln. Alle Mitglieder und Freunde, besonders aber Kinder, Enkelkinder sowie Senioren sind herzlich eingeladen.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in der Sternquelle, Schäferplatz. Es wird um Kuchenspenden gebeten. Verwandte und Freunde sind herzlich eingeladen.

Euskirchen – Sonnabend, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der ev. Kirche in Euskirchen. Es kommt der Nikolaus, und zum Abschluß findet eine Tombola statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Gevelsberg – Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen in der Stadtschänke, Neustraße 8. Alle Mitglieder, Kinder und Enkel sind herzlich eingeladen. Der Nikolaus wird allen Kindern eine Nikolaustüte überreichen.

Gladbeck – Montag, 9. Dezember, 19 Uhr, Leseabend im Café Weyer, Humboldtstraße 18. Bei Kerzenschein werden Landsleute Geschichten vorlesen, die auf die Weihnachtszeit einstimmen sollen. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 22. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Bonhoefferhaus, Mittelstraße/Postallee. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt (bitte Gedeck mitbringen). Der Weihnachtsmann hat sein Kommen zugesagt. Bei der Feierstunde wird der ökumenische Chor aus Rahde mitwirken. Anmeldung bei den Kassierern. – Bei der Monatszusammenkunft konnte Vorsitzender Karl-Heinz Leitzen den Schatzmeister der Landesgruppe, Alfred Nehrenheim, begrüßen. Für seinen steten Einsatz für die Heimat wurde der Kulturwart der Gruppe, Klaus Motel, mit Urkunde und Medaille besonders geehrt. In seinem Vortrag „Ostpreußen im Wandel der Zeiten – Zeitenwandel" berichtete Alfred Nehrenheim u. a. über das Land der Balten und Prussen, deren Götter, Sitten und Bräuche, die Christianisierung dieses Volkes durch den Deutschen Orden und die Gründung vieler Städte und Dörfer. Neben der geschichtlichen Wandlungen wußte der Schatzmeister auch über das Kultur- und Kunstschaffen zu berichten. Des weiteren ließ er die Zeit von 1919 bis heute Revue passieren und wies auf die unrechtmäßige Dreiteilung der Heimat hin. Mit der Beleuchtung der derzeitigen Verhältnisse beendete der Referent seinen ausgezeichneten Vortrag, für den die Zuhörer mit großem Beifall dankten.

Haltern – Sonntag, 22. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im Kolpinghaus. Das Kaffeegedeck ist für Mitglieder und Ehepartner kostenlos. Gäste sind willkommen, müssen allerdings das Kaffeegedeck beim Kassierer bezahlen. Die Kinder der rußlanddeutschen Freunde zeigen das Krippenspiel „Wer kommt nach Bethlehem?"

Herford – Die Gruppe traf sich im Stadthotel Winkelmann zu ihrem Schabbernachmittag. Der komm. Vorsitzende begrüßte alle Mitglieder und Gäste, ganz besonders aber den Landesgruppenvorsitzenden Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, der einen Vortrag zum Thema „Ziele und Aufgaben der Landsmannschaft in der heutigen Zeit" hielt. Politisch und geschichtlich erörterte der Landesgruppenvorsitzende die Schwierigkeiten, denen sich die Landsmannschaft zu stellen hat. Interessant waren auch seine Ausführungen über die Arbeit der deutschen Volksgruppe im Osten und ihre Unterstützung durch die Landsleute im Westen. – Die Gruppe beschloß ihre diesjährigen Reiseaktivitäten mit zwei interessanten Fahrten: Die Tagesfahrt im Herbst führte nach Celle, dem unzerstörten Kleinod in der Südheide. Hier erwartete die Gruppe eine interessante Stadtführung durch das geschlossene Stadtbild mit rund 450 Fachwerkhäusern und dem ehemaligen Welfenschloß der Herzöge Braunschweig-Lüneburg mit Schloßkapelle und Schloßtheater. Großartig sind auch die barocke Stadtkirche und das alte Rathaus von 1579 und das prächtige Hoppener Haus. Die letzte Halbtagesfahrt in diesem Jahr führte die Gruppe zum Heringsfängermuseum in Heimsen/Petershagen an der Mittelweser. Vom Leben der Heringsfänger auf See und vom ärmlichen Leben daheim zeugt dieses interessante und reichhaltig ausgestattete Museum, das in einem ausgedienten Schulneubau untergebracht ist und von einer Bürgerinitiative erhalten wird. Viel ähnliches Baumgerät wie in Ostpreußen wurde von den Mitgliedern mit Freuden entdeckt. Anschließend wurde hierüber bei Kaffee und Kuchen noch diskutiert. Beide Fahrten begeisterten die Reisenden sehr.

Leverkusen – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), Weihnachtsfeier im Pfarrsaal Herz-Jesu, Marktplatz 1 (Eingang vom Marktplatz), in Leverkusen-Wiesdorf. Das Programm beinhaltet u. a. eine feierliche Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen, vielfältige Darbietungen der Tanz- und Mundartgruppe. Ein speziell für diese Feier vorbereitetes Krippenspiel wird aufgeführt. Der Chor Heimatmelodie verschönert die Feierstunde mit Advents- und Weihnachtsliedern. Der Weihnachtsmann kommt ebenfalls mit Gaben und belohnt besonders die Kinder, die mit Gedichten oder Liedern spontan mitmachen können. Alle Miglieder und Familienangehörige sind herzlich willkommen, besonders die Kinder. Anmeldungen sind noch möglich bei A. und H. Pelka, Telefon 02 14/9 57 63.

Münster – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Ratskeller. – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Beiträgen und Erinnerungen an das Fest in der Heimat im Kolping-Tagungshotel. Für den passenden musikalischen Rahmen sorgt wieder Stephan Foremny.

Neuss – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Gäste sind herzlich willkommen.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 22. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal Neuhaus. Ein schönes Programm ist vorbereitet. Anmeldungen wegen Gedeckbestellung sind bei den Kassierern erforderlich. – Wieder einmal war der Ostpreußen-Nachmittag gut besucht. Vorsitzender Erich Bublies zeigte eine Diaserie über Ostpreußen und Hinterpommern. Natürlich durften hierbei auch Aufnahmen von den speziellen Vergnügungszielen nicht fehlen. Nach der gemütlichen Kaffeetafel führten Brunhilde Jobke und Josef Marx einen Sketch auf. Für gute Unterhaltung sorgten zusätzlich Elisabeth Koschinski und Elsbeth Thaden mit ihren heimatlichen Vorträgen.

Viersen – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal Kolping-Gaststätte, Geschwister-Scholl-Straße 1, Viersen. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel und Bescherung der Kinder folgt ein weihnachtliches Programm mit Liedervorträgen und Gedichten der Kinder.

Wesel – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Mit weihnachtlichen Gedichten, Geschichten, Liedern und Spielen wird mit den Kindern und Enkeln auf den Weihnachtsmann gewartet. Alle Landsleute und Heimatfreunde sich herzlich eingeladen. Zur Teilnahme und Bescherung bitte unbedingt anmelden bei K. Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27. – Zum Kulturabend konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski wiederum viele interessierte Landsleute und Heimatfreunde begrüßen. Neben einer Tonbandaufzeichnung mit Kommentaren zu Königsberg wurden auch Dias von verschiedenen Städten im südlichen Ostpreußen, teils auch alte Aufnahmen, vorgeführt. Zum gemeinsamen Abendessen wurden Schnitten mit geräucherter Gänsebrust gereicht.

BEILAGENHINWEIS: Dieser Ausgabe liegt unser Tafelkalender für 1997 bei, der Ihnen sicher wieder ein treuer Begleiter durch das Jahr sein wird.

Ihre Redaktion

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsandacht und Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Ökumenischen Singkreises Ludweiler im Gasthaus des Kleingärtnervereins „Auf der Scheib" in Saarbrücken-Burbach.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr, Treffen im Billard- und Musik-Café take off, Salzmannstraße 34, in Sudenberg am Heinrich-Germer-Stadion.

Stendal – Dienstag, 17. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im neuen Sitzungssaal des Landratsamtes, Stendal. – Zum traditionellen Heimatnachmittag kamen 73 Landsleute in die Gaststätte Zur guten Quelle. Vorstandsmitglied Manfred Uttke stellte anläßlich des bevorstehenden fünften Jahrestag der Gründung der Kreisgruppe die Chronik vor. Mit Bild und Text wurde zudem an zurückliegende Veranstaltungen erinnert, zwei Reiseberichte folgten. In Wort und Bild stellte Werner Blasey aus Masuren seinen Heimatort Puppen, Nikolaiken mit Beldan- und Spirdingsee, Eckertsdorf mit der Geschichte der Philipponen sowie den Basar im polnischen Nachbarort Myszyniec vor. Reinhold Nienke, der mit 23 Familienangehörigen im Alter von 12 bis 80 Jahren Tilsit, Königsberg, Trakehnen und die Küste des Kurischen Haffs besuchte, erläuterte seine Reiseerlebnisse. Bereits zu Beginn der Veranstaltung übergab eine Bürgerin aus Stendal neun Fotos, die sie in der Eisenbahn gefunden hatte und offensichtlich von jemanden, der aus Elbing stammt, verloren wurden. Die Beschriftungen lauten u. a. „Im 4. Kriegsjahr 19. 9. 1942 – unserer lieben Mutti gewidmet von Deinem Sohn Fritz und Tochter Gerdamarie". Die Bilder sollen, falls der Eigentümer nicht gefunden wird, dem Suchdienst übergeben werden. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte Joseph Mann mit Klavier und Schifferklavier.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Burg/Fehmarn – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Haus am Stadtpark".

Uetersen – Zur Monatsversammlung, die ganz im Zeichen Andalusiens stand, konnte Vorsitzende Ilse Rudat rund 40 Landsleute begrüßen. Christel Holm aus Tornesch hatte von einer Urlaubsreise eine wunderschöne Diaserie mitgebracht, mit der sie ihre ostpreußischen Landsleute und die Gäste erfreute. In groben Zügen schilderte sie zu Beginn eindrucksvoll die Geschichte der Iberischen Halbinsel. Bei der Vorführung war die Bewunderung u. a. groß über die atemberaubenden Kunstschätze Granadas. Mit einem großen Dankeschön an die Referentin und die gute Fee der Ostpreußen, Herta Schulz, die für das leibliche Wohl wieder bestens gesorgt hatte, endete der schöne Nachmittag.

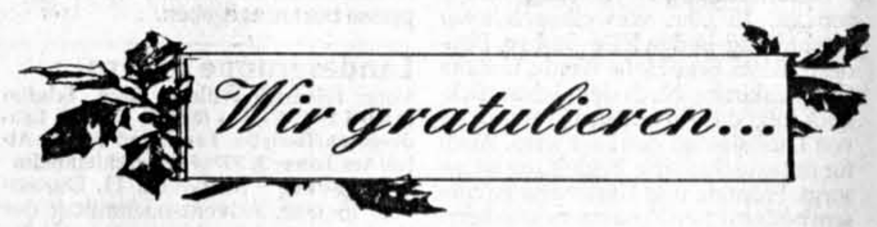
Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Die Gruppe wird auch 1997 ihre bisher so erfolgreichen Busfahrten in die Heimat fortsetzen. Eine 12tägige Busreise im modernen Reisebus wird vom 22. August bis 2. September durchgeführt. Die Reiseroute wurde in Verbindung mit dem Vorsitzenden Hans Mikat und der Reise-Agentur „Ideal-Reisen" in Hannover ausgearbeitet. Im Forsthaus in Groß Baum, in der Nähe von Labiau, wird für sechs Tage Station gemacht. Von dort werden Tagesfahrten nach Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg sowie ein Tagesausflug nach Nidden oder Schwarzort durchgeführt. Auf unserer Rückreise wird Elbing angefahren, wo wir für drei Nächte im Hotel „Elzam" untergebracht sind. Auf dem Programm stehen eine „Oberlandkanalfahrt" von Elbing aus sowie eine Fahrt zur Marienburg einschließlich Besichtigung. Danzig wird Ihnen einen halben Tag lang gehören. Ausgangspunkt dieser Reise ist Bad Hersfeld, mit Zusteigemöglichkeiten an der Raststätte „Mc Donald" in Eisenach/West, dem Parkplatz Haarberg in Erfurt/Ost, an der Autobahn Raststätte „Osterfeld" und in Berlin-Michendorf. Dann geht es weiter nach Stettin und zur ersten Übernachtung nach Kolberg. 25 Reiseteilnehmer haben sich bereits angemeldet. Sitzplätze werden nach Anmeldungen vergeben. Letzter Anmeldeschluß ist Ende Februar 1997. Interessierte sollten schnellstens Reiseunterlagen bei Hans Mikat, Meisebacherstraße 64, 36251 Bad Hersfeld, Fax und Telefon 0 66 21/7 69 43 anfordern.

Schmalkalden/Gruppe Immanuel Kant – Donnerstag, 12. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. Es wird wie im Vorjahr um ein Überraschungspäckchen im Wert von 10 DM gebeten. Gäste sind herzlich willkommen. – Im kommenden Jahr finden die monatlichen Heimatnachmittage wie bisher an jedem zweiten Donnerstag im Monat statt.

Sömmerda – Heinz Schön, Überlebender der Gustloff-Katastrophe, war eingeladen, um insbesondere der Toten zu gedenken, die 1945 bei der Flucht über die Ostsee ihr Leben lassen mußten. Stille erfüllte den Raum, als der heute 70jährige erschütternd und eindrucksvoll seine persönlichen Erlebnisse schilderte. Man merkte es ihm an, daß er nach so vielen Jahren immer noch den Kampf um das nackte Leben bei dieser Tragödie vor Augen hat. Für die Zuhörer war das Bild der mehreren tausend Menschen, die in einer eisigen Winternacht zum Tode verurteilt waren, ganz nah. Die Opfer hatten bei einigen Anwesenden Namen, und niemand schämte sich seiner Tränen. Bei anderen wurden Erinnerungen lebendig an Stunden und Menschen, die für sie zur Lebensrettung wurden, nicht nur auf einem Schiff, auch bei Tieffliegerbeschuß, im Straßengraben, bei Hunger und Durst. Neu war für die Mitglieder, daß zur Schiffsbesatzung auch der heute 80jährige Oberleutnant zur See, Paul Ditberner, und die Marinehelferin Ilse Wachsmut gehörten. Beide sind Thüringer und stammen aus dem Kreis Sömmerda.



Fortsetzung von Seite 14

Boebel, Dora, geb. Meyhöffer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Frankenweg 19, 59929 Brilon, am 9. Dezember

Borngard, Christel, geb. Korgita, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf der Hurt 2, 55483 Lautzenhausen, am 15. Dezember

Bubowski, Hedwig, geb. Kaminski, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Varenholzstraße 131, 44869 Bochum, am 10. Dezember

Dombrowski, Erich, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Richard-Linde-Weg 55, 21033 Hamburg, am 12. Dezember

Friedrich, Hermann, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Krimhildstraße 10, 44793 Bochum, am 11. Dezember

Grigoleit, Martha, geb. Eichstätt, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Walkmühle 53, 65191 Wiesbaden, am 9. Dezember

Großmann-Schuchardt, Annelore, geb. Kobialka, aus Königsberg, Luisenallee 49a, jetzt Königstraße 49a, 14109 Berlin, am 4. Dezember

Kasten, Lydia, geb. Pliquett, aus Königsberg, Luisenallee 69/70, jetzt Alten-Pflegeheim Mathäus-Gemeinde, Blumenstraße 2, 22301 Hamburg, am 2. Dezember

Klaus, Gertrud, geb. Konopka, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Pfaff-Siedlung 150, 67663 Kaiserslautern, am 12. Dezember

Lams, Adelheid, geb. Pleines, aus Rittergut Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt Hempelnstraße 9a, 95138 Bad Steben, am 10. Dezember

Lemke, Herbert, aus Königsberg, Oberhaberberg 22 und Nasser Garten 26, jetzt Beuthener Weg 6, 38642 Goslar, am 9. Dezember

Lubb, Christel, aus Rastenburg, jetzt Am Rosengarten 4, 23701 Eutin, am 9. Dezember

Mey, Hans, aus Osterode, Kaiserstraße, jetzt Kleine Lücke 4, 24944 Flensburg, am 14. Dezember

Oginßus, Betty, geb. Smaluhn, aus Schillen-Hochmooren, jetzt Am Buschkothen 2, 42551 Velbert, am 13. Dezember

Rendigs, Leni, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schütting 9, 28844 Weyhe, am 9. Dezember

Schaade, Ella, aus Schleketen, jetzt Segelteichstraße 34, 99706 Sondershausen, am 15. Dezember

Schmack, Helga, aus Königsberg, Brandenburger Straße 33, jetzt Am Kirschberge 86, 37085 Göttingen, am 4. Dezember

Sneikus, Franz, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Borsig 2, 25980 Sylt-Ost, am 9. Dezember

Wallberg, Marianne, geb. Temming, aus Ebenrode, jetzt Siekerstraße 1, 33602 Bielefeld, am 12. Dezember

Weidner, Erich, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Siepenstraße 28, 42477 Radevormwald, am 10. Dezember

zum 75. Geburtstag

Böhlke, Herta, geb. Lissek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrichsring 11, 76437 Rastatt, am 11. Dezember

Bukowski, Walter, aus Hornheim, Kreis Neidenburg und Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Varenholzstraße 131, 44869 Bochum, am 6. Dezember

Chmielewski, Ilse, geb. Orlowski, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basaltweg 27, 22395 Hamburg, am 22. November

Daginnus, Franz, aus Gruten, Kreis Elchniederung, jetzt Ph.-Hackert-Straße 6, 17291 Prenzlau, am 4. Dezember

Dembiany, Wilhelm, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Unterheinriet, 74199 Untergruppenbach, am 12. Dezember

Dittrich, Charlotte, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Robert-Schumann-Straße 22/I., 08280 Aue, am 3. Dezember

Dzikus, Lieselotte, geb. Rubel, aus Osterode, Albertstraße 8, jetzt Bergstraße 30, 72805 Lichtenstein, am 8. Dezember

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

7. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg.

7. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Lange Straße 54, Parchim.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

In Allenstein weilten kürzlich Kreisvertreter Leo Michalski und die Vorstandsmitglieder Adalbert Graf, Leo Kuklinski und Horst Tuguntke zur Erledigung wichtiger Vereinsangelegenheiten. Im gesamten Kreisgebiet verteilten sie mit Hilfe der Mitglieder der Vorstände beider Deutscher Gesellschaften in Allenstein und der Abteilung in Wartenburg gegen Quittung Spendengelder aus Mitteln der Bruderhilfe Hamburg an nahezu 500 bedürftige Deutschstämmige. Erstmals führten sie Gespräche mit hochrangigen Vertretern der polnischen Bezirksregierung in Allenstein. Dabei stellten sie ihre Kreisgemeinschaft und ihren Paten, den Landkreis Osnabrück, vor und machten Vorschläge zur gemeinsamen, völkerverbindenden Arbeit. In Allenstein-Jomendorf nahmen sie am katholischen Gottesdienst in deutscher Sprache, gehalten von Kanonikus Johannes Gehrmann, zugleich 2. Vorsitzender der Kreisgemeinschaft, und Vikar Andre Schmeier (Einbeck), und an der gemeinsamen Kaffeetafel teil. Zugegen waren auch Ehrenmitglied Hubert Große Kracht, Ehrenbürgermeister von Hagen a. T. W., sowie die polnischen Prälaten Magckiarz und Leschinski. Pfarrer J. Gehrmann rief zur Versöhnung von Deutschen und Polen und zum Beschreiten eines gemeinsamen Weges in Freundschaft auf.

In Gillau konnten sich die Vorstandsmitglieder von der abgeschlossenen Kirchendachreparatur überzeugen. Während der Messe bedankte sich der polnische Pfarrer Nowak bei der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisgemeinschaft für die erbrachten Geldspenden.

Auf Einladung des Bürgermeisters von Wartenburg nahmen die Vorstandsmitglieder an der vom Kreisvertreter angeregten Gesprächsrunde zwischen ihnen und den Bürgermeistern der Stadt Wartenburg und der Großgemeinden Purden, Stabigotten, Dietrichswalde, Jonkendorf und Diwitten – diese Gebiete machen den alten Landkreis Allenstein aus – teil. Gemeinsam wurde nach Wegen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit im allseitigen Interesse gesucht. Nach dem Vorbild der eingegangenen Partnerschaft zwischen Hagen a. T. W. und der Stadt Wartenburg sollen Freundschaftsverträge zwischen diesen Großgemeinden und solchen im Landkreis Osnabrück abgeschlossen werden. Die Gespräche werden mit dem Patenkreis Osnabrück fortgeführt.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Treffen der Friedrichsberger – Zum 28. Mal fand im Hotel „Freihof" bei Herford das Jahrestreffen der Friedrichsberger statt. Lm. Eugen Rauch, Melbeck, begrüßte die alten Weggefährten, ihre Angehörigen und Freunde Friedrichsbergs. Er dankte Karin und Horst Rothenberger für die Vorbereitung der Veranstaltung und für die Organisation der im Mai durchgeführten Fahrt in die Heimat. Als Gast konnte Rauch den neuen Schriftleiter des Angerapper Heimatbriefes, Lm. Herbert Skroblin, Grimmen, begrüßen, der seine umfassende Chronik des Kirchspiels Wilhelmsberg vorstellte. Die Friedrichsberger erlebten einen „Tag Heimat", wobei bedauert wurde, daß immer noch Ungewißheit über das Schicksal einiger Familien (Held, Naß, Sonnenberg, Podlasni, Worat, Mallon, H. Recks) herrscht.

Angerappfahrt der Kreisgemeinschaft 1997 – In der Zeit vom 4. bis 13. Juli fahren wir mit Greif Reisen A. Manthey GmbH in einem modernen Reisebus nach Angerapp. Aus gesundheitlichen Gründen ist überraschend ein Platz frei geworden. Interessenten setzen sich bitte umgehend mit dem Kreisvertreter in Verbindung, der Sie gerne über Einzelheiten informiert. Es werden auch noch Anmeldungen für die Reserveliste angenommen.

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Ein wertvolles Weihnachtsgeschenk für Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde unserer ostpreußischen Heimat. Das Buch informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 1 401 035 041 der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich immer noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Der Heimatbrief ist immer wieder ein wichtiges Bindeglied zu unseren Landsleuten. Die Vorbereitung zum Druck des 33. Heimatbriefes ist abgeschlossen. Er wird rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle bei der Kreisvertretung erfaßten früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Gemeinschaft erreichen. Leider konnte in den zurückliegenden Jahren eine große Anzahl von Heimatbriefen nicht zugestellt werden, weil die Empfänger einen Wohnungswechsel vorgenommen hatten, ohne die Kreisgeschäftsstelle zu informieren. Das führte zu einer zeitraubenden Mehrarbeit bei der Ermittlung der neuen Anschriften und zu zusätzlichen Portokosten. Darüber hinaus waren der Geschäftsstelle Sterbefälle nicht mitgeteilt worden. Es wird sehr herzlich darum gebeten, alle im Laufe des Jahres erfolgten Wohnungswechsel umgehend der Geschäftsstelle mitzuteilen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Der 33. Heimatbrief mit einem Gesamtumfang von 192 Seiten eignet sich durch die Auswahl der Beiträge ganz besonders auch als Weihnachtslektüre für Angehörige der Folgegeneration, soweit sie von uns noch nicht erfaßt sind. Der Heimatbrief kann in dem Fall unter Angabe der Anschrift des vorgesehenen Empfängers bei der Geschäftsstelle angefordert werden. Ferner wird um Mitteilung gebeten, wenn der 33. Heimatbrief bis zum Jahreswechsel noch nicht ausgeliefert worden ist, damit entsprechende Nachforschungen über den Verbleib angestellt werden können.

Elchniederung



Vorstandsvorsitzender: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft tagte unter Leitung des Vorsitzenden Reinhold Taudien im historischen Kloster Frenswegen bei Nordhorn. Auf der ganztägigen Veranstaltung wurde vom 13köpfigen Gremium eine umfassende Tagesordnung behandelt. Nach Erledigung einiger Formalien berichtete Hans-Dieter Sudau als amtierender Vorstandsvorsitzender ausführlich über die Tätigkeiten des Vorstandes seit der letzten Sitzung im August 1995 und über die Situation der Kreisgemeinschaft. Er führte aus, daß eine Neugründung erforderlich ist, um die volle Geschäftsfähigkeit der Kreisgemeinschaft zu erreichen. Leider ist die Übernahme des Bücher- und Bildbestandes der Kreisgemeinschaft noch immer nicht gelungen. Dagegen hat sich die Wahlordnung bewährt. Der Heimatbrief konnte und wird auch weiterhin trotz gestiegener Kosten regelmäßig zweimal im Jahr erscheinen. Die Treffen werden aller Voraussicht nach trotz Veränderungen im Zusammenhang mit den Räumen des Staatlichen Kurhauses auch im nächsten Jahr wieder in Bad Nenndorf stattfinden. Auch wird in Nordhorn eine Heimatstube angestrebt. Mit Schulen des Kreises Grafschaft Bentheim bahnen sich Verbindungen an, die zur vertieften Information über die Elchniederung genutzt werden sollen. Die Bemühungen von Renate und Siegfried Teubler, ein Bildarchiv über die Elchniederung aufzubauen und diese in Teilen anläßlich der Kirchspieltreffen zu präsentieren, sind sehr erfolgreich. Eingehend berichtete Hans-Dieter Sudau zudem über einen ersten offiziellen Besuch der kommunalen und kulturellen Einrichtungen in der Elchniederung. Die dabei entstandenen Kontakte sind auch im Interesse der Kreisgemeinschaft durchaus ausbaufähig und sollen daher vertieft werden. Schließlich wurden noch Vorschläge zur verstärkten Zusammenarbeit mit den Kreisgemeinschaften Labiau, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit ausgesprochen. Über den weiteren Verlauf der Sitzung wird noch berichtet.

Die Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft in der Ev. Luth. Kirche in Steinhude verbleibt hier unverändert. Das war das Ergebnis der Besprechung der Vorstände der Kreisgemeinschaft und der Kirchengemeinde. Zudem konnten Mißverständnisse, die in Zusammenhang mit der Renovierung standen, ausgeräumt werden. Der Vorraum der Kirche ist jetzt ganztägig geöffnet, so daß man nunmehr ständig Zugang zur Gedenkstätte hat. Ferner wurde vereinbart, sich künftig gegenseitig intensiver zu informieren. Ein erster Schritt in diese Richtung wird mit einem Filmvortrag über die Elchniederung Anfang des kommenden Jahres gemacht. Anläßlich der Kirchspieltreffen soll auch unabhängig von Konfirmanden-Jubiläen ein Besuch des Gottesdienstes in der Kirche zu Steinhude den Kirchspielteilnehmern von der Kreisgemeinschaft angeboten werden.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Die Ortsvertreter werden hiermit gehalten, ihre Ortstreffen so zu legen, daß sie nicht in Konkurrenz mit dem Deutschlandtreffen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf und dem Kreistreffen am 20. und 21. September in Pinneberg geraten. Gleichzeitig werden sie gebeten, in den Ortsgemeinschaften für eine möglichst zahlreiche Teilnahme am Deutschlandtreffen zu werben.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Für unsere Heimatstube in Rendsburg sind auch in diesem Jahr wieder viele Exponate gestiftet worden (siehe Heimatbriefe Nr. 17 und 18). Dazu gehört auch eine Gedenktafel als Errungenschaft unserer Kreisgemeinschaft. Unsere aktiven Landsleute, die Brüder Ulrich und Dietrich Katins, hatten sich angeboten, im Raume Gerdauen nach verwertbaren Holzbohlen Ausschau zu halten. Dieses gelang bei einem der vielen von ihnen organisierten Hilfstransporten in unseren Heimatkreis. Sie konnten zwei Eichen-Holzbohlen einem Tischler in Rosche übergeben, und so entstand für unsere Heimatstube eine Gedenktafel aus „heimischem Holz" mit folgender Inschrift: „Zum Gedenken an die Toten des Kreises Gerdauen aus Krieg und Vertreibung 1939–1945". Die Gedenktafel mit den Außenmaßen 110 x 40 cm weist beidseitig zum o. a. Text das Wappen des Kreises Gerdauen und die ostpreußische Elchschaufel auf.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ortstreffen Ohldorf und Hochfließ in Gumbinnen – Am 18. Mai 1997 soll in Gumbinnen ein Treffen der Ohldorfer und Hochfließler stattfinden. Die Gemeinschaftsreise wird von Elfriede Baumgartner, Bondelstraße 25, 78086 Brigachtal, Telefon 0 77 21/2 23 06, organisiert. Weitere Auskünfte und Anmeldungen bis spätestens 15. Januar bei Elfriede Baumgartner.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Die Festschrift „675 Jahre Zinten" kostet nicht wie irrtümlich in Folge 47 angegeben 65 DM, sondern nur 15 DM. Sie ist zu beziehen über den 1. Stadtvertreter Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, Telefon 0 40/ 7 22 23 70.

Kirchspiel Eichholz – Wie jedes Kirchspiel im Kreis hat auch das Kirchspiel Eichholz für verschiedene Orte einen Kirchspielvertreter, der die Landsleute betreut. Es wurde jedoch auf Wunsch des 1. Kirchspielvertreters, Hans-Ulrich Powitz, Schillerstraße 35, 55262 Heidesheim, Telefon 0 61 32/5 86 46, die Zuständigkeit auf die jeweiligen Schulbezirke erweitert, da manche Gemeinden wirklich sehr, sehr klein waren. Ich nenne die Schulbezirksvertreter (Ortsvertreter) nachstehend mit Adresse, Zuständigkeit und ehemaliger Einwohnerzahl (in Klammern): Schulbezirk Lichtenfeld: Peter Burchert, Edelbergstraße 7, 76189 Karlsruhe, Telefon 07 21/57 73 69, ist zuständig für Lichtenfeld (794) und Müngen/Mühlenfeld (73). Schulbezirk Eichholz: Karl Balasejus, Jonny-Schehr-Straße 4, 04157 Leipzig, Telefon 03 41/5 58 39, ist zuständig für Eichholz (484), Schönborn (108) und Kildehnen/Schlepstein (116). Wer Fragen oder Anliegen bezüglich dieser genannten Gemeinden hat, wende sich bitte immer an die beiden Landsleute. Leider ist es bisher trotz intensiver Bemühungen von Hans-Ulrich Powitz nicht möglich gewesen, auch einen Schulbezirksvertreter für Wohlau zu finden. Zu Wohlau gehören die Orte Wohlau (111), Kölmisch-Gedau (80), Perbanden/Weißels (77) und Wilknitt/Bartken (177). Wer hierfür mitarbeiten möchte, melde sich bitte bei Hans-Ulrich Powitz.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Zu unserer Weihnachtsfeier am Freitag, 13. September, 14 Uhr, in der Gaststätte Nordtreff, Wismarsche Straße 380, laden wir alle Heimatfreunde recht herzlich ein. Die Feier mußte vom 14. auf den 13. Dezember vorverlegt werden.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Am 12. Dezember versenden wir den Königsberger Bürgerbrief. Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine große Anzahl wegen „Unzustellbarkeit" zurückkommt, weil der Empfänger einen Wohnungswechsel vorgenommen und uns dieses nicht mitgeteilt hat. Senden Sie bitte noch heute der Geschäftsstelle ihre neue Anschrift zu.

Heimatgruppe Dortmund – Zu ihrer vorweihnachtlichen Feierstunde trifft sich die Gruppe wie gewohnt wieder an zwei verschiedenen Tagen. Die Hauptveranstaltung findet am Montag, 16. Dezember, ab 15 Uhr im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, statt. Die zum Teil noch berufstätigen Königsberger einen Tag später am Dienstag, 17. Dezember, ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische-/ Ecke Landgrafenstraße. An beiden Veranstaltungstagen werden weitere Anmeldungen für die geplanten Fahrten nach Königsberg angenommen; mit schon mittlerweile 35 Anmeldungen ist bereits eine erfreuliche Tendenz zu verzeichnen. Wie immer sind auch Freunde der Pregelstadt von nah und fern herzlich willkommen. Kontaktadresse: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/ 25 52 18.

Herder-Schule – Im Ostheim in Bad Pyrmont trafen sich die ehemaligen Schülerinnen zu ihrer diesjährigen Zusammenkunft. Wenn auch die Teilnehmerzahl bedingt durch Krankheit oder gar Tod rückläufig ist, wird dieses die Treffen nicht beeinflussen, solange noch Ehemalige den Weg zur Gruppe finden. Gemeinsam wurde beschlossen, das nächste Treffen im September 1997 zu veranstalten; gesonderte Einladung erfolgt mit dem nächsten Rundschreiben. Kontaktadresse: Erna Brunholt, Lütgendortmunder Hellweg 51, 44388 Dortmund, Telefon 02 31/ 63 45 10.

Museum Stadt Königsberg, Duisburg – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen. Marianne Arndt, Lorenz Grimoni und Wolfgang Loerzer zeigen Dias von Königsberg und Umgebung vom Mai 1996 und berichten über die aktuelle Situation. Zugleich besteht die Möglichkeit, im Museum zwei neue Wechselausstellungen zu besichtigen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Bücher zum Fest – Weihnachten steht vor der Tür. So mancher sucht dann immer kurzfristig nach einem kleinen Geschenk. Die Heimatkreisgemeinschaft kann hier abhelfen. Wenn Sie also ein sinnvolles Geschenk noch suchen, dann wählen Sie eines (oder auch beide) der beiden Bücher, die nachstehend beschrieben werden und aus der Feder des Kreisvertreters Helmut Borkowski und seiner Stellvertreterin Dr. Bärbel Beutner stammen. Beide haben zudem den Gesamterlös der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Broschüre „Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944 bis 1945" schildert die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narev, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Außerdem beinhaltet die Broschüre einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis 1) aufgestellten Divisionen. Der Preis für die 177-DIN-A4-Seiten-Broschüre beträgt nur 25 DM. Das Buch „Auf der Flucht geboren" hat einen anderen Hintergrund. Als Dr. Bärbel Beutner 40 Jahre nach Kriegsende begann, Berichte von Müttern zu sammeln, die auf der Flucht aus Ostpreußen 1944/45 Kinder geboren hatten, waren die betroffenen Frauen von ihrem Alter her gerade noch in der Lage, ihr schweres Schicksal zu schildern. Das Leid der Mütter und Kinder stieß schon damals auf großes Interesse. Die Autorin selbst ist auch ein sogenanntes „Fluchtkind" und 1945 auf der Flucht

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsdoppelausgabe und die erste Folge des neuen Jahres müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Folge 51-52/1996:	Redaktionsschluß Dienstag, 10. Dezember 1996, 17 Uhr Schluß für alle übrigen Anzeigen Donnerstag, 12. Dezember 1996, 12 Uhr
Folge 1/1997:	Redaktionsschluß Montag, 16. Dezember 1996, 17 Uhr Schluß für alle übrigen Anzeigen Donnerstag, 19. Dezember, 12 Uhr

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen. **Verlag und Redaktion**

geboren. Das Buch schildert auf 175 Seiten interessante wahre Begebenheiten und kostet nur 15 DM. Bestellt werden können beide Bücher bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, Portastraße 13, Kreishaus, 32423 Minden. Für Bestellungen, die noch vor Weihnachten eingehen, werden keine zusätzlichen Kosten für Verpackung und Versand berechnet.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen, das am 17. und 18. Mai (Pfingsten) 1997 in den Düsseldorfer Messehallen stattfindet, steht unter dem Motto „Ostpreußen lebt". Wie schon 1994 werden auch die Labiauer dabei sein. Sichern Sie sich rechtzeitig ihr Zimmer. Behilflich ist ihnen das Verkehrsamt der Stadt Düsseldorf e.V., Postfach 105 151, 40042 Düsseldorf, Telefon 02 11/17 20 20. Um Ihnen das Anstehen an den Kassenhäuschen zu ersparen, empfehlen wir, die entsprechende Eintrittsplakette im Vorfeld bei unserer Geschäftsstelle in Heide zu ordern. Obendrein ist die Plakette im Vorverkauf günstiger, sie kostet 16 DM pro Person, zuzüglich Portokosten (bei zwei Plaketten z. B. 1 DM). Zahlen Sie den Betrag auf unser Konto bei der Verbandssparkasse Meldorf, Kontonummer 150 487, BLZ 218 518 30 und vermerken Sie auf dem Überweisungsträger die Bestellung. Auch per Scheck kann gezahlt werden.

Teilnahme bei den örtlichen Gruppen – Wir möchten alle Labiauer aus Stadt und Kreis bitten, auch die Veranstaltungen der örtlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen oder vereinigten Landsmannschaften zu besuchen, um auch diese in ihren Bemühungen um die Heimat zu unterstützen. Es empfiehlt sich, mit diesen Gruppen Fahrgemeinschaften zu bilden, um nach Düsseldorf zu kommen.

Sitzung des Cuxhavener Kreistages – Im Mittelpunkt der Sitzung standen Wahlen: Landrat Martin Döscher, CDU, wurde in seinem Amt bestätigt. Zu seinen Stellvertretern wurden Paul Neese, SPD, und Brunhilde Ritzenhoff, Bündnis 90/Grüne, ernannt. Bei der Samtgemeinde Hadeln wurde der alte Samtgemeindebürgermeister Hans-Volker Feldmann, CDU, erneut wiedergewählt. Seine Stellvertreter sind Karl-Heinz Knaack, CDU, und Hermann Gerken, FDP. Bürgermeister bleibt Hermann Gerken, FDP. Mit den Ämtern der Stellvertreter wurden Hans-Volker Feldmann, CDU, und Hannelore Brüning, CDU, betraut.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Mannheim – Sonntag, 22. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der Katholischen Jakobusgemeinde, Rheingoldstraße, Mannheim-Neckarau. Es wirken u. a. der ev. Posaunenchor aus Heddesheim sowie die Laienspielgruppe der Kath. St.-Peter-und-Paul-Gemeinde, Mannheim-Feudenheim, mit dem weihnachtlichen Stück „Der Fremde" mit. – Trotz schlechtestem Wetter kamen 90 Landsleute zur alle zwei Jahre stattfindenden Generalversammlung. Nach dem Bericht des Vorsitzenden sowie dem Kassen- und Prüfungsbericht erfolgte die einstimmige Entlastung des gesamten Vorstandes. Die Wahlen ergaben folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Uwe Jurgsties; 2. Vorsitzender: Walter Kruckis; Kassiererin und Schriftführerin: Margit Jurgsties; Beisitzer: Renate Berlin, Regina Haas, Walter Karallus, Günther Kreienbrink, Edith Kruckis, Peter Masuhr, Martin Pusche und Margot Schlageter. Die Eheleute Helene und Ernst Jurgsties haben nicht mehr kandidiert und sind nach über 40jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand ausgeschieden.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Mit Büchern an die Heimat erinnern – Für den Weihnachtstisch sind noch lieferbar: „Berichte über die Herderschule Mohrungen/Ostpreußen" von Dr. Ernst Vogelsang. Das Druckwerk gibt u. a. eine Darstellung zur Geschichte der Schule, listet die Namen von Lehrern auf, enthält Lehrpläne sowie Bilder, Skizzen und Zeichnungen. Es kostet 24 DM. Der Bildband „Zwischen Narien und Geserich, Bilder aus dem Kreis Mohrungen" von Dr. Vogelsang und anderen fasziniert mit 646 älteren Fotos aus 142 Orten unseres Heimatkreises und kostet 50 DM. In dem Buch „Saalfeld" ist das Schicksal einer deutschen Stadt in Ostpreußen beschrieben. Zusammengestellt haben es Hans Klein und andere. Auf 336 Seiten wird sich u. a. mit der geologischen Entwicklung des Oberlandes befaßt und der wechselvollen Stadtgeschichte von 1305 bis 1945. Die Tagebuch-Notizen von Bürgermeister Eduard Pietsch geben Aufschluß über die letzten Stunden dieser Stadt im Kreis Moshrungen. Das Druckwerk kostet 44 DM. „Unsere Heimat – Schöne Landschaft" ist eine Serie von acht verschiedenen Landschaftsaufnahmen. Die Briefkarten dokumentieren die Schönheit und den Reiz unserer engen Heimat. Preis je Satz: 14 DM zuzüglich Porto und Verpackung. Die 87seitige Broschüre „Der ehemalige Kreis Mohrungen" wurde 1994 vom „Verein Narie" in Mohrungen herausgegeben. Hervorzuheben sind die sachliche Darstellung in deutsch und polnisch sowie die 86 Glanz-Farbfotos. Preis 10 DM einschließlich Porto und Verpackung. Die dokumentarischen Publikationen erhalten Sie durch Überweisung auf das Konto: Kreisgemeinschaft Mohrungen e. V., Kontonummer 28 002 734, Bankleitzahl 212 500 00, bei der Stadtsparkasse Neumünster. In Eilfällen fernmündlich bei Gisela Harder, Telefon/Fax Nummer: 0 40/7 37 32 20. „Mosali" (Mohrungen, Saalfeld, Liebstadt), Gedichte und Geschichten aus der heimatlichen Region auf 44 Seiten kosten zuzüglich Porto und Verpackung 4,50 DM. Die acht farbigen Briefkarten und die Broschüre „Mosali" sind zu bestellen bei Elisabeth Krahn, Königsberger Straße 2A, Ilten, 31319 Sehnde oder in dringenden Fällen unter Telefon 0 51 32/76 92.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Geschenke zum Fest – Als ideales Geschenk bietet sich ein Binder mit dem Osteroder Stadtwappen für 38.80 DM an. Auch die vier Postkarten der Kreisgemeinschaft mit dem Stadtpanorama und Motiven aus der Patenstadt zum Preis von 1 DM je Stück bringen immer wieder viel Freude. Zu bestellen bei Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, Telefon 0 45 21/33 45.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Hauptkreistreffen – Rund 25 Landsleute kamen aus Ostpreußen zum Hauptkreistreffen im Patenkreis Neuss. Erstmals konnte der jetzige Geistliche unserer Heimatkirche Peter und Paul in Rößel, Propst Dyzma Wyrostek, als Gast begrüßt werden. Eröffnet wurde unser diesjähriges Hauptkreistreffen mit der Kreistagssitzung im Nebenraum der Aula des Berufsbildungszentrums. Am Nachmittag sorgte ein umfangreiches Heimatprogramm für Zerstreuung, bei dem u. a. die Videofilme „Flug über Nord-Ostpreußen, Königsberg und die Kurische Nehrung" und „Romantisches Masuren, Land der tausend Seen" gezeigt wurden. Die Ostpreußische Tanz- und Trachtengruppe führte Volkstänze auf, und die Spinn- und Webgruppe Neuss stellte sich mit ihren Arbeiten vor. Höhepunkt dieses Tages war der schon zur Tradition gewordene Heimatabend mit Tanz und Tombola. Den Auftakt am Sonntag machte eine ermländische heilige Messe, die in der Kapelle St. Alexius Krankenhaus abgehalten wurde. Den Gottesdienst gestalteten der Apostolische Visitator für Ermländer, Prälat Schwalke, und Propst Dyzma Wyrostek.

Zur Feierstunde in der Aula begrüßte Kreisvertreter Ernst Grunwald die Gäste vom Patenkreis Neuss und die Vertreter von den Vertriebenen-Verbänden des BdV-Neuss. Besonders herzliche Worte ging an die Landsleute aus Ostpreußen, die den weiten Weg auf sich genommen hatten, um am Treffen teilzunehmen. Das Grußwort vom Patenkreis Neuss überbrachte stellvertretend für den Landrat Dieter Patt Kreisdirektor Petrauschke. Den Festvortrag hielt Dr. Christian Will, Kreistagsabgeordneter vom Patenkreis Neuss. Auch Ehrungen wurden vorgenommen. Ursula Schlempke, Karteiführerin, und Anton Sommerfeld, Geschäftsführer des Rößeler Heimatboten, erhielten aus den Händen des Kreisvertreters jeweils das Silberne Ehrenzeichen der LO. Der Nachmittag stand allen Landsleuten für ihr persönliches Treffen mit Freunden, Landsleuten und Bekannten aus den Heimatorten zur Verfügung.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Fröhliches Wiedersehen nach gemeinsamer Spurensuche in Ostpreußen – Als Novität besonderer Art konnte Manfred Warias aus Ortelsburg, jetzt Reisebusunternehmer in Bergkamen, bei den diesjährigen Reisen nach Ostpreußen die harmonische Reisegruppe F11 bezeichnen, die, zufällig zusammengekommen, doch hauptsächlich aus Ostpreußen oder diesem Land Verbundenen bestand. Kürzlich gab es in Bergkamen ein fröhliches Wiedersehen. Bei Kaffee und von Bärbel Warias selbstgebackenem Kuchen ließen die Landsleute die einzelnen Stationen der Reise Revue passieren. Karl Friedrich Dudda gab dazu eine Zusammenfassung und stellte u. a. Bücher über Ostpreußen vor. Auch ein Diavortrag von Bernhard Wesselmann brachte den Anwesenden den Urlaub in der Heimat wieder ganz nah. Die Teilnehmer waren sich darüber einig, daß sie sich während ihrer Busreise wie eine große Familie gefühlt hatten. Ob in Stettin, Marienburg, Königsberg, Danzig, auf der Kurischen Nehrung, in Rauschen oder Memel, überall fand sich jemand aus der Gruppe, der neben den polnischen oder russischen Fremdenführern weitere konkrete Landschafts-, Geschichts- oder Erlebnisbeschreibungen beisteuern konnte. Die anschließenden sechs Tage in Lötzen in einer großzügigen Hotelanlage direkt am Kissainer See waren für alle eine willkommene Erholung. Die Tagesausflüge nach Heiligelinde (mit Orgelkonzert), Kruttinnen (mit Stocherkahnfahrt), nach Steinort, zur Jägerhöhe bei Angerburg und nach Nikolaiken sowie eine große Masurenrundfahrt mit Mittagessen in Lyck genoß die Gruppe in vollen Zügen. Zurück ging es über Thorn, Posen und Berlin. Auch für 1997 haben sich wieder viele vorgenommen, nach Ostpreußen zu fahren.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Reise in die Heimat – Auf vielfachen Wunsch der Teilnehmer der diesjährigen Rundreise durch Ostpreußen hat Manfred Koenig für 1997 eine weitere Ostpreußenrundfahrt mit einem geräumigen Reisebus mit Klimaanlage, WC und Bordküche geplant. Gestartet wird am 2. August in Goch zu der 16tägigen Rundfahrt; Rückkehr am 17. August. Der geplante Reiseweg führt am ersten Tag bis Posen, anschließend nach Sensburg, wo u. a. Rundfahrten nach Heiligelinde und Tannenberg durchgeführt werden. Weiter geht es über Goldap nach Tilsit. Vom achten bis elften Tag stehen Nidden, die Kurische Nehrung, Wanderdünen, Haff und Ostsee auf dem Programm; weiter geht es zur Marienburg. Für den 12. bis 15. Tag sind die Besichtigung der Marienburg sowie eine Stadtrundfahrt in Danzig zur Westernplatte und zum Ostseestrand geplant. Am 15. Tag wird die Rückreise über Stettin angetreten. Die Fahrtkosten betragen mit Unterkunft (alle Hotels Polorbisqualität) und Halbpension pro Person 1600 DM. Für Einzelzimmer wird ein Zuschlag von 280 DM berechnet. Litauische und russische Visagebühren 160 DM. Gebühren für Durch- und Einfahrt 50 DM. Wer Näheres erfahren oder sich gleich anmelden möchte, kann sich an Manfred Koenig, Reeser Straße 75, 47574 Goch, unter Telefon und Fax 0 28 23/4 14 55 wenden, möglichst bis zum 25. Januar 1997.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 16

Ebel, Bruno, aus Königsberg, Oberhaberberg 63, jetzt Krokusstraße 4, 49661 Kloppenburg, am 12. Dezember

Engling, Herbert, aus Osterode, Komturstraße 10, jetzt Steinkamp 24, 31319 Sehnde, am 7. Dezember

Gantz, Irmgard, geb. Drummer, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Grönauer Baum 13, 23562 Lübeck, am 2. Dezember

Grampe, Margarete, geb. Migge, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 3, 06786 Rehsen, am 3. Dezember

Handt, Ruth, aus Demmin, Kreis Schlochau, jetzt Mühlenstraße 97, 27753 Delmenhorst, am 8. Dezember

Heinrich, Adelheid, verw. Neumann, geb. Willutzki, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt Rothstraße 14, 21680 Stade, am 13. Dezember

Hoppe, Dorothea, geb. Graßat, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 24, 15566 Schönheide, am 6. Dezember

Jebramek, Traute, geb. Joswig, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenring 19, 47623 Kevelaer, am 13. Dezember

Kannenberg, Albert, aus Emmashof-Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt 37242 Bad Sooden-Allendorf, am 10. Dezember

Karpinski, Hedwig, geb. Stank, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Allensteiner Straße 2, 44809 Bochum, am 14. Dezember

Kays, Charlotte, geb. Rama, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 30, 96237 Ebersdorf, am 5. Dezember

Klink, Günter, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 51, 09638 Lichtenberg, am 7. Dezember

Koch, Käte, geb. Schoeneck, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Mittelberg 32, 37085 Göttingen, am 2. Dezember

Krause, Anna, geb. Gusek, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 2, 27721 Ritterhude, am 13. Dezember

Kubiak, Franz, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Ravensburger Straße 63, 50739 Köln, am 14. Dezember

Küßner, Charlotte, geb. Dahlhäuser, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Tollerstraße 5, 13158 Berlin, am 8. Dezember

Kullik, Werner, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eiderstraße 10, 44287 Dortmund, am 15. Dezember

Leitner, Karl, aus Niedenau, Kreis Neidenburg, jetzt Rollenhagenstraße 9, 39106 Magdeburg, am 8. Dezember

Lück, Brigitte, geb. Hinz, aus Neidenburg, Deutsche Straße 12, jetzt Gükkelsberg 2, 69226 Nussloch, am 2. Dezember

Luttkus, Günter, aus Königsberg, Beeckstraße, jetzt Eisenbahnstraße 119, 63303 Dreieich, am 13. Dezember

Maier, Christel, geb. Unruh, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 88, jetzt Teckstraße 6, 73079 Süßen, am 5. Dezember

Manhart, Ruth, geb. Stahlberg, jetzt Kirchenweg 34, 86391 Stadtbergen, am 2. Dezember

Mückenheim, Irene, geb. Kledtke, aus Markthausen, Kreis Labiau und Dreimühlen, jetzt 99755 Obersachswerfen, am 30. November

Murrins, Waltraud, aus Motzwethen, Kreis Elchniederung, jetzt Martin-Beheim-Straße 4, 23879 Mölln, am 15. Dezember

Napierski, Karl, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Schillerstraße 20, 58300 Wetter, am 6. Dezember

Naujoks, Edith, geb. Glowienka, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Raiffeisenweg 21, 29614 Soltau, am 7. Dezember

Rogalski, Herbert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Brettacher Straße 5, 70437 Stuttgart, am 3. Dezember

Rosteck, Walter, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Rathausstraße 84, 71334 Waiblingen, am 11. Dezember

Rzadkowski, Margarete, geb. Podscharly, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Goethestraße 12, 27232 Sulingen, am 29. November

Sauf, Gertrud, geb. Gollub, aus Schwalgenort und Statzen, Kreis Treuburg, jetzt Winsener Landstraße 41, 21217 Seevetal, am 22. November

Scherlowski, Waltraut, geb. Pridigkeit, aus Königsberg, jetzt Offerhausweg 16, 59494 Soest, am 7. Dezember

Schmidt, Christel, geb. Glowienka, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Altkönigstraße 2, 65817 Eppstein, am 7. Dezember

Schönfeldt, Willy, jetzt Eichredder 21, 22113 Oststeinbek, am 22. November

Schümann, Ida, verw. Zötl, geb. Gulat, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Seeuferstraße 58, 82211 Herrsching, am 14. Dezember

Schweinberger, Fritz, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bleckeder Moor 23, 21354 Bleckede, am 5. Dezember

Schwiderski, Horst, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 64, 56130 Bad Ems, am 8. Dezember

Sinowzik, Margarete, geb. Patz, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockberg 95, 42799 Leichlingen, am 4. Dezember

Tulowitzki, Fritz, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krusenrotter Weg 49, 24113 Kiel, am 11. Dezember

Weidmann, Edith, geb. Ganz, aus Treuburg, Bergstraße, jetzt Mozartstraße 3, 67307 Göllheim, am 3. Dezember

Weisselberg, Gertrud, geb. Recklies, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Isernhagener Straße 47, 30163 Hannover, am 9. Dezember

Wich, Frieda, geb. Bewernich, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hindenburgwall 23, 29378 Wittingen, am 14. Dezember

Zimmermann, Gerda, aus Königsberg, jetzt Weilerstraße 31, 73434 Aalen, am 8. Dezember

zur Eisernen Hochzeit

Wermke, Fritz und Frau Grete, geb. Neumann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 22, 25451 Quickborn, am 11. Dezember

Ostpreußische Landesvertretung:

„... das treue Beharren in der Pflicht“ (Schluß)

Auszüge aus der Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, in Magdeburg

Mit Erleichterung können wir feststellen, daß die segensreiche Arbeit von Propst Beyer, der Anfang des Jahres in den Ruhestand gegangen ist, ihre Fortsetzung findet. Sein Nachfolger, Propst Wittenburg, hat mit viel Engagement die von Beyer 1992 begonnene Arbeit fortgesetzt.

Am 6. Dezember erfolgt in Königsberg die Grundsteinlegung für ein evangelisches Gemeindezentrum. Damit erhält die dortige rußlanddeutsche evangelische Gemeinde endlich ein eigenes Domizil.

Im Vorfeld hatte es dazu Meinungsverschiedenheiten gegeben, über die in sehr moderater Form auch *Das Ostpreußenblatt* berichtete. Ich will das hier nicht wieder aufgreifen. Ausdrücklich würdigen möchte ich aber, daß die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen bei den Planungen zum Bau dieser Begegnungs- und Glaubensstätte eingebunden war.

Die Bonner Königsberg-Politik kann nicht unsere Zustimmung finden. Politische Entwicklungen im Ostseeraum, die nicht ins Konzept passen, werden einfach ausgeblendet.

Wen hat es im politischen Bonn schon interessiert, daß im Königsberger Gebiet Wahlen stattgefunden haben, die bestimmend für die Zukunft sein können. In der vorigen Woche berichteten wir im *Ostpreußenblatt* über die kritische Meinungsäußerung des neuen, starken Mannes in Litauen, des vormaligen Staatspräsidenten *Landsbergis*, zur europäischen und deutschen Königsberg-Politik. Die gewollte Stagnation in dieser Region sei nicht nur für Nordostpreußen ein Problem, sondern würde zunehmend zum Problem für die baltischen Nachbarn, so *Landsbergis*.

In einem ausgezeichneten Kommentar im *Deutschlandfunk* um 6.05 Uhr – man beachte die Zeit – hat unser Freund Henning von Löwis die deutsche Königsberg-Politik auf den Punkt gebracht. Er hat ausgeführt: *„Für Bonn existiert keine Königsberg-Frage, ist doch Kaliningrad aus Bonner Sicht heute ein Teil Rußlands, der genau so wichtig oder unwichtig ist wie Nowaja Semilja oder die Kamschatka-Halbinsel.“*

Damit bezog sich Löwis auf Aussagen des Bonner Botschafters in Moskau, von Studnitz. Löwis fährt dann weiter fort: *„Diese Sichtweise fügt sich nahtlos ein in den großen Rahmen deutscher Ostsee-Politik. Es ist wohl kein Zufall, daß es der Bundeskanzler bis heute tunlichst vermied, seinen Fuß auf den Boden Estlands, Lettlands oder Litauens zu setzen – von einer Visite im 700 Jahre lang deutschen Königsberg gar nicht zu reden.*

Unwichtig wie Kamschatka

Es ist kein Zufall, daß der deutsche Verteidigungsminister den baltischen Staaten die freundliche Empfehlung gab, sich sicherheitspolitisch lieber nach Norden als in Richtung Nato zu orientieren – ist doch die Verschiebung des Beitritts der Balten zur Nato auf den Sankt-Nimmerleins-Tag längst beschlossene Sache.“

Die Baltenrepubliken seien noch nicht reif für die Nato, so zitierte Löwis den US-Verteidigungsminister Perry. *„Das durch nichts und niemanden bedrohte Polen will man dagegen schon bald mit offenen Armen empfangen. Die westliche Ostsee-Politik ist, gelinde gesagt, schwer nachvollziehbar.“* Soweit der Kommentar von Henning von Löwis.

Die Ostpreußen haben dem nichts hinzuzufügen.

Die baltischen Staaten und Polen wollen bis zum Jahr 2000 die Via Baltica, eine länderübergreifende Autobahn fertigstellen. Das Königsberger Gebiet wird bisherigen Verlautbarungen zufolge nicht von der Autostraße gekreuzt. Internationale Entwicklungsbanken und die EU – damit natürlich hauptsächlich Deutschland – haben ihre Unterstützung zugesagt. Dies als Untermauerung der Löwischen Aussagen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und der deutsche Verein in Memel hatten zu Pfingsten alle Deutschen aus Litauen, insbesondere natürlich die heimatvertriebenen Landsleute und ihre Nachkommen aus dem nördlichsten Teil Ostpreußens, zu einem zentralen Treffen eingeladen. Ich hatte Gelegenheit, daran teilzunehmen, und war überwältigt über den Zuspruch, den dieses Treffen gefunden hatte. Zwei Busse und zahlreiche Einzelreisende waren aus der Bundesrepublik angereist.

Etwa 1400 Landsleute aus dem litauischen Bereich besuchten diese Pfingstveranstaltung. Die Schirmherrschaft hatte dankenswerterweise der örtliche litauische Regierungspräsident übernommen.

In einem längeren Grußwort konnte ich das sagen, was die Würde der Ostpreußen zu diesem Anlaß gebot.

Beeindruckend war, mit welchem Engagement die heimatverbliebenen Landsleute zum Gelingen des Pfingstfestes selbst mit Hand anlegten.

Unsere Kulturabteilung leistet hervorragende Arbeit, sowohl bei der grenzüberschreitenden Kulturarbeit, die zur Wahrung der Kultur in der Heimat beiträgt, wie auch bei der verbandsinternen Kulturarbeit in der Bundesrepublik.

Ich habe mir immer gewünscht, daß unsere örtlichen Gruppen bei Veranstaltungen gelegentlich auch Referenten aus unserer eigenen Kulturabteilung anfordern können. Dies wird derzeit praktiziert. Die JLO hat mit einem Kriegsgräbereinsatz sowie einer Kinderfreizeit in Ostpreußen, neben anderen Aktivitäten, ihre Bedeutung für die Landsmannschaft dokumentiert. Der stellvertretende JLO-Bundesvorsitzende, René Nehring, studiert z. Zt. in Königsberg. Dem Bundesvorsitzenden der JLO, Bernhard Knapstein, sowie den Delegierten der JLO sage ich ebenfalls in Ihrer aller Namen herzlichen Dank für alle Aktivitäten.

Um die Basis der JLO zu vergrößern, habe ich zweimal in Erlangen und in Hannover vor den örtlichen Studenten-Verbindungen gesprochen. Dabei ist der LO Glaubwürdigkeit bescheinigt worden.

Es bleibt zu beantworten die an den Anfang meiner Ausführungen gestellte Frage, ob unser jahrzehntelanges Bemühen möglicherweise vergebens war. Ich stelle fest, daß wir mit unserem Bemühen, die deutsche Souveränität

„Ostpreußen haben zum Verrat nicht geschwiegen“

über Ostpreußen zu erhalten, erfolglos waren. Wir haben vor einer europäischen Lösung in dieser Frage nie die Augen verschlossen. Ob diese europäische Lösung zukünftig zum Tragen kommen wird, bleibt abzuwarten.

Deswegen waren wir aber nicht erfolglos, denn betreffend unserer kulturellen und sozialen Bemühungen konnten schöne Erfolge errungen werden. Was unseren Satzungsauftrag nach Wiedervereinigung Ostpreußens mit ganz Deutschland in Frieden und Freiheit anbetrifft, waren die Bundesvorstände der Landsmannschaft Ostpreußen von der Gründung unserer Organisation an bis heute hin immer der Auffassung, daß das in Jalta und Potsdam konzipierte Unrecht wieder gutgemacht werden müsse. Wenn dies für unsere Generation nicht gelungen ist, dann muß zumindest für die Nachwelt dokumentiert werden, daß die Ostpreußen zu diesem Unrecht nicht geschwiegen und dies nicht protestlos hingenommen haben. Wie keine andere Landsmannschaft haben die Ostpreußen immer ein eindeutiges Bekenntnis zum ostpreußischen Stamm und zur deutschen Nation abgelegt.

Meine Damen und Herren, deshalb war es richtig, daß wir der Zäsur, die wir 1990 in unserer Landsmannschaft vornehmen mußten, nicht ausgewichen sind. Das haben inzwischen auch einzelne, die damals anderer Auffassung waren, eingeräumt.

Herbert Czaja, Ihnen allen bekannt, hat vor wenigen Monaten seine Erinnerungen publiziert. Der Titel: *Unterwegs zum kleinsten Deutschland.* Dies ist ein Zeitdokument, auf das auch noch in 50 und 100 Jahren zurückgegriffen werden wird. Dort ist festgehalten – gleich mehrmals – jetzt zitiere ich sinngemäß: *„Die Ostpreußen haben zu dem Verrat an Ostdeutschland nicht geschwiegen. Die Landsmannschaft Ostpreußen war bis zum Abschluß der fragwürdigen Verträge eine standfeste Organisation.“* Damit hat uns eine Persönlichkeit, die wie kaum eine andere dazu berufen ist, erfolgreiches Wirken bescheinigt.

Ostpreußen – das Land unserer Vorfahren, das diese über Generationen unter großen Opfern und persönlichen Entbehrungen besiedelt und kultiviert haben – auf diese unsere Heimat haben wir nicht aufgrund kurzlebiger Zeitgeistströmungen verzichtet. Dies bleibt festzuhalten. Damit haben wir das Erbe bewahrt und können vor den nach uns kommenden Generationen bestehen.

Ich schließe mit einem Wort Moltkes: *Nicht der Glanz des Erfolges ist entscheidend, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht.*

Ich danke Ihnen.

Radeln · Wandern · Reiten

Aktivtouren'97 für "sportliche Laien": Pommern, Kaschubische Schweiz, Schlesien, Hohe Tatra, Ermland, Masuren, Bernsteinküste, Kurische Nehrung, Memelland, Kurl./Livland.



Max-Planck-Str. 10
70806 Kornwestheim
Tel: 07154 / 13 18 30
Fax: 18 29 24

Achtung Insterburger!

Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen
Auskunft & Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum

IHRE individuelle Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin
WIR holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland

Komfort-Kleinbus für max. 15 Pers. mit Klimaanlage, große getönte Panoramascheiben, Kühlbox, große, elektr. Einstiegstür, 15 verstellbare Schlafsessel
SIE haben Pläne für eine ganz individuelle Reise in der Saison 1997?
SIE möchten „Ihren" Bus für „Ihre" Reise buchen!

Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie
Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon und Fax 03 88 76/2 02 19

Leider nur immer samstags:
Das Ostpreußenblatt

Büssemeier-Reisen
Königsberg – Memel
Masuren – Danzig
Schlesien – Pommern
weitere Ziele weltweit
BÜSSEMEIER-Busreisen sind bequemer
40 % mehr Sitzabstand mit Beinliegen
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Rotthauser Str. 3
45679 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 78 17 54

16tägige Sonderfahrt nach Lyck
vom 3. bis 18. Juni 1997
DM 1375,– alles inkl.
Tagesfahrten durch Masuren, Schiffahrt auf den Masur. Seen und vieles mehr
Programm bitte anfordern bei
Elfriede Wilshaus
Luisenstraße 19, 58462 Witten
Telefon 0 23 02/5 14 95

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!

In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- Promenadenlage • Hotel-Restaurant
- Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
- Terrasse • Transfer vom Bahnhof

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: Familie Kurbjuhn
Telefon/Fax 03 82 93/2 02

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Masuren: Pension Villa Mamry
bei Schwenten am Schwenzaitsee.
Prospekt unter Telefon
0 81 31/8 06 32



Ferienwohnung in Rauschen
bei junger, deutschsprechender, russischer Arztfamilie auf Wunsch Führung und Fahrten, Voll- oder Halbpension
Information unter 07 11/45 39 08

Masuren – Ferienwhg., Bootscharter, Angel-, Fahrrad-, Reit-, Kanureisen. Infos: 0 55 34/20 62, Fax 0 55 34/38 98

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

KULTURREISEN
BILDUNGSREISEN
FAMILIENREISEN
Silvesterreise nach Gumbinnen
28. 12. 96 – 4. 1. 97
Flug oder Bahn
Erna Mayer · Bernsteinstr. 78
84032 Altdorf · Tel. 08 71/93 50 30

Gönnen Sie sich etwas Besonderes

FRAGEN SIE BEI IHRER BUCHUNG NACH DEM TREUEPASS!



6 Tage Busreise
1000 Jahre Danzig

Danzig – die größte Hafenstadt an der polnischen Ostseeküste zeugt noch heute mit zahlreichen hervorragenden Baudenkmälern von seiner herrlichen Vergangenheit.
Lassen Sie sich einladen und feiern Sie 1000 Jahre Danzig.

Im Reisepreis enthalten: Fahrt im modernen Reisebus mit WC und Klimaanlage, 5 Hotel-Übernachtungen mit Frühstück und Abendessen, Stadtrundfahrt, Orgelkonzert in Oliva, Empfang durch den Rat der Stadt, Besuch des Artushofes, Ausflug in die kaschubische Schweiz, Besuch Museumsdorf, Aufführung einer Volkstanzgruppe, Abschlußabend mit Unterhaltung.
Abfahrten: Braunschweig, Hannover, Magdeburg

Termine:
02.06. – 07.06.97, 25.06. – 30.06.97,
01.07. – 06.07.97, 17.08. – 22.08.97,
13.09. – 18.09.97, 28.10. – 02.11.97

Reise PDAN EZZ 125,–
HP ab 678,–

Buchung und Beratung in unserer Buchungszentrale:
Tel. (05 302) 920 200, Mo.-Fr. 9-18 Uhr, Sa. 9.30-12.30 Uhr

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Urlaub a. d. Ostsee, Köslin/Laase, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Zimmer m. Dusche, WC, TV. Auch f. Gruppen, 21 DZ, HP 25,– DM, bewachter Pkw-Platz. Fam. Kaczmarek, Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy, Tel./Fax 00 48/94 18 29 24

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

OSTPREUSSEN – SENSBURG
Direkt am Schoß-See in herrl. Umgebung. 5-Zi. im Privathaus oder das Sommerhaus (22 DM pro Person inkl. Frühst.) zu vermieten. Ausku. Tel. 05 81/7 76 93



KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN FAMILIENREISEN
1997
Gumbinnen – Hotel Kaiserhof
Königsberg, Rauschen, Haselberg, Ragnit, Nidden, Nikolaiken



Fordern Sie den Reisekatalog 1997 an.
Erna Mayer – Reisebüro · Bernsteinstr. 78
84032 Altdorf · Tel. 08 71/93 50 30

REISE-SERVICE *BUSCHE*
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen in den Osten 1997
Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren, Pommern und Schlesien können Sie ab sofort kostenlos bei uns anfordern!
Allen Lesern wünscht eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr
Ihr Reise-Service
ERNST BUSCHE
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

REISEPROGRAMM 1997

Auch 1997 wieder unsere beliebten Seereisen mit dem Hochseeforschungsschiff AKADEMIK S. VAVILOV
nach Königsberg und Pillau
SONDERREISEN
14. 6. 1997 – 28. 6. 1997 zu den Weißen Nächten
Königsberg – Insel Saaremaa (Ösel) – St. Petersburg – Tallinn – Riga ab/bis Travemünde
27. 7. 1997 – 8. 8. 1997 und 29. 8. – 10. 9. 1997
Unbekannte Ostsee
Königsberg – Insel Saaremaa (Ösel) – Tallinn – Riga – Christiansö – Bornholm ab/bis Travemünde

FLUGREISEN AB VIELEN DEUTSCHEN FLUGHÄFEN NACH KÖNIGSBERG UND POLANGEN. Unterbringung in Königsberg, Rauschen, Tilsit, Cranz, Kurische Nehrung und das Memelland.

NEU! Kombinationsreisen Königsberg/Nidden mit Flug/Schiff

Großes Baltikum-Programm!
Litauen – Lettland – Estland
Individuelle Gruppen- und Einzelreisen realisieren wir nach Ihren Wünschen zu Sonderpreisen!
Bitte fordern Sie unseren Farbprospekt an!



Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: 0 40/24 15 89
0 40/24 15 80
Telefax: 0 40/24 64 63
Telex: 21 1931 baltt d

Über 20 Jahre Omnibusreisen
Vom 8. bis 16. Juni 1997 fahren wir 9 Tage nach Posen – Allenstein – Danzig – Stettin. Ausflugsfahrten nach Nikolaiken, Lötzen, Angerburg, Heiligelinde usw. DM 1050,– mit HP im Doppelzimmer (Einzelzimmer mit Zuschlag)
Weitere Reisen führen wir durch nach Bunzlau, Krummhübel, Schreiberhau und Bad Flinsberg.
KVG REISEN
Nähere Auskunft bitte bei
KVG-Reisen GmbH oder **Siegfried Ilgner**
Mobilitätszentrum, 38226 Salzgitter, Telefon 0 53 41/40 99 28
An der Sieber 33a, 37412 Herzberg-Sieber, Telefon 0 55 85/3 65

Geschäftsanzeigen

Zeit zum Lesen von Heimatbüchern!
„Memelkinder" 20,– DM „Kleines Glück" 10,– DM
inkl. Versand
Noch rechtzeitig zum Fest zu haben bei: Agnes Dojan, Am Forstpfad 5, 49811 Lingen, Telefon 05 91/4 96 10

Inserieren bringt Gewinn

Irmg. Ropertz: „Zwischen den Rädern", Lebensstationen einer ostpreußischen Familie in ihrer Heimat, dramatische Zeit während des Krieges und das mühsame Leben danach. 245 Seiten, brosch. 29,80 DM. ISBN 3-910082-42-4. Bernadus-Verlag, 41516 Grevenbroich, oder bei Ropertz, Schützenstraße 72, 41239 Mönchengladbach, erhältlich.

Orden-Katalogauszüge GRATIS!
Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Anforderung möglichst 5,– DM Briefm. beilegen.
Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30 · 56729 Ettringen/Deutschland

KÖNIGSBERGER MARZIPAN
hergestellt nach altem Familienrezept
Wolfgang Jankowski
Hasselwerderstraße 98
21129 Hamburg
Telefon 0 40/7 45 92 36

Seltene und wertvolle Bücher über Ostpreußen finden Sie in meinen Angeboten, die ich Ihnen auf Anforderung gerne kostenlos und unverbindlich zusende.
Antiquariat
H. v. Hirschheydt
Neue Wiesen 6, D-30900 Wedemark
Telefon 0 51 30/3 67 58

Naturbernsteine mit echten Insekteneinschlüssen
40 Mill. Jahre alt
Mücke, Ameise, Fliege und viele Seltenheiten für Sammler und Juweliere von privat preiswert abzugeben.
Telefon 0 61 26/5 26 54 ab 19 Uhr

Das besondere Weihnachtsgeschenk
Handgemalte Aquarelle von ostpr. Landschaften (insb. Kur. Nehrung) – auf Wunsch auch nach alten Fotos – zu günst. Preisen. Atelier Christa Hausendorf, Moltkestraße 25, 31582 Nienburg, Telefon 0 50 21/6 62 66

Prostata Beschwerden
Männer über 40 kennen das Problem



beim Wasser lassen, nachts oft aufstehen, nicht wieder einschlafen können und nach einer Operation **impotent** zu sein. Wenn Sie überzeugt sind, daß Sie von dieser Last befreit werden möchten, dann können Sie Ihre Lebensqualität mit unserem Gerät entscheidend beeinflussen.
Bestellen Sie bitte für sich ein Gerät zum Preis von 150,00 DM einschl. MwSt. Versandkostenfrei per Nachnahme beim Hersteller:
klein und handlich
EBK - magnetfeldtechnische Geräte, 24241 Sören, Am Butterberg 3 Tel. 04322-4533 Telefax: 04322-5133

Sanatorium Winterstein KG
97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70
Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt
Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.
Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.
Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.
Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im Doppelzimmer DM 108,–
Im Einzelzimmer DM 108,–
Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

JAHRESAUSKLANG AUF DER KURISCHEN NEHRUNG
28. 12. – 01. 01. Ab/bis Kiel mit der „Kaunas"
Hotel, Stadtrundfahrt in Memel, Dünen-Spaziergang, Vollpension
Ab DM 739,–
Unser Baltikum-Katalog erscheint im Dezember
Schnieder Reisen – Eine Marke der CARA-Tours GmbH i. Gr. Harkortstr. 121 · 22765 Hamburg Tel. 0 40 / 3 80 20 60 Fax 0 40 / 38 89 65

25 Jahre Manthey Exklusivreisen
Flug-, Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach
Königsberg – Memel Danzig
Pommern – Schlesien – Ostpreußen
Baltikum – Ostsee-Studienreise
Fordern Sie unseren kostenlosen Reisekatalog an!
Beratung – Buchung – Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax 0 23 02/2 50 50 · Telex 8 22 90 39

Masuren – Ermland
2 komf. Ferienw. in Grünau, 150 m z. Plautziger See, 25 km südl. von Allenstein, Boot u. Fahrräder vorh. Preis: HS 14. 6. – 30. 8. 500,– DM/Woche + NK
Prospekt/Inf. anzufordern bei:
P. P. Bartnik, 59889 Eslohe 3
Tel. 0 29 31/84 25 36 u. 0 29 73/8 12 61

00 48-90-51 17 85
die deutschsprachige Urlaubs-Nr. in Masuren
Fam. Trzaska, Romany-Jezioro
12-100 Szczytno
2 App. ganzj. zu vermieten
Direkt am See

Neu im
Sanatorium Winterstein KG
Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation
Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov
Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

Zeitungsleser wissen mehr!

Verschiedenes

Gebildete Ostpreußin, ev., 71 J., m. kl. Hund, wü. kleine Wohnung bei lieben Landsleuten, gern Frankfurt u. U. Zuschr. u. Nr. 63345 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Weihnachtsgeschenk – Verkaufe Güter-Adreßbuch „Ostpreußen" Niekammer 1923, f. DM 950,–. G. Beuchel, 04741 Haßlau Nr. 14

Suche Hausschneiderin
Zuschr. u. Nr. 63342 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Briefmarken: Sammlungen u. ganze Nachlässe, u. a. Ostgebiete u. Kolonien, kauft Sammler v. Privat, auf seriöser u. diskreter Basis. Tel. 0 41 52/83 61 16

Bekanntschaften

Nette 66j. Nordlicht-Witwe, 1,70, schlank, ohne Anhang, gesi. Einkommen, su. auf dies. Wege netten Herrn pass. Alters aus Ostpreußen, jetzt Raum Kleve-Köln, kennenzulernen. Bei Symp. Wohn- u. Lebensgemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 63341 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, 76 J., wü. Heirat. Zuschr. u. Nr. 63348 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

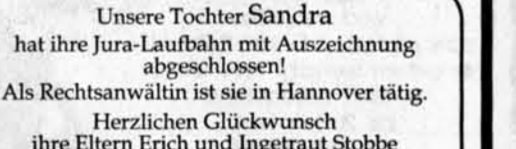
Suchanzeigen

Ich suche
Gustav Waltereit
geb. 9. 12. 1901. Er ist ca. 1930 von Hamburg nach Rio Grande de Soul (Brasil) ausgewandert. Wer kann mir Informationen über ihn oder seine Familie geben?
Lieselotte Mellin, Tel. 0 41 05/7 62 35

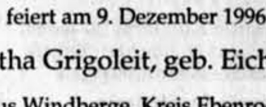
Suche die Anschrift von Christel Rosowski, Wilhelmsthal, Krs. Ortelsburg. Zuschriften unter Nr. 63369 an das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 8. Dezember 1996
Gerda Zimmermann
aus Königsberg (Pr)
Schrötterstraße 165
jetzt Weilerstraße 31
73434 Aalen/Württemberg
Es gratulieren herzlichst
Dein Sohn Bernhard
Schwiegertochter Elisabeth
und Enkel Jonathan



Unsere Tochter Sandra
hat ihre Jura-Laufbahn mit Auszeichnung abgeschlossen!
Als Rechtsanwältin ist sie in Hannover tätig.
Herzlichen Glückwunsch
ihre Eltern Erich und Ingetraut Stobbe
aus Petrienensaß, Kreis Gerdauen
jetzt Erlenkamp 3, 30826 Garbsen
Im Frühjahr 1997 möchten wir alle aus Petrienensaß stammenden Bürger zu uns einladen, außerdem meinen Jahrgang 1928 aus meiner Schule Kiehlendorf.
Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt.



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 9. Dezember 1996
Martha Grigoleit, geb. Eichstätt
aus Windberge, Kreis Ebenrode
jetzt Walkmühle 53, 65191 Wiesbaden
Alles Gute und Gesundheit wünschen Dir
Deine Kinder Alice und Hans-Günther
Enkel Corinna und Hans-Jürgen
sowie Urenkel Jörg



75 Jahre
wird am 10. Dezember 1996
Dipl. Bauingenieur
Gerhard Schulz
aus Tilsit (Tilsit-Preußen), Überm Berg 31
jetzt Helmsweg 97, 26135 Oldenburg
Es gratulieren herzlich
Deine Familie

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt



Seinen 60. Geburtstag
feiert am 10. Dezember 1996
Ulrich-Günter Torkler
aus Finsterwalde, Kreis Lyck
jetzt wohnhaft: ul. Biskupinska 9
10-668 Allenstein/Olsztyn
Herzlichen Glückwunsch
und weiterhin alles Liebe und Gute wünschen
Karin, Leszek, Dieter, Stefanie, Edith, Norbert, Lidia, Bernhard
und Enkelin Sabrina

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern …

Fritz Scherkus
* 24. 5. 1913 † 6. Dezember 1993
In Liebe unvergessen
Traudel Scherkus
Gotenweg 16, 22453 Hamburg

Der Schmerz und die Sehnsucht sind geblieben.
Zum Todestag meiner lieben Frau
Martha Staschko
† 17. 11. 1987
Widminnen, Ostpreußen, Bahnwärterhaus 163
Karl Staschko
Burgstraße 15, 54584 Jünkerath/Eifel

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade.
Darum weinet nicht an meinem Grabe und gönnet mir ewige Ruh.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Ururoma
Auguste Passlack
geb. Thiel
aus Scharfs, Kr. Rastenburg
* 9. 10. 1895 † 8. 6. 1996
Erwin Passlack und Familien
Hans Passlack und Familien
Bahnhofstraße 55-4, 71332 Waiblingen
Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.



Mein über alles geliebter Mann
Walter Grünheit
* 19. 10. 1907 † 15. 11. 1996
Königsberg (Pr) Baden-Baden
hat nach einem erfüllten Leben fern seiner ostpreußischen Heimat seine letzte Ruhe gefunden.
Charlotte Grünheit, geb. Strebel
und Familie
Baden-Baden, 22. November 1996



Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) trauert um ihr Ehrenmitglied
Horst-Günter Benkmann
* 12. 2. 1915 in Königsberg (Pr)
† 14. 11. 1996 in Timmendorfer Strand
Träger des Bundesverdienstkreuzes des Goldenen Ehrenzeichens der LO und des BdV und der Ottmar-Schreiber-Medaille
Die Liebe zur Heimat war sein Motiv für beispielhaften Einsatz unter ständiger Zurückhaltung persönlicher Belange.
Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.
Klaus Weigelt
Stadtvorsitzender
Horst Glaß **Dr. h. c. Herbert Beister**
Stellv. Stadtvorsitzende

Du zeigst mir den Pfad zum Leben.
Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle,
zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit.
Ps. 16,11 EÜ

Maria Bohnsack
geb. Knoblauch
* 12. Februar 1908 Allenstein † 13. November 1996 Hamburg
Unsere geliebte Mutter und Großmutter durfte nach langer Krankheit zu Gott und ihren Lieben heimgehen.
Sie war unsere Mitte. Sie konnte mitleiden und sich mitfreuen. Sie konnte verwöhnen. Sie gab uns Rat, wann immer wir ihn suchten. Ihr Tod reißt eine große Lücke.
Uta Epple, geb. Bohnsack, **und Maximilian Epple**
Dr. Rüdiger Bohnsack und Engelberta Bohnsack
Barbara Schwarz, geb. Bohnsack, **und Roger Schwarz**
sowie ihre Enkel und Urenkel
Humperdinckweg 27, 22761 Hamburg
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 21. November 1996, um 12 Uhr auf dem Friedhof Holstenkamp, Holstenkamp 91, statt.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante
Edith Rosemund
geb. Bremer
* 13. 6. 1909 in Heinrichswalde/Ostpr.
† 27. 11. 1996 in Hannover
In stiller Trauer
Gisela Diez-Fernández
José-Luis Diez-Fernández
Ines, Florentina, Elena
und alle Angehörigen
Bahnstrift 39, 30179 Hannover
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 4. Dezember 1996, um 14.30 Uhr in der Kapelle des neuen Bothfelder Friedhofes statt.
Anstelle zugedachter Blumen bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende zugunsten der Deutschen Krebshilfe e. V., Bonn, Deutsche Bank Bonn (BLZ 380 700 59) Konto-Nr. 90 90 90, Stichwort: Edith Rosemund.



Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben, guten Vater, Schwiegervater und Opi, unserem Schwager, Onkel und Cousin
Gustav Gayko
* 10. 5. 1920 † 16. 11. 1996
Nußberg/Ostpreußen
Wir sind sehr traurig.
Im Namen aller Angehörigen
Robert und Dorothee Barenscheer, geb. Gayko
mit Michael
Graesbecker Weg 43, Walsrode, den 16. November 1996
Groß Eilstorf
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 21. November 1996, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Groß Eilstorf statt.

Von Mensch zu Mensch



Marie Ide, geb. Balluneit, hat sich mit großem Idealismus in einem Zeitraum von über zwei Jahrzehnten im ganzen Bundesgebiet mit Werbe- und Informationsständen für das Weiterleben des Trakehner Pferdes eingesetzt. Mit Spendeneinnahmen kleinster und größerer Art hat sie einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, daß die stolzen Pferde heute wieder erfolgreich auftreten können und sich weltweit behauptet haben.

Aufgewachsen in Sinnhöfen im Kreis Ebenrode (Stallupönen), in der Nähe der Grenze zu Litauen, gab ihr diese Landschaft das Gepräge ihrer Urwüchsigkeit und ihres heimatlichen Humors. Das erfolgreiche Wirken des Trakehner Fördervereins, das in letzter Zeit mehrfach in der Presse gewürdigt wurde, wäre ohne den selbstlosen Einsatz einer Maria Ide nicht denkbar gewesen. So ist sie heute auch Trägerin der höchsten Auszeichnung des Trakehner Fördervereins, die dieser zu vergeben hat, der „Goldenen Ehrennadel mit Brillant" in Sonderklasse, die ihr 1993 verliehen wurde.

Aber auch auf landsmannschaftlicher Basis und für ihre Schicksalsgenossen wirkt Maria Ide nunmehr schon über 30 Jahre, wofür sie der LO-Bundesvorstand mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet hat.

Für den so umfangreichen und vielseitigen Einsatz der treuen Ostpreußin, die am 26. November ihr 75. Lebensjahr vollenden konnte, dankt ihr ein großer Kreis von Menschen und Verehrern aus dem Bereich der Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes sowie aus ihrem Heimatkreis Ebenrode. **H. Hilgendorff**

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. feiert zum 2. Advent am Sonntag, 8. Dezember, um 10 Uhr einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor. Durch den Gottesdienst wird erstmalig Pastor Peter Hanne geleiten, der 1994 und 1995 für einige Wochen in der Propstei Königsberg Dienst getan hat. Wie im vorigen Jahr treffen sich die Teilnehmer nach dem Gottesdienst im Gemeindesaal, um bei Kaffee und Gebäck den Gottesdienst ausklingen zu lassen.

Tourismus im Wandel der Zeit

Kulturzentrum Ostpreußen zeigt eine Ausstellung über Seebäder im Samland

Ellingen – „Bäder und Kureinrichtungen in Ostpreußen", wer sich für diesen dort recht wichtigen Bereich des Tourismus interessiert, kommt um eine Ausstellung nicht herum, die derzeit im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen zu sehen ist. Der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, konnte zur Ausstellungseröffnung die LO-Kulturreferentin Brit Fromm, Vertreter der Landsmannschaften sowie Nina Michajlovna Sal, und Olga Nikolaevna Sceglova vom Museum für Geschichte und Kunst in Königsberg begrüßen.



Ausstellungseröffnung: *Nina Michajlovna Sal', Olga Nikolaevna Sceglova, Wolfgang Freyberg und Brit Fromm (v. r.)* Foto mef

Brit Fromm erläuterte zunächst den Entstehungshintergrund dieser Ausstellung. Sie erwähnte den Vertrag zwischen dem Königsberger Museum und der LO, zu dessen Erfüllung jährlich eine gemeinsame Ausstellung durchgeführt werden müsse. Im vergangenen Jahr war es eine historische Ausstellung, diesmal habe man sich die Entwicklung des Tourismus vorgenommen.

Im Einführungsvortrag erklärte Olga Sceglova die Entwicklung des Kur- und Badewesens sowie des Tourismus allgemein im Samland, also im Gebiet nördlich von Königsberg, wo schon vor dem Zweiten Weltkrieg Menschen Ruhe und Erholung in den Ostseebädern suchten. Noch 1945 richteten die russischen Behörden in Rauschen ein Sanatorium für Offiziere in ehemaligen Räumen der Luftwaffe ein. 1946 wurden ähnliche Einrichtungen in Cranz, Neukuhnen und Georgenswalde in Betrieb genommen. Bis zum Jahre 1964 wurden weitere Sanatorien eröffnet, darunter auch für langzeitkranke Kinder. Die Verkehrsverbindung zu den Badeorten bestand bis zur Wiedereröffnung der Eisenbahnlinie vom Königsberger Nordbahnhof im gleichen Jahr lediglich aus einem Bus, der zweimal wöchentlich verkehrte.

Heute gibt es im genannten Gebiet rund 110 Kur- und Badeeinrichtungen, in der Sommersaison stehen 14 500 Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung; im Winter dagegen nur rund die Hälfte, da der Rest nicht beheizbar ist. Das Meeresklima mit jod- und bromhaltiger Luft hilft bei Herz- und Nervenbeschwerden sowie bei Störungen des Bewegungsapparates. Wichtigster Kurort ist Rauschen mit 50 Sanatorien. Georgenswalde sei laut Olga Sceglova mehr für ältere Menschen geeignet, während Cranz mit seinen 17 Sanatorien sich durch eine strenge Architektur auszeichne, was nach Ansicht einiger Besucher mit „verkommen" übersetzt werden muß.

Nach wie vor herrschen enorme Defizite bei der Ausstattung, der Versorgung sowie bei den Unterhaltungsmöglichkeiten. Durch ein 1994 aufgelegtes Entwicklungsprogramm wurde in Cranz eine Gaststätte und in Rauschen ein 120-Betten-Hotel mit westlichem Standard errichtet. Im Gebiet der Kurischen Nehrung sind zudem auch viele schöne Grundstücke am Meer von Russen und Litauern aufgekauft worden und befinden sich nun in Privatbesitz.

Auf der Frischen Nehrung gibt es nur wenige einfachste touristische Einrichtungen. Für das Gebiet um den Wystiter See plant man eine Infrastruktur für Jagd, Fischfang und Wassersport, ebenso für das Pregel-Gebiet und den Sesupe-Memel-Bereich. Allerdings fehlen aus heutiger Sicht die finanziellen Mittel, um diese Gebiete modern erschließen zu können. In der Ausstellung selbst, die noch bis zum 5. Januar zu sehen ist, sind die Badeorte im Wandel der Zeit dargestellt. Umfangreiches Prospektmaterial sowie Plakate beleuchten die historische und aktuelle Bedeutung des Tourismus in Ostpreußen, wobei die Seebäder an der Samlandküste schwerpunktmäßig behandelt werden. **M. E. Fritsche**

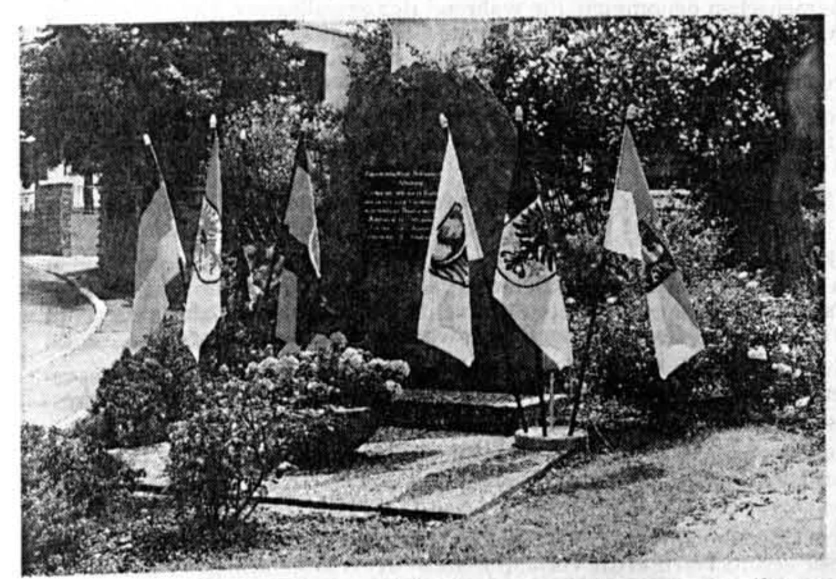
Entschließung

Oberhausen – Die Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen stellt anläßlich ihrer diesjährigen Herbst-Kulturtagung fest: Bund und Länder haben gemäß § 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) die Verpflichtung, das Kulturgut der Vertriebenen in dem Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, zu sichern und zu fördern. Hierzu führt u. a. das Land Nordrhein-Westfalen seit über vier Jahrzehnten einen ostkundlichen Schülerwettbewerb durch. In diesem Jahr werden die für diesen Schülerwettbewerb nach § 96 BVFG im Haushalt vorgesehenen Mittel jedoch nicht für diesen Zweck verwendet, sondern für einen Schülerwettbewerb zum Umweltthema „10 Jahre Tschernobyl – die Menschen, die Umwelt, die Zukunft".

Die Kulturtagung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen protestiert mit allem Nachdruck gegen diese Zweckentfremdung der durch Haushaltsgesetz festgelegten Mittel als eine Rechtsbeugung. Die Landesregierung wird aufgefordert: Die durch das Landessozialministerium erfolgte Zweckentfremdung der Mittel wieder rückgängig zu machen und diese Mittel bestimmungsgemäß der ostdeutschen Kulturarbeit zur Verfügung zu stellen; die Mittel aus § 96 BVFG für den ostkundlichen Schülerwettbewerb für das Schuljahr 1997/98 wieder zweckentsprechend einzusetzen; vor dem Hintergrund von 50 Jahre Flucht und Vertreibung sollte im kommenden Schuljahr 1997/98 der ostkundliche Schülerwettbewerb zum Thema „50 Jahren Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – die Menschen, die Gerechtigkeit, die Zukunft" durchgeführt werden.

Diavorträge

Lingen/Ems – Im Theater an der Wilhelmshöhe zeigt Jürgen Grieschat am Donnerstag, 12. Dezember, um 20 Uhr seine Diaschau „Masuren – Land der Seen-Sucht". Diese Diaschau wird ebenfalls Donnerstag, 30. Januar, 19.30 Uhr, in der Halepagenschule in Buxtehude sowie am 8. April im Staatsbad Oeynhausen vorgeführt.



Anläßlich des Straßenfestes und der Sonnenwendfeier der Siedlergemeinschaft Weilburg wude am Gedenkstein auch der Toten gedacht. Die Inschrift auf der Tafel des Gedenksteines lautet: „Landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlung Weilburg – Errichtet 1953 bis 1957 mit 42 Siedlerstellen und bis 1976 und mit neun Einzelstellen von heimatvertriebenen Familien aus den Gebieten: Sudetenland (43), Schlesien (3), Ostpreußen (2), Westpreußen (1), Slowakei (1), Wartheland (1) Foto privat

Die Jugend soll herangeführt werden

Die LO-Landesgruppe in Thüringen veranstaltete ein Verständigungsseminar

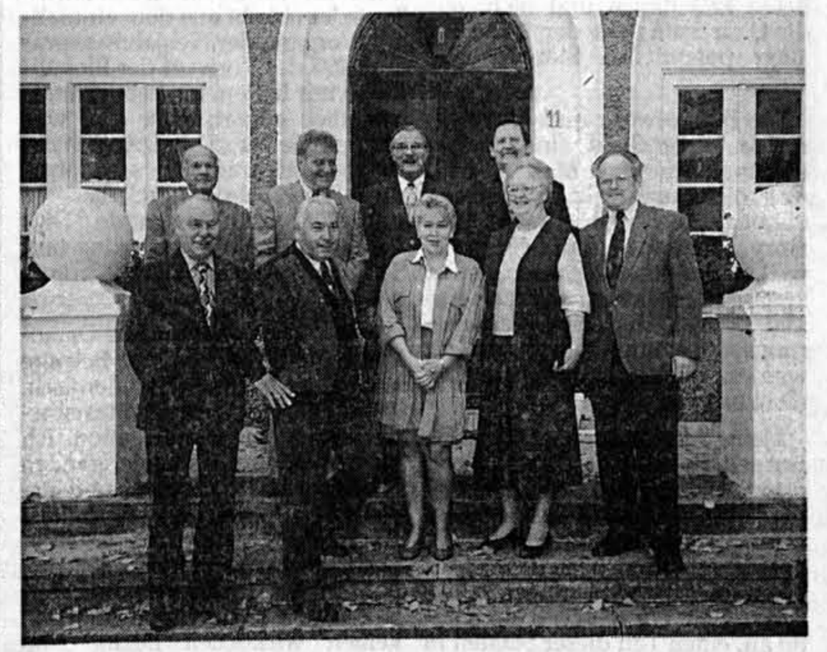
Mohrungen – Die deutsche Volksgruppe in Mohrungen hat moralische und geistige Hilfe nötiger als finanzielle Unterstützung. Dieses Fazit zogen die Teilnehmer des ersten von der LO-Landesgruppe Thüringen veranstalteten Freundschaftsseminars in Mohrungen, bei dem neben Vertretern der deutschen Volksgruppe auch Polen zugegen waren, einmütig.

Das Seminar wurde in einem ehemaligen Herrenhaus in Zöpel abgehalten. Der Landesgruppenvorsitzende von Thüringen, Gerd Luschnat, begrüßte zunächst die Teilnehmer und Referenten. Anschließend gab der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende von Thüringen, Wilke, eine Übersicht über die Strukturen und Zielsetzungen des BdV und dessen Zielen im allgemeinen und speziell in der grenzüberschreitenden politischen Arbeit.

Zu den Perspektiven und Rechten der deutschen Volksgruppe in Polen äußerte sich der Vorsitzende der deutschen Gruppe im polnischen Sejm, Heinrich Kroll. Er betonte u. a., daß die Rechtsfrage für die deutsche Volksgruppe gesetzlich nicht geregelt sei: Weitestgehende Eindeutigkeit herrsche nur im Schulwesen. Allerdings hänge die Durchsetzung der Gesetze in den Lehranstalten von den jeweiligen Direktoren ab, wie er einräumte. Zudem fehle es den Schulen nicht nur an Geld, sondern auch an Deutschlehrern, da nach vielfacher Einschätzung ein großer Teil der Intelligenz Polen in den 90er Jahren verlassen habe.

Der Vorsitzende des Dachverbandes der Deutschen in Ostpreußen, Eckard Werner, wies daraufhin, wie wichtig die Geschlossenheit der Deutschen Vereine sei. Hierzu müsse auch die Jugend stärker miteinbezogen werden. Junge Menschen an die Verbandsarbeit der 13 000 bis 15 000 Mitglieder starken Vereinigung heranzuführen, wurde gemeinhin als die dringendste Aufgabe erachtet. Viele von ihnen bekennen sich nicht zum Deutschtum, weil sie Angst um ihren Arbeitsplatz haben. Hinzu kommt das Sprachproblem, d. h., wer Deutscher ist, aber der deutschen Sprache nicht mächtig ist, hat kaum Aussicht auf einen Arbeitsplatz in der Bundesrepublik. Um dieses Problem in den Griff zu bekommen, wurde angeregt, für die Kinder Ferienfreizeiten in der Bundesrepublik Deutschland zu organisieren.

Die Teilnehmer konnten erfreut feststellen, daß die Beziehungen zwischen der deutschen Volksgruppe und den Polen mittlerweile als recht gut zu bewerten sind. Die Polen haben ihre Haltung auch gegenüber den Deutschen nach der Wende schnell geändert. Mittlerweile haben sich zwei Gruppen herausgebildet: die europäisch, westlich denkenden Polen einerseits und die nationalen Polen, die der katholischen Kirche angehören, andererseits. **Gerd Luschnat**



Verständigungsseminar: *Auch eine Abordnung der LO-Landesgruppe Thüringen hat an der Zusammenkunft teilgenommen* Foto privat

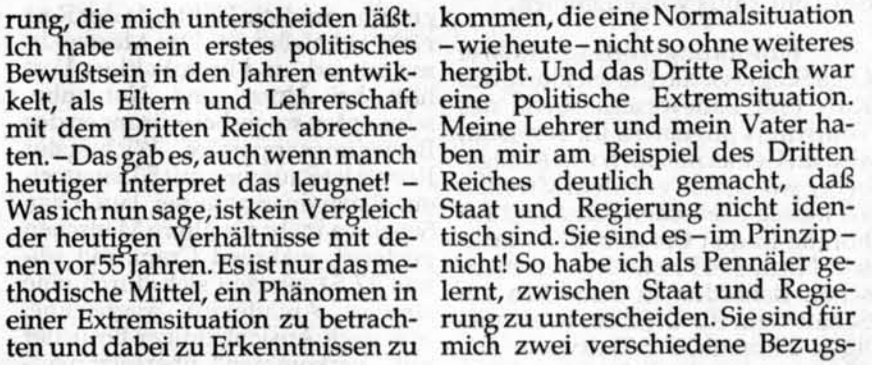
Zur Lage der Bundeswehr:

Wir sind als Nation für uns selbst verantwortlich

Von Generalmajor a. D. GERD SCHULTZE-RHONHOF (Schluß)

Es gelte, die Kampfkraft der deutschen Streitkräfte so zu erhalten, daß sie im Frieden Respekt einflößten und kein Machtvakuum entstehen ließen. Das bedeute, daß Deutschland sich nicht immer auf seine Verbündeten verlassen dürfe, da deren Interessen sich auch ändern könnten. Schultze-Rhonhofs Kritik an der Bonner Verteidigungspolitik erscheint nachstehend in letzter Folge.





Die Armee muß vergrößerbar bleiben: *Reservisten der Bundeswehr*

Die Gesellschaften der Moderne praktizieren den Primat der Innenpolitik über die Außenpolitik.

Amerika wird z. B. seine Bodentruppen vor der nächsten Präsidentschaftswahl aus Bosnien zurückziehen und erklären, Bosnien wäre befriedet. Egal was zu der Zeit in Bosnien los ist. Das ist ein drastisches Beispiel für den Primat der Innenpolitik über die Außenpolitik. Ich will sagen, daß wir wenig Einfluß auf die nationalen Interessen unserer Verbündeten und auf die Innenpolitik bei unseren Verbündeten haben. Äußere Sicherheit ist also immer ein Geschäft mit vielen Unbekannten.

Ich will auch sagen, daß wir als Nation für uns selbst verantwortlich sind. Wir haben unsere Streitkräfte so zu erhalten, daß sie im Frieden Respekt einflößen und kein Machtvakuum entstehen lassen, das andere in Versuchung führt. Wir haben unsere Streitkräfte so zu erhalten, daß sie für den Notfall aufwuchsfähig bleiben; aufwuchsfähig zu einer Größe, die der Kopfzahl einer 80-Millionen-Nation entspricht.

Ganz nebenbei: Jetzt hat Deutschland zusammen mit Großbritannien die geringste Menge Soldaten pro Kopf der Einwohnerzahl in Europa. Und die Briten schaffen dieses Pro-Kopf-Verhältnis allein mit Freiwilligen.

Wir Deutschen sollten bei der Rückversicherung für kritische Zeiten nicht vor allem auf die Man-Power der anderen Nationen zählen, nicht vor allem auf den Atomschirm der Amerikaner rechnen, nicht mit einer stabil gleichen Interessenlage bei unseren Verbündeten kalkulieren und nicht auf die Dauerhaftigkeit der Krise bei allen potentiellen Störenfrieden hoffen.

Die Bundeswehr und die allgemeine Wehrpflicht sind unsere Feuerversicherung. Man schließt eine solche auch nicht ab, weil man damit rechnet, daß es heute oder morgen brennt. Man schließt sie ab, weil man nicht völlig ausschließen kann, daß es doch irgendwann einmal brennt. Und eine Versicherungspolice muß immer gezahlt werden, auch wenn es jahrelang nicht brennt.

Meine Ausführungen mögen Ihnen sehr theoretisch klingen. Zehn osteuropäische Länder wollen in die NATO aufgenommen werden. Ihre Aufnahmeanträge belegen, daß diese Staaten noch Risiken für die Stabilität und Sicherheit in Europa sehen. Wir schicken uns gerade an, einen Teil dieser Staaten in die NATO aufzunehmen; d. h., wir schicken uns gerade an, Sicherheitsgarantien und Beistandsversprechen für diese Staaten auszusprechen. Warum tun wir das, wenn es keine Risiken mehr gibt?

Warum verärgern wir dann damit – grundlos – Rußland? Wenn wir Polen in die NATO aufnehmen, sprechen wir Polen Garantien aus, die nur Sinn machen, wenn wir unseren Beitrag leisten können, sie einzulösen. Wenn in Rußland jetzt über einen russischen Korridor von Weißrußland nach Königsberg durch polnisches Gebiet hindurch nachgedacht wird, sehe ich da schon theoretisch mögliche Zusammenhänge.

Für mich sind Bundeswehr und allgemeine Wehrpflicht und Osterweiterung und Bündnispflicht nicht nur ein theoretisches Problemfeld.

Solange ich das Kommando über 25 000 aktive Soldaten hatte, sah ich auch immer mein persönliches Stückchen Verantwortung in diesem großen Spiel. Daß es 40 Jahre nicht gebrannt hat, hat mein Gefühl der persönlichen Mitverantwortung nicht gemindert. In meinem Bereich trug ich die volle Verantwortung für das Know-how meines Offiziers- und Unteroffizierskorps – auch wenn andere eine umfassendere, mich überwölbende Verantwortung trugen. Die Kurzwehrpflicht und den dadurch verfallenden Ausbildungsstand meiner Offiziere wollte ich nicht mitverantworten.

Kann ich es mir als General leisten, Warnungen auszusprechen, wenn diese eine Kritik an Kabinettsbeschlüssen bedeuten? Auf Dauer kann ich das nicht. Ich habe zu gehorchen oder die Bundeswehr zu verlassen. Und ich habe mich zu letzterem entschieden. Trotzdem bleibt aus dem einmaligen Vorgang der Neujahrsansprache 1995 der Vorwurf der Illoyalität an mir haften. Ich habe damals öffentlich gesagt: „Wir tun, was uns befohlen wird – in Loyalität zur Bundesregierung. Ich sage aber, daß dieser Schritt falsch ist – in Loyalität zu unserem Lande." Dies hat bei vielen, die Regierung und Staat gleichsetzen, Irritationen ausgelöst.

In der Regel sind in einer Demokratie die Interessen und Belange von Regierung und Staat identisch. Dies ist dann eine für uns Staatsdiener erfreuliche Konstellation. Ich habe trotzdem nie Schwierigkeiten gehabt, gedanklich Staat und Regierung auseinanderzuhalten. Auch wenn jedermann in einer Demokratie beobachten kann, daß Politik manchmal nur der Machterhaltung der Regierenden dient und keinen wirklichen Bezug zum Wohle des Staates hat, so ist es nicht vor allem diese Wirklichkeitserfahrung, die mich unterscheiden läßt. Ich habe mein erstes politisches Bewußtsein in den Jahren entwickelt, als Eltern und Lehrerschaft mit dem Dritten Reich abrechneten. – Das gab es, auch wenn manch heutiger Interpret das leugnet! – Was ich nun sage, ist kein Vergleich der heutigen Verhältnisse mit denen vor 55 Jahren. Es ist nur das methodische Mittel, ein Phänomen in einer Extremsituation zu betrachten und dabei zu Erkenntnissen zu kommen, die eine Normalsituation – wie heute – nicht so ohne weiteres hergibt. Und das Dritte Reich war eine politische Extremsituation. Meine Lehrer und mein Vater haben mir am Beispiel des Dritten Reiches deutlich gemacht, daß Staat und Regierung nicht identisch sind. Sie sind es – im Prinzip – nicht! So habe ich als Pennäler gelernt, zwischen Staat und Regierung zu unterscheiden. Sie sind für mich zwei verschiedene Bezugspunkte meiner Loyalität. Ich war glücklich, daß sie in meinem Berufsleben überwiegend identisch waren. Nicht zufällig hat man mich wohl als 19jährigen Offiziersanwärter auf die Bundesrepublik Deutschland und nicht auf die Bundesregierung schwören lassen. In vielen Feldern der Politik war ich auch nicht kompetent, zwischen Kongruenz und Divergenz von Staats- und Regierungswohl zu unterscheiden.

Erlaß des Präsidenten der UdSSR

Im August 1990 verabschiedete der Präsident der damaligen UdSSR einen Erlaß „Über die Wiederherstellung der Rechte aller Opfer politischer Repressalien in den 20er bis zu den 50er Jahren", die auch für die Rehabilitierung Vertriebener Bedeutung hat. Es bleibt eine erstaunliche Tatsache, daß dieser Erlaß, der den deutschen Behörden bekannt gewesen sein muß, bei den Überlegungen zu Eigentumsfragen offenbar keine Rolle gespielt hat. Nachfolgend drucken wir als erste deutsche Zeitung diesen Präsidentenerlaß vom 13. August 1990:

Als schweres Erbe der Vergangenheit erwiesen sich die Massenrepressalien, die Willkür und Gesetzwidrigkeit, die von der stalinistischen Führung im Namen von Revolution, Partei und Volk ausgeübt wurden. Die Mitte der 20er Jahre begonnene Schändung der Ehre und selbst des Lebens von Landsleuten wurde mit grausamster Konsequenz über einige Jahrzehnte fortgesetzt. Tausende von Menschen wurden moralischen und physischen Folterungen ausgesetzt. Viele von ihnen wurden vernichtet. Das Leben ihrer Familien und Nächsten wurde in den hoffnungslosen Zustand von Demütigungen und Leiden versetzt.

Stalin und seine Umgebung ergriffen praktisch die unumschränkte Macht, in dem sie dem sowjetischen Volk die Freiheiten raubten, die man in einer demokratischen Gesellschaft als natürlich und unverrückbar ansieht.

Zum größten Teil wurden die Massenrepressalien auf dem Weg außergerichtlicher Abrechnungen über sogenannte „Sonderberatungen", Kollegien, „Troiki" und „Dwoiki" (Spezialverhöre) durchgeführt. Jedoch wurden auch in Gerichten die elementaren Normen der Rechtsprechung verletzt.

Die Wiederherstellung von Gerechtigkeit, begonnen auf dem 20. Parteitag der KPdSU, wurde nicht konsequent durchgesetzt und dem Wesen nach in der zweiten Hälfte der 50er Jahre eingestellt.

Durch die Sonderkommission für das zusätzliche Studium der mit den Repressalien zusammenhängenden Unterlagen wurden Tausende unschuldig Verurteilter rehabilitiert: die gesetzwidrigen Akte gegen die Völker aufgehoben, die aus ihren Heimatorten ausgesiedelt worden waren: die Entschädigungen der außergerichtlichen Organe der OGPU-NKWD-MGB zu politischen Angelegenheiten aus den 30er bis 50er Jahren als gesetzwidrig erklärt und weitere Maßnahmen getroffen zur Wiederherstellung der Rechte der Opfer von Willkür.

Aber bis heute wurden Tausende von Gerichtsakten noch nicht geöffnet. Der Schandfleck der Ungerechtigkeit wurde bis jetzt nicht von Sowjetmenschen genommen, die während der gewaltsamen Kollektivierung unschuldig litten, inhaftiert wurden, die mit ihren Familien in entfernte Gebiete ausgewiesen wurden ohne Unterhaltsmittel, ohne Stimmrecht, ja sogar ohne Bekanntgabe der Dauer des Freiheitsentzugs. Es sind zu rehabilitieren Vertreter der Geistlichkeit und Bürger, die aus religiösen Gründen verfolgt wurden.

Die schnellste Überwindung der Folgen von Gesetzwidrigkeiten und politischen Verbrechen auf dem Boden des Mißbrauchs benötigen wir alle, die gesamte Gesellschaft, die sich auf den Weg gemacht hat zu moralischer Wiedergeburt, zu Demokratie und Gesetzlichkeit.

In prinzipieller Verurteilung der Massenrepressalien, diese für unvereinbar haltend mit den Normen der Zivilisation und auf der Grundlage der Artikel 127 und 114 der Verfassung der UdSSR ordne ich an:

Die den grundlegenden bürgerlichen und sozial-ökonomischen Rechten des Menschen widersprechenden Repressalien, die gegenüber Bauern an der Periode der Kollektivierung, sowie gegenüber allen anderen Bürgern aus politischen, sozialen, nationalen, religiösen oder anderen Motiven in den 20er bis 50er Jahren ausgeübt wurden, werden für gesetzwidrig erklärt, und die Rechte dieser Bürger werden vollständig wiederhergestellt.

Der Ministerrat der UdSSR und die Regierungen der Unionsrepubliken haben bis 1. Oktober 1990 entsprechend diesem Erlaß Vorschläge über die Verfahrensweise zur Wiederherstellung der Rechte der von Repressalien betroffenen Bürger in die gesetzgebenden Organe einzubringen.

Dieser Erlaß erstreckt sich nicht auf Personen, die begründet verurteilt wurden wegen Verbrechen gegen die Heimat und Sowjetmenschen während des Großen Vaterländischen Krieges und in den Vor- und Nachkriegsjahren.

Der Ministerrat der UdSSR hat dem Obersten Sowjet der UdSSR den Entwurf eines gesetzgebenden Aktes vorzulegen, der das Verzeichnis dieser Verbrechen und die Verfahrensweise der Anerkennung per Gericht für Personen bestimmt, die für deren Begehen verurteilt wurden und gemäß den in diesem Erlaß gegebenen Begründungen nicht der Rehabilitierung unterliegen.

In Ansehung der politischen und sozialen Bedeutung der vollständigen Lösung aller Fragen, die mit der Wiederherstellung der Rechte der Bürger zusammenhängen, die in den 20er bis 50er Jahren unbegründet Repressalien ausgesetzt waren, ist die Kontrolle über diesen Prozeß dem Präsidialrat der UdSSR zu übertragen.

(Dokumentensammlung des Obersten Sowjets der UdSSR, 1990, Nr.: 34)